

01.08.03

Zu Hause

Wohlbehalten sind wir zu Hause angekommen. Die Flüge waren superpünktlich. Das einzig negative war, dass unser Reisebüro zwar Plätze reserviert hatte, aber die falschen und wir sahen schon schwarz für Thomis Beine für den 12-Stunden-Flug. Doch die Crew hatte das Problem erkannt und mit einigen Mitpassagieren im vollbesetzten Flug gesprochen. Einer hat sich dann bereit erklärt, mit Thomi den Platz zu tauschen und so hatten wir einen guten Flug.

Nun freuen wir uns auf Verwandte und Bekannte, auf das schöne Wetter, auf laue Sommernächte und auf alle Annehmlichkeiten, die die Schweiz zu bieten hat. Und werden zwischendurch wohl immer wieder an unsere Reise denken und Rückschau halten.

Etwas umstellen müssen wir uns schon. Nun mussten wir grad diesen ganzen Artikel nochmal umstellen, weil wir überall ue statt ü geschrieben haben. Auch das z und y verwechseln wir noch häufig. Und wir getrauen uns fast nicht, das WC-Papier in die Toilette zu schmeissen.

28.07.03

Letzter Eintrag in Suedamerika

So, nun geht der letzte Tag in Santiago und in Suedamerika zu Ende. Heute haben wir lange ausgeschlafen und gingen dann zur Tourist Information. Die organisierten fuer uns einen Transport morgen zum Flughafen. In der Fussgaengerzone gingen wir in ein Cafe Haiti. Die Konkurrenz heisst Cafe Caribe. Das sind Cafés, in denen man nur stehen kann und in denen hauptsaechlich Businessmaenner und ein paar andere Maenner hinkommen, weil die Girlies hinter der Theke superkurze Roeckchen tragen, so wie sonst in den Bars, und in denen sehr guter Kaffee serviert wird. Diese Cafés werden hier auch *cafés con piernas* (Kaffee mit Beinen) genannt.

Frauen sieht man da aber nur selten, und als Reni fragte, wo denn das Baño sei, meinte die Dame dann auch, es haette nur ein Klo fuer Thomi. Ist schon ziemlich machomaessig, schliesslich haben Frauen auch gerne guten Kaffee. Die noch krassere Art von Cafés sind die mit den dunklen Scheiben. Hier sieht man noch etwas duerftiger bekleidete Girlies, aber es sind trotzdem wirkliche Cafés, in denen striktes Alkoholverbot herrscht.

Dann kauften wir Brot, Berliner, Muffins und ein paar andere feine Sachen. Wir stopften damit unsere Rucksaecke voll, die wir vor drei Monaten in Latacunga gekauft hatten und die wir hierlassen wollten. Wir schenkten dann die Rucksaecke zwei Bettlern, die vor den Kirchen standen. Sie haben sich ja sehr gewundert, aber sich auch herzlich bedankt.

Wir schlenderten noch ein bisschen durch die Fussgaengerzonen, assen ein Eis im Bravissimo, die selbstgemachtes Eis verkaufen und kauften noch ein paar Kleinigkeiten ein. Am Abend werden wir sicher noch fein essen gehen und ein gutes Troepfchen chilenischen Weisswein trinken. Morgen werden wir nochmal ausschlafen und dann zum Flughafen fahren. Um 14.15 fliegen wir nach Sao Paolo-Frankfurt-Zuerich. Die ganze Reise dauert ca. 24. Stunden.

27.07.03

Hotels in Santiago

Gestern morgen haben wir schon zum zweitenmal das Hotel gewechselt. Das erste ausgewählte mag im Sommer sicher goldig sein, im Winter wirkt es kalt und düster und ist den verlangten Preis ganz sicher nicht wert. Immerhin konnte man selber das winzige Oefelchen einschalten.

Wir gingen zum nächstteureren gleich um die Ecke. Die Kuh seufzte schon, als sie uns das Zimmer zeigte, weils so kalt war, meinte aber im gleichen Atemzug, die Heizung werde dann nur in der Nacht eingeschaltet und das war mehr als duerftig. Die geizige Hexe laesst die Gaeste lieber frieren als dass sie anstaendig heizen wuerde. Ausserdem mussten wir die ganze Nacht dem Verkehr zuhoeren und am Morgen kam kein warmes Wasser zum Duschen. Wir hoffen nun, dass das dritte unsere letzte Station sein wird in Santiago. Die Leute sind freundlich und haben gleich einen Ofen mit Gasflasche ins Zimmer gestellt. Und das Hotel liegt im Barrio Brasil, nicht mehr im Barrio Paris/Londres, und es scheint hier einiges mehr los zu sein an Restaurants, Cafes usw.

Vorgestern gingen wir shoppen und hielten uns vorallem in den Fussgaengerzonen auf. Gegen Mittag wars sogar warm genug, um auf der Plaza de Armas einen Cappuchino zu trinken. Wir besuchten die Kirche San Francisco und die Kathedrale und liefen zum Mercado Central, einem Fischmarkt mit vielen kleinen Restaurants mittendrin. Wir gingen ins bekannteste, das Don Augustin und assen Schwertfisch und Salmon mit cremiger Seafoodsauce, mmmhhmmm.

Gestern besuchten wir das La Chascona, das Haus von Pablo Neruda in Santiago. Das war sehr interessant. Neruda hat gerne und viel gesammelt und mitgebracht von seinen Reisen. Anschliessend fuhren wir mit der Bahn auf den Cerro San Cristobal, den hoechsten Huegel mitten in Santiago. Man hat eine schoene Aussicht auf Santiago mit all den Wolkenkratzern. Im Hintergrund sieht man die schneebedeckten Anden. Hinunter fuhren wir in die andere Richtung mit den Gondeln, Richtung las Condes, wo all die schoenen Restaurants versteckt sind. Dort fanden wir per Zufall den absoluten Hit. Eine Dim-Sum-Beiz, die am Samstag so quasi ein all-you-can-eat-Menu hat. Die Damen fahren laufend mit kleinen Waegelchen vorbei mit vielen verschiedenen Dim-Sums und aehnlichen kleinen Leckerbissen. Man isst, bis man richtig genug hat. Wir verbrachten gut 2 1/2 Stunden in dem Restaurant. Das ist ein echter Geheimtip.

Heute waren wir etwas muede, weil wir gestern Abend ein Cafe mit Lifemusik besucht haben. Das waren eine Art Songwriters, die Dialoge gesungen oder erzaehlt haben. Verstanden haben wir nicht viel, aber es hatte einen Haufen Leute, die alle wie gebannt zuhoerten. Wir machten eine Walking Tour durch das ganze Zentrum von Santiago. Der Sonntag ist ideal zum Spazieren, weil es wenig Verkehr hat. Wir sahen viele koloniale Gebaeude, schoene Plaetze, liefen auf den Cerro Santa Lucia, der frueher eine Festung fuer die Spanier war. Die Fussgaengerzone war voll mit Strassenkuenstlern und es machte Spass, einfach so herumzuwandern und zuzuschauen.

24.07.03

Santiago

Mit dem Bus fuhren wir zum Terminal de Buses und fuhren dann in 1 1/2 Stunden nach Santiago, der letzten Station auf unserer Reise durch Suedamerika. Es ist kaelter, als wir erwartet haben und wir packten die Jacken wieder aus. Aber schliesslich ist hier Winter und man sieht rundherum die Schneeberge. Dafuer ist immer schoenes Wetter.

Seit Valparaiso versuchten wir unseren Flug rueckzubaestigen, mit Hilfe der Receptionistinnen und mit Hilfe der Tourist Information. Aber niemand schaffte es, die Nummer ist irgendwie falsch. So suchten wir am Nachmittag die Varig-Bueros. Wir kauften fuer die Metro gleich ein 10-er-Ticket und fuhren damit ins El Bosque Viertel, wo das Buero lag. Das El Bosque Viertel ist wohl das Businessviertel, wir kamen uns ganz schoen

underdressed vor mit Turnschuhen und Windjacke. Hier ist die Downtown mit all den Wolkenkratzern, die aus Santiago eine Metropole machen. Das Varigbuero liegt in einem beeindruckend aussehenden Gebaeude im 9. Stock. Nachdem die Rueckbestaetigung gemacht war, gingen wir in einem der vielen schoenen Restaurants am Platz essen. Die Preise waren aber ziemlich unverschaeamt fuer das bisschen, dass es gab.

Mit der Metro fuhren wir wieder ins Centro und besichtigten die riesige Fussgaengerzone, den Plaza und besuchten die Tourist Information, um eine Karte von Santiago zu erhalten. Am Abend assen wir noch was kleines in einem Vegirestaurant und gingen frueh ins Bett.

23.07.03

Valparaiso

Gestern am Morgen besuchten wir in Viña del Mar noch das Museo Fonck. Das wurde empfohlen, weil es eine Ausstellung ueber die Osterinseln zeigt. Diese Ausstellung war sehr interessant, sowie auch der Teil ueber die Mapuche-Indianer, die es in Chile immer noch gibt. Aber der Rest bestand mehr oder weniger aus aufgepieksten Motten und Skorpionen, und ausgestopften Voegeln und Steinen, nicht sehr faszinierend.

Dann fuhren wir mit dem Bus nach Valparaiso. Hier schien es ziemlich muehsam, ein Hostal zu finden. Die ersten zwei waren fuerchterliche Loecher und wir wuenschten uns schon zurueck in Viña del Mar. Das dritte war dann aber einigermassen okay und ist erst noch billiger als die ersten zwei. Zum Zimmer gehts nur via Lift, mit Liftboy. Das Haus ist so verwinkelt, dass es zu kompliziert waere ueber die Treppe.

Anschliessend besuchten wir den Cerro Concepcion, den offenbar schoensten Huegel in Valparaiso. Die Aussicht ist wirklich sehr schoen. Wir assen in einem interessanten Restaurant, wie koennte es auch anders sein, Fisch, Salmon und Reineta. Mmmhmmmmh, wieder ausgezeichnet. Nachher fuhren wir mit dem aeltesten der beruehmten Lifte, dem Ascensor Concepcion, hinunter. Das sind schon ziemlich ruettlige Gefaehrte. Die Fahrt dauert etwa eine Minute. Dann liefen wir ueber den Plaza Sotomayor, wo der Herr Prat ein Denkmal erhalten hat, weil er und seine Crew im Pazifik-Krieg zwischen Chile und Peru ehrenhaft mit der Esmeralda unterging. Und dazu steht ein Spruechli, dass sich die Chilenen ein Beispiel nehmen sollten.

Der Hafen ist riesig, man sieht auch viele Militaerschiffe. Valparaiso ist das Zuhause der chilenischen Marine. Gesehen haben wir auch das rote, alte Zollhaus, das aus irgendwelchen Gruenden zum Nationaldenkmal ernannt wurde. Wegen schoenem Aussehen kanns nicht sein. Gleich nebenan faehrt ein Lift auf den Cerro Artillería, wo das Marine Museum steht. Es sieht schon von aussen sehr schoen aus und man hat eine schoene Aussicht auf den Hafen und bis nach Viña del Mar.

Am anderen Morgen fruehstueckten wir im Terra Nostra, einem italienischen Cafe, mit richtig feinem Cafe Latte und sehr netter Bedienung. Sie brachten Reni sogar bis zur Toilette. Dann machten wir eine 30minuetige Hafenrundfahrt, von der man sehr schoen die bebauten Huegel hinter der Downtown sieht. Wir sind ein bisschen zwiegespalten ueber Valparaiso. Die Downtown ist megahaesslich, es hat viel zuviel Verkehr. Ans Meer kann man nicht sitzen, das wird alles kommerziell genutzt, bis auf das winzige Stueck, an dem die Touris auf die Rundfahrtboote steigen koennen.

Das Interessanteste an Valparaiso sind sicher die beruehmten Lifte, die vor hundert Jahren gebaut wurden, um bequemer auf die Huegel zu kommen - sie sind auch zum Weltkulturerbe erklart worden. Und dann der grosse Hafen, und dann die farbigen Haeuser auf den Huegeln. Wenn mans vom Meer sieht, hats Charme. Geht man aber naeher schauen, broeckelt dieser

Charme gewaltig und die Stadt sieht eher aermlich aus. Man kann wohl sagen, Viña del Mar ist die schoenere, erholsamere und viel elegantere Schwester, mit schoenen Beaches, geeignet zum Ferien machen. Valparaiso ist die haessliche Schwester, aber sehr interessant zum Anschauen und rumwandern.

Am Nachmittag fuhren wir mit einem der gefaehrlich schnell fahrenden Busse zum Haus [La Sebastiana](#), ein Haus von Pablo Neruda. Sehr schoen auf dem Cerro Florida gelegen, mit gewaltiger Aussicht und eingerichtet nach des Besitzers Gusto mit viel Souvenirs aus seinen Zeiten in Europa. Wir liefen weiter ueber die Huegel bis auf die Hoehe des Kongresshauses, ein riesiger Kasten. Dort holten wir unser Busticket fuer morgen nach Santiago.

Gegen Abend tranken wir ein Aperoeeli in einem uralten, vollbesetzten Cafe und assen nachher in einem chinesischen Restaurant, Tortilla mit Shrimps und frittierte Shrimps.

21.07.03

Ferien in Viña del Mar

Nachdem wir so richtig ausgeschlafen hatten, wanderten wir durch die Stadt, schauten uns die Plaza, einen Park und das hypermoderne Konzertstadion (18000 Plaetze) an. Anschliessend kauften wir Essen ein und picknickten an einem der grossen Straende. Dort konnte man auch gleich die grosse Blumenuhr bewundern, ein Wahrzeichen von Viña del Mar. Mit Viña del Mar haben wir wohl die richtige Stadt zum Ferien machen ausgesucht. Es hat zwar hoellisch viele Hochhaeuser und viel Verkehr, aber die vielen Palmen und die schoen gepflegten Paerke machen das wieder wett.

Am Abend schauten wir wieder dem wunderschoenen Sonnenuntergang zu und machten uns anschliessend schoen, um im besten Restaurant der Stadt, dem *Cap Ducal*, zu essen. Das ist ein Restaurant in Schiffsform, hinausgebaut aufs Meer mit Rundzicht. Wenn man aus dem Fenster schaut, hat man das Gefuehl, man sei auf einem Schiff. Der Service und das Ambiente stimmte von hinten bis vorne und wir liessen uns verwoehnen mit:

Steamed assorted Seafood (Muscheln und Crevetten), Grilled Seabass with Shrimp-Sauce und Grilled Seabass with Spinach Sauce, natuerlich serviert mit Pommes natureles, begleitet von einem feinen, eiskalten Sauvignon Blanc. Sorry, wenn wir hier so ausfuehrlich ueber gastronomische Erfahrungen berichten, aber die konnte man auf unserer Reise mit Ausnahmen nicht so gross machen (vor allem nicht, wo dazu auch noch der Service stimmt). Der Unterschied ist so krass und uns kamen all die Beizen in den Sinn, die den Vogel abschossen in irgendeiner Weise.

Dann, weils so gemuetlich war, besuchten wir das hypermoderne Casino (man kann auf dem Klo sogar das Papier in die Schuessel werfen und runterspielen. Haben wir hier noch nie erlebt!). Man bezahlt 3000 Pesos Eintritt, kriegt dafuer was zu trinken und dann kanns losgehen. An den Slot-Maschinen, Roulette, Bacarat, Bingo, oder, da wo ich (Reni) am liebsten hingeh, zum Blackjack-Tisch. 10 Franken war der Mindesteinsatz, das schien ja noch okay zu sein. Ziemlich schnell war das Haeufchen geschmolzen, um dann aber rapide anzusteigen. Eine halbe Stunde waren wir um 70 Franken reicher und verliessen das Casino.

In bester Laune wollten wir davon noch etwas ausgeben und gingen in eine etwas duester aussehende Bar, weil sie grad vis-a-vis von unserem Hotel lag. Das Girlie am Eingang mit superkurzen Hosen meinte aber: Solo para hombres! Da sagte ich (Reni) zu ihr, warum denn, sie sei ja schliesslich auch eine Frau!? Da hat sie mich angeschaut, als waere ich superdumm, kicher. Hat sie ja auch recht, das war eine bloede Frage, drin sah man die Stange, an der sich die Girlies raekeln. Aber es war dann ueberhaupt nichts los, auch keine Gaeste und so gingen wir bald wieder.

20.07.03

Viña del Mar

Um 7.30 sollte unser Bus nach Viña del Mar abfahren. Um 7.15 waren wir am Terminal de Buses. Als eine halbe Stunde spaeter noch kein Bus da war, fragten wir am Schalter der Tur-Bus nach. Der Bus komme erst um 9.00 Uhr, er habe Verspaetung hiess es dann. Doof, aber man konnte rein gar nix machen, soviele Busse fahren nicht nach Viña del Mar. Um 9.30 konnten wir dann abfahren, um 15.30 waren wir am Ziel. Die Fahrt ging fast alles dem Meer entlang, man bekommt so einen Eindruck, wie langgezogen Chile ist. Die Gegend ist huebsch und wieder viel wirtlicher als weiter oben. Wir gingen gleich zum Hotel unserer Wahl, waren zwar ein bisschen enttaeuscht, konnten aber um den Preis handeln, sodass wir uns entschieden, fuer zwei Naechte dort zu bleiben.

Dann spazierten wir ein bisschen dem Strand entlang, schauten dem Sonnenuntergang zu wie viele andere auch. Wir nehmen an, es hatte so viele Leute, weil Sonntag war. Es ist ja Winter hier und dementsprechend nicht superwarm, baden kann man auf jeden Fall nicht. Wir fanden dann ein richtig schoenes Lokal, tranken einen feinen chilenischen Sauvignon Blanc und assen dazu einen Appetizer aus Shrimps und Jakobsmuscheln, und Nachos mit Guacamole. Weils so gut war, beschlossen wir auch gleich, dort zu essen und bestellten einen Gratin aus Shrimps und Jakobsmuscheln, und eine *Margarita Bonita*, ein Pollogericht. Mmmhmmh, vom Feinsten! Wie schon erwaeht, relaxen wir nun bloss noch durch die Gegend, machen keine grossen Touren mehr, sondern schauen uns noch ein bisschen die Staedtchen an und eben, gehen fein essen.

19.07.03

La Serena

Die Chilenen sind ziemlich verschieden von den Leuten in den anderen Laendern. Sie haben mehr Temperament, reden sehr viel schneller, und wir muessen viele neue Worte lernen. Manchmal stehen wir da wie die Oelgoetzen und sind ganz schoen frustriert. Gegen Schluss in Bolivien konnten wir uns schon sehr gut unterhalten und hatten keine grossen Verstaendigungsprobleme mehr. In Chile muessen wir praktisch eine neue Sprache lernen. Aber die Chilenen sind sehr, sehr nett und lachen gerne und viel. Das ist auch ein grosser Unterschied zu den anderen Laendern. So freundlich einige sind, so unfreundlich sind andere. Ist aber auch nicht so verwunderlich, wenn man immer drauf sein muss, um Geld zu verdienen, weil man ansonsten zuwenig zum Leben hat. Die Chilenen sind viel relaxter, viel entspannter. Und eben, sie quasseln uns voll und wir verstehen rein gar nix, und dann muessen beide Seiten lachen und man faengt nochmal von vorne an. Eine Unart ist allerdings das Anstarren. Das war am Anfang sehr ungewohnt. Aber es ist nicht unbedingt feindlich, sondern eher neugierig. Offenbar gibts hier aber schon Rassenhass, gegen die (wenigen) Eingeborenen hier und gegen andersartig aussehende Menschen wie zum Beispiel Chinesen. Da haben wir grad noch Glueck, uns starren sie an wegen der blonden Haare von Thomi und der Groesse von Reni, kicher, nein natuerlich umgekehrt. Das ist offenbar so, gemaess unserem Buch. Reni kanns natuerlich nicht lassen und starrt zurueck. Dann werden gewisse Leute ganz schoen verlegen.

Gestern haben wir ziemlich kraeftig unsere letzten Tage auf unserer Reise gefeiert. Um fuenf Uhr morgens sind wir ins Bett gegangen. Die Koepfe sind dementsprechend etwas schwer heute. Wir besuchten einen "*Sala de espectaculo*" mit chilenischer Musik. Dort lernten wir ein

paar leichtbekleidete Maedchen kennen (die sich erst gleich bei Thomi hingesetzt hatten, als Reni die Getraenke holte), und zwei Chilenen, die uns heute unbedingt zu einem Fussballspiel mitnehmen wollten. Wir gaben dann ein falsches Hotel an und hofften, dass sie nicht auf die Idee kamen, uns abzuholen. Nie und nimmer haetten wir aufstehen moegen fuer ein Fussballspiel, auch wenn das ganze drumherum bestimmt interessant gewesen waere. Aber ich glaub, die zwei haben auch lieber geschlafen. Wir haben zwar nicht besonders viel verstanden, aber es war ein lustiger Abend. Und Reni konnte sogar ein paar neue Tanzschritte lernen (mit Muskelkater verbunden am anderen Tag).

Am anderen Tag zeigte sich die Sonne und das Staedtchen machte gleich einen ganz anderen Eindruck. Erst gingen wir im Restaurant Bavaria katerfruehstuecken mit feinen Hamburguesos. Dann liefen wir zum Beach, der wirklich sehr weit weg ist vom Staedtchen. Aber man kann durch eine wunderschoeene Palmenallee dahin laufen. Der Strand ist im Moment natuerlich sehr leer und die Wellen sind sehr hoch. Aber man sieht die ganzen Beach-Hochhaeuser und kann sich vorstellen, was hier im Sommer abgeht.

Wir setzten uns ein Weilchen an den Strand und schauten den Wellen zu. Beim zuruecklaufen begleitete uns ein Hund, der uns wohl adoptieren wollte. Zurueck im Staedtchen besuchten wir einen Markt, La Recova, der uns sehr an die Sagarnaga-Strasse in La Paz erinnerte, weil Aehnliches verkauft wird. Ansonsten sieht man ja in Chile nicht mehr viel an Altiplanosachen wie Muetzen, Handschuhe mit den typischen Mustern oder Panfloeten. Dafuer sah man in La Serena haufenweise Sachen mit Papaya: Saft, Konfi, getrocknete Papaya usw. La Serena ist offenbar die Stadt der Papayas.

Am Abend gingen wir chinesisches essen und kamen uns vor wie im falschen Film. Diese Dame haben wir nun ueberhaupt nicht mehr verstanden. Reni bestellte sich Nudeln mit Shrimps (tallarin con camarones), Thomi pollo suesssauer (pollo agridulce). Thomi bestellte dazu natuerlich Reis und die Dame fragte Reni, ob sie auch Reis wolle!! Natuerlich nicht, sie hat ja Nudeln! Und dann hat sie noch was gefragt, das fuer uns so toente wie: von wo kommt ihr. Wir sagten dann: Suiza, worauf sie meinte: no entiendo (ich verstehe nicht). Und dann haben wir nichts mehr gesagt, und das feine Essen genossen.

18.07.03

Copiapo/La Serena

Um 7.15 am Morgen frueh mussten wir in Calama abfahren. Die Hoteldame sagte uns, wir sollten einfach den Schluessel im Zimmer lassen, es sei ja automatisch abgeschlossen dann und sie habe einen anderen Schluessel. Gut, das haben wir so gemacht und noch dreimal rundherum geschaut, ob wir auch nichts vergessen hatten.

Doch als wir zur Haustuer rauswollten, war die zweifach abgeschlossen (statt, dass man wie ueblich auf einen Knopf druecken konnte und sie aufging) und wir konnten nicht mehr ins Zimmer, um mit dem Schluessel aufzumachen. Was nun? Viel Zeit hatten wir nicht mehr und wir mussten den Bus erwischen. So polterten wir an den anderen Zimmertueren, aber um 6.45 Uhr hatte keiner Lust, die Tuer aufzumachen. Dann kam Reni die rettende Idee und sie holte ihr Swiss Army Knife hervor und benutzte es als Dietrich. Und es funktionierte! Wir waren ziemlich erleichtert und erreichten den Bus puenktlich.

Das war ein superschoener, bequemer Bus, aber das brauchte es auch fuer 10 Stunden Fahrt. Man faehrt durch die Atacamawueste, sieht wenig ausser viel Sand, Geroell und einige Geisterstaedte und Minen.

In Copiapo checkten wir in einem etwas ueberteuernten Hostal ein, dafuer wars nahe bei dem Busterminal. Wir hatten bei Ankunft gleich ein Ticket fuer den anderen Tag nach La Serena

gekauft. In Copiapo besichtigten wir den schoenen Plaza de Armas. Da gabs einen Wettbewerb fuer Frauen, die fuer verschiedene Sachen bewertet wurden: Kekse, Kuchen, Handarbeiten usw. War interessant anzuschauen. Copiapo wirkt sehr europaeisch. Wir genossen ein Aperoei in einer Art Bar, die proppevoll war und ein feines Steak in einem Restaurant mit Kellner in schwarzer Weste. Das war ein netter Abend und fast bedauerten wir ein bisschen, dass wir am anderen Tag schon weitermussten.

Die Fahrt nach La Serena heute dauerte 5 Stunden. La Serena wird als trendiger Beach Resort von Chile beschrieben. Der erste Eindruck jedoch zeigt eine Stadt wie jede andere auch und der Beach ist weit, weit weg. Aber das mag taeuschen, weils heute bedeckt ist. Es ist das erste Mal seit langem, dass wir die Sonne nicht sehen. Morgen schauen wir uns das Staedtchen genauer an. Nun werden wir nur noch ein paar Strandstaedtchen anschauen, ein bisschen haengen, gut Essen und nichts tun. Die grossen Ausfluege sind vorbei. In sechs Tagen sind wir schon in Santiago, werden die Stadt noch ausgiebig erkunden und dann gehts schon auf den Heimweg.

17.07.03

Weinservice

Der naechste Tag war ein Ausruhtag mit lange ausschlafen, Film schauen und am Abend in ein huebsches, etwas grosses Restaurant (im Vergleich zu den Gaesten) essen gehen. Und heute wollten wir wieder mal ein Flaeschchen chilenischen Weisswein probieren.

Und hier die Story dazu (sorry, ich (Reni) muss das einfach schreiben, weil ichs so unglaublich finde): wir bestellen also unser Essen, Thomi Cannelloni mit Spinat und Reni eine Pizza und dazu eine 7 dl Flasche Weisswein. Ca. 10 Minuten spaeter bringt die Amiga zwei Flaschen zur Ansicht, weil sie nicht mehr wusste, welchen wir bestellt hatten. Sie traegt die zwei zurueck und bringt dann drei Schoppen Bier zum naechsten Tisch, der erst spaeter ins Restaurant kam. Dann bringt sie drei Fanta zum anderen Tisch, der noch viel spaeter kam. Dann bestellt sie eine Take-away-Pizza, die ein Typ, der nach uns reinkam, bestellt hatte. Dann bringt sie ein Bier zum ersten Tisch, weils sies beim ersten Mal vergessen hat. Dann kommt sie zu Thomi und meint, es haette keinen Spinat fuer die Cannelloni, nur Fleisch.und unser Wein steht immer noch auf dem Buffet vorne...mittlerweile ist eine halbe Stunde vergangen. Dann seh ich sie endlich nach zwei Weissweinglaesern grabtschen und denke, na endlich. Doch ihr kommt in den Sinn, dass zum Wein dekorierte Glaeser gehoeren, und sie faltet aus Servietten Maescheli, die sie in die Glaeser steckt. Dann muss sie die Flasche zur Chefin ins Buero bringen, weil sie keinen Flaschenoeffner findet. Nun steht immerhin schon das komplette Tableau auf dem Buffet, sehnsuechtig von uns angestarrt nach immerhin nun einer Stunde. Nun muss sie nur noch erst irgendwo einen Tisch abraeumen, weil die mittlerweile natuerlich laengst gegessen haben und bringt dann das Tableau zu unserem Tisch. Ach so, halt, nun muss sie noch ein weisses Serviettl um den Flaschenhals basteln und dann duerfen wir endlich trinken....Und dies mit vier besetzten Tischen im ganzen Restaurant!!! Bernd, was sagst du dazu.

16.07.03

Calama

Puenktlich um 8.50 Uhr fuhr der Bus nach Calama ab. Ein sehr moderner Bus und nicht ganz voll. Da merken wir, dass wir nun wieder in einem anderen Land sind. Das gaebts in den

anderen Laendern nie, dass ein halbvoller Bus abfahren wuerde. Die Busse werden immer vollgestopft, meistens sind auch noch die ganzen Gaenge voll. Chile muetet ein bisschen europaeischer an, dafuer muessen wir aber auch unser Budget wieder verdreifachen.

In Calama bezogen wir ein Zimmer im Hotel Gran Chile und konnten zum ersten Mal seit langem wieder mal um den Zimmerpreis handeln. Hier und vorallem je weiter runter wir kommen, ist nicht mehr Hauptsaison und dementsprechend darf man sich nach einem besseren Preis erkundigen. Das Zimmer ist angenehm warm und hat sogar Cable TV. Cable TV hier heisst etwa 80 Sender, etwa fuenf, die immer Kinofilme auf enlisch mit spanischen Untertiteln bringen. Das ist auch gar nicht schlecht zum Spanisch lernen. Man liest automatisch auch die Untertitel mit. Nach dem Zimmerbezug brachten wir Waesche zum Waschen, wechselten Geld, holten ein Busticket fuer die Reise nach Copiapo, die 10 Stunden dauert, wanderten durch die Stadt und schauten die Plaza de Armas an. Am Abend assen wir in einer Restaurantkette namens Bavaria. Deutsch ist aber eigentlich nur das Paulaner. Ich ass ein Lomito Bavaria, einen bayrischen Hamburger. Da hats Sauerkraut drin, jedoch die Mischung mit Mayonnaise und Avocadocreme ist unertraeglich, baeh.

Calama ist ein ansprechendes Staedtchen mit ca. 100.000 Einwohnern. Es hat sogar eine Fussgaengerzone. In der Naehe von Calama hats Kupferminen. Chile ist offenbar der groesste Kupferproduzent. Hier haben wir das Gefuehl, wir sind wieder Anfaenger im Spanisch. Wir haben ein bisschen Muehe, die Leute zu verstehen. Einige verschlucken die s, aber das ist wohl Gewoehnungssache. Zum Beispiel heisst -aus welchem Land kommen Sie?- -de que pais estan ustedes?- Gestern in der Waescherei toente das so: -dequepaietanutede?...Wir konnten nur raten!

14.07.03

Salar de Uyuni

Am morgen um halb elf gings los mit 7 Jeeps der [Colque Tours](#). In jedem Jeep hats sechs Passagiere plus den Fahrer, der gleichzeitig als Koch und Guide fungiert. Das Gepaeck wurde auf dem Dach gut verschnuert. Erst fuhren wir durch die Salzwueste von Uyuni, eine riesige, riesige, ueber 12.000 Quadratkilometer grosse, weisse Landschaft mit nichts als Salz. In der Mitte hats ein Hotel aus Salz, das aber nicht mehr in Betrieb ist. Um es zu besichtigen, muesste man aber etwas konsumieren und das mochte keiner und so ging auch keiner hinein.

Gegen Mittag erreichten wir die Isla de Pescadoras, eine Insel mitten in der Salzwueste mit uralten, riesengrossen Kakteen. Wir konnten um die Insel wandern und die weisse Welt rundherum bestaunen. Der Guide machte unterdessen das Mittagessen mit Thonsandwich und Banane. Dann fuhren wir ziemlich lange bis ans Ende der Wueste und kamen an unserem Ziel fuer diesen Tag an. Colque Tour hat seit neuestem ein eigenes Hostal, in dem es Zimmer fuer jeweils sechs Personen gibt und das *relativ* warm ist. Den Schlafsack musste man trotzdem auspacken und die Kappe und Muetze musste man immer anbehalten. Nach einem netten Abendessen gingen wir frueh ins Bett und schliefen richtig gut.

Am naechsten Morgen gings weiter um 7.30 Uhr. Der Guide schnauzte uns ein bisschen an, weil die eigentliche Abfahrt um 7.00 Uhr gewesen waere. Wir haben ihm dann erkluert, dass er uns nicht erst um 6.30 Uhr wecken koennte. Wie soll denn das gehen, wenn sechs Leute aufs Klo und Zaehneputzen muessen, Schlafsack einpacken UND dann noch fruehstuecken? Er hat noch etwas gemurmelt von wegen, er sei in 10 Minuten parat und so sah er auch aus.

In San Juan machten wir eine Pinkelpause und fuhren dann zu den hochgelegenen Gletscherseen. Da hats doch tatsaechlich Flamingos!! Auf dem zweiten See hatte es hunderte dieser rosa Voegel, es war fantastisch zum Anschauen. Wir wanderten den See runter und der Guide machte bereits unser Mittagessen bereit. In ziemlich windiger Kaelte assen wir und

fuehren bald weiter zum arbol de piedra. Eine Gesteinsformation, die aussieht wie ein Baum, ganz seltsam.

Nach einer weiteren Stunde Fahrt erreichten wir den Eduardo Avaroa Nationalpark und bald darauf unser heutiges Domizil, vor dem uns schon alle vorgewarnt hatten. In der Nacht wird es minus 16 Grad, und die Unterkuenfte haben keine Heizungen! Das Hostal liegt gleich am Lago Colorado. Dieser See hat ganz rotes Wasser wegen der Mineralien und rundherum hats Borax, dass aussieht wie Gletscher und ganz pulverig ist. Ganze Huegel hats davon. Wir sind ein bisschen um diesen See gewandert und haben uns dann in den Essensraum gesetzt, weils sonst vor Kaelte nirgends mehr auszuhalten war. Auch hier hats keine Heizung, und schon bald gingen wir unsere Thermalunterwaesche und alles moegliche drueber anziehen. So hatten wir einigermassen warm, Odlo sei dank. Wir spielten noch ein bisschen *Shithead* mit unseren Mitreisenden. Das waren zwei ganz junge Englaenderinnen, eine ganz junge Deutsche und ihr nicht mehr so junger peruanischer Freund. Der Freund gab an, 26 zu sein, war aber eigentlich 34. Ein richtiger Macho, dem Reni mal die Meinung geigen musste, weil er seine Freundin so mies behandelte. Die zwei redeten sowieso nur noch das Noetigste miteinander und sie schloss sich uns dann ein bisschen an. Nach dem Nachtessen gingen alle bald ins Bett, um noch etwas von der Suppenwaerme mitzunehmen.

Am Morgen wurden wir vom Guide ein bisschen frueher geweckt, und so konnten wir puenktlich um sechs (ohne Fruehstueck) abfahren. Thomi und ich hatten einigermassen warm in der Nacht, weil wir die Schlafsaecke zusammengehaengt haben. Dafuer halt nicht soviel Platz. Aber immerhin ist uns nichts abgefroren. Als erstes besuchten wir die Geysire auf 4950 mM. Unglaublich, mit welcher Kraft der Dampf hinausgiesst. Und am morgen sieht das ganze fantastisch aus. Als naechstes kamen wir zu einem See mit heissen Quellen. Dort machte der Guide Fruehstueck. Einige haben die Fuesse ins heisse Wasser gestreckt. Uns wars zu kalt. Es ist unglaublich kalt um diese Jahreszeit. Das Fruehstueck fiel sehr kurz aus, weil die Finger fast abgefroren sind. Danach fuehren wir zum Lago Blanco und Verde. Der Lago Verde hat offenbar keinen Boden. Man hat keinen entdeckt und nimmt an, dass er direkte Verbindung zum Meer hat. Der Lago Verde sieht ganz gruen aus (wenn er nicht gefroren ist), sehr huebsch mit einem klassisch aussehenden Vulkan im Hintergrund. Am Lago Blanca wechselten wir vom Jeep zu einem Bus, der uns ueber die Grenze nach Chile nach San Pedro de Atacama brachte. Von 4500 auf 2400 mM, von einer unwirklichen Gegend in eine Wuestenoase. In San Pedro wurden erst unsere Rucksaecke durchsucht und dann durften wir einreisen. Der Peruaner haette einen Kontoauszug ueber ca. 3000 Dollar ausweisen muessen, was er nicht konnte. Dementsprechend liessen sie ihn nicht einreisen. Das ist ziemlich beschissen, weil das hiess, er muss zurueck ueber die gleiche, eiskalte Strecke, die wir hergekommen sind. Die Deutsche, Moni, sah sich gezwungen, bei ihm zu bleiben und ihm zu helfen. Leider haben wir sie nicht mehr gesehen, haetten uns gerne von ihr verabschiedet. (Moni, wenn du per Zufall diese Page liest, melde dich bei uns. Wir wuerden gerne wissen, wies ausgegangen ist.)

Wir waren beide ziemlich erleichtert, dass diese Tour vorbei war. Es ist wirklich absolut sehenswert und von der Landschaft her ein Highlight. Hier kriegt man so richtig zu spueren, wie gross das Land ist. Die Landschaft variiert von Wueste zu braun-rot-gruenen Bergen. Man sieht viele Vulkane, die fast 6000m hoch sind. Es ist eine unwirkliche Welt, die man mal gesehen haben muss. Aber eben, um diese Zeit ist es so grausam kalt und das kann einem schon ein bisschen die Laune verderben. Und wir hatten noch Glueck, weil wir so ziemlich alles dabei hatten, Windjacke, Kappe etc. Andere kamen in ihren Pulloverchen daher und der Peruaner hatte gar keinen Schlafsack.

San Pedro ist ein kleines Dorf mit ca. 3000 Einwohnern. Und vermutlich hats genausoviel Touristen. Hier kommt so ziemlich alles durch, das von Bolivien nach Chile, von Chile nach Bolivien oder Argentinien reist. Und es scheint auch so eine Art Ausgangsort fuer Funsport zu sein. Man kann Sandboarden gehen und (Bike-)Ausfluege ins Valle de la Luna und in die Atacamawueste machen. Landschaften und Wueste haben wir aber auf der Tour genug gesehen. Uns gefiels nicht so besonders in San Pedro, das waren definitiv zuviele Touris. Dementsprechend sind auch die Preise ueberteuert.

Wir besuchten das [archaeologische Museum](#), das eines der besten in Chile sein soll. Von der Aufmachung her ganz bestimmt, es wurde von einem Jesuitenpadre initiiert. Man sah Mumien, Tiwanakukeramik und alles moeglich, was man in der Gegend so gefunden hat. Und das haben wir halt auch schon in Ecuador, Peru und Bolivien gesehen.

Dann wechselten wir chilenische Pesos und konnten gleich unsere zwei Guides von Bolivien etc. gegen einen brandneuen chilenischen Lets Go-Guide eintauschen! Da haben wir uns doch sehr gefreut. Nach einem ausgezeichneten Essen gingen wir frueh schlafen. Wir hatten bereits ein Busticket nach Calama gekauft und mussten am morgen frueh aufstehen.

11.07.03

Uyuni

Heute fahren wir von Potosi nach Uyuni. Gestern abend fahren wir zum Busterminal, wo es viele Busagenturen nach Uyuni. Wir haben einfach eine ausgewaehlt und prompt die schlechteste ausgewaehlt. Ohne Fernseher fuer sechs Stunden Fahrt, wenig Platz fuer Thomis Beine (obwohl von der Madame versprochen), statt der sechs Stunden warens acht, und statt um 10.30 fahren wir um 11.45. Das waere ja nicht so schlimm, eigentlich. Es war nur schlimm, weil wir rechts und links schoene, neue, moderne Busse mit starken Motoren puenktlich abfahren gesehen haben, und wir fahren mit dem Bus, der naechsten auf dem Schrotthaufen landet.

Die Umgebung unterwegs war allerdings sehr sehenswert und so gegen 19.00 Uhr waren wir dann auch in Uyuni. Dieses kleine Staedtchen ist vorallem eines: noch kaelter als Potosi. Hier muessen wir Muetze und Handschuhe hervorholen. In der Nacht wirds bis minus 10 Grad! Da sagen die Schweizer, das ist doch gar nicht schlimm, das gibts bei uns auch. Aber hier gibts keine Heizungen! Oder nur wenige. Unser Hostal hatte auf jeden Fall keine, und nur Thomi ging am Morgen duschen.

Und dann fanden wir, wir wuerden besser mal Snobs spielen und in das einzige Hostal mit Oefeli im Zimmer zuegeln. Ist zwar teurer, aber es lohnt sich. Und dann liefen wir wieder mal ungeplanterweise an ein Fest heran. Am morgen frueh schon knallte es wie verrueckt. Am Tag gab es eine riesige Parade von allen moeglichen Formationen: Militaer, Universitaet, Veteranen etc. Am 11. Juli feiert Uyuni Geburtstag, und heute war der 166igste.

Nachdem wir fein gespeist hatten im Kaktusrestaurant, wanderten wir zum Zugfriedhof. Erst laeuft man durch eine ziemliche Muellhalde, dann kommt man zu vielen Zuggerippen und uralten, verrosteten Lokomotiven. Und ein Kuenstler hat probiert, aus dem alten Zeugs Kunstwerke zu basteln. Sieht interessant aus. Uyuni wurde vermutlich wegen dem Zugverkehr gebaut. Heute spielt hier der Tourismus mit den Ausfluegen zu den Salzfeldern eine groessere Rolle.

Heute haben wir unsere Tour in die Salar de Uyuni gebucht. Morgen frueh gehts los und am Montagmittag werden wir in San Pedro de Atacam, also schon in Peru sein!

09.07.03

Potosi

Heute frueh fahren wir von Sucre nach Potosi. Potosi ist die hoechstgelegene Stadt der Welt

auf 4070mM. Die drei Stunden Busfahrt waren vier. Der Bus war gesteckt voll, alle schrien dauernd: vamos, vamos. Und ein Kind schrie fast ununterbrochen. So gegen Ende wussten wir auch warum. Das arme Kerlchen kotzte sich die Seele aus dem Leib und seiner Mamita auf die Haare und sonst ueberall hin.

Am Busterminal angekommen, fuhren wir gleich zum Hostal Compania de Jesus, das im Buch und vom Hostal in Sucre empfohlen wurde. Doch wir waren sehr enttaeuscht, aber bleiben nun trotzdem eine Nacht. In Potosi ist es vorallem eines: kalt. Die Hostalzimmer haben keine Heizung, das heisst, wir muessen heute den Schlafsack auspacken.

Nach einem ausgezeichneten Mittagessen mit gegrilltem und fritiertem Lamafleisch und Bananakeks besuchten wir das beste Museum von Bolivien. Wir sind ja immer etwas vorsichtig, wenn solche Sachen stehen. Meistens neigen die Schreiber zur Uebertreibung. Aber dieses hier lohnt sich, das [Casa de la Moneda](#), die Muenzfabrik von Bolivien. Allein das Gebaeude ist schon sehenswert, von dem behauptet wird, es war seinerzeit der teuerste Bau in ganz Suedamerika. Hier wurden die ganzen Muenzen aus den Silberminen gepraegt und verschickt. 60000 Tonnen Silber wurden aus den Minen von Potosi geholt, und fast alles nach Spanien geschickt.

Potosi war 1611 eine der groessten Staedte der Welt, so gross wie London und Paris mit 160000 Einwohnern. Der Silberboom machte die Stadt gross und auch sehr reich. Aber man spuert hier auch ein bisschen, was die Spanier bewirkt haben. Millionen von Eingeborenen und auch afrikanische Sklaven mussten in den Minen fuer die Spanier bei denkbar schlechten Bedingungen arbeiten. Die Afrikaner starben hier weg wie Fliegen, weil sie die Hoehe und die Kaelte nicht vertragen konnten. Sie wurden in die waermeren Yungas verfrachtet, wo sie Cocapflanzen ernten mussten. Auch viele Eingeborene starben. Die Spanier waren ziemlich gierig nach dem Silber und scheuten keine Mittel, es auch zu kriegen. Zum Beispiel arbeiteten sie mit Quecksilber, um das Silber von den Steinen zu trennen.

Nach Potosi kommt man eigentlich, um die Minen und die Minenarbeiter zu besichtigen. Aber wir sind dazu etwas zu klaustrophobisch, darum fahren wir morgen schon weiter nach Uyuni, wo wir unsere letzte und wohl kaelteste Tour buchen werden, die uns direkt ueber die Grenze nach Chile fuehrt. Uyuni ist unsere letzte Station in Bolivien, dann heisst es schon wieder Abschied nehmen.

08.07.03

Dino Tracks in Cal Orcko

Heute morgen sind wir mit dem Dino-Truck nach Cal Orcko (was auf Ketchua Kalkberg heisst) gefahren, das ca. 5 km ausserhalb von Sucre liegt. Ein Ort, der mit seinen rund 5000 Dino-Fussabdruucken die groesste paleantologische Site der Welt ist. Auslaender zahlen grad das Doppelte, was Einheimische bezahlen. Das fanden wir ein bisschen unfair, schliesslich sind es auch Auslaender (eine Forschergruppe aus Basel), die ihnen helfen, die Footprints zu analysieren und katalogisieren und den Touristen ueberhaupt zugaenglich zu machen.

Die Footprints hat man 1994 in einer Wand hinter einer Zementfabrik gefunden. Die Zementfabrik hat offenbar nicht soviel Freude an den Abdruucken. Es ist nichts abgesperrt und man sieht Traxspuren, die die Fusswege wieder zugeschuettet haben.

Mit einem Israeli waren wir die einzigen Auslaender in einer Gruppe. Unser Guide war ebenso interessant wie die Fussabdruecke. Er hat uns sehr anschaulich und lebhaft alles genau erklaert, so dass man es ganz sicher versteht. Er hat viel Interessantes erzaehlt und uns die Welt der Dinosaurier in Suedamerika ein bisschen naeher gebracht.

Man merkt wohl unseren Berichten an, wie wichtig jeweils der Guide ist. In Lima hatten wir einen, der sich in Englisch versucht hat. Wir haben sehr wenig verstanden. Inzwischen gehts viel besser, wenn einer sehr deutlich Spanisch spricht, als gebrochen Englisch. Und am meisten Spass macht es, wenn der Guide sehr engagiert ist und viel von sich aus erzählt.

Am Mittag fahren wir mit dem Dino-Truck zur Plaza zurueck. Der Dino-Truck ist ein haesslicher Lastwagen, auf dem die Passagiere hinten auf Baenken sitzen koennen. Obwohl es ziemlich ruettelte und der Wagen zweimal stehen blieb, war es sehr interessant fuer Sightseeing. Man merkt schon, dass Sucre im Kern, also bei der Plaza sehr schoen zurecht gemacht ist. Die Bewohner muessen ihre Haeuser weiss anmalen, damit es nach Kolonialstil aussieht. Aber es macht wirklich was aus und sieht viel huebscher aus. Sucre hat ca. 200000 Einwohner und viele nette Restaurants. Dementsprechend auch wieder mehr Touristen. Sucre ist die Stadt der Schokolade, der veeeeelen weiss angemalten Kirchen, der vielen Cafes und eben der Dinosaurierfootprints. Sucre ist auch der Geburtsort von Bolivien, wo Anfang des 19. Jahrhunderts die Unabhaengigkeitserklaerung unterschrieben wurde.

Am Nachmittag haben wir das Casa de la Libertad besichtigt. Dort erfahrt man einiges ueber Boliviens Geschichte, ueber die Herren Bolivar und Sucre und es hatte gerade eine Exhibition ueber den Chaco-Krieg. Aehnlich wie wie das Bundesbriefarchiv auf bolivianisch, inklusive der bolivianischen Unabhaengigkeitserklaerung.

Sucre hat ausgesprochen viele Shoeshiner = Schuhputzer. Man sieht sie ja ueberall, aber hier hats extrem viele. Gestern haben wir Ernesto kennengelernt, 12 Jahre alt, nicht auf den Mund gefallen, und sehr nett. Ein gescheiter Junge, der besser in der Schule aufgehoben waere. Am Abend haben wir ihn nochmal getroffen. Und er meinte, Thomis Schuhe haetten schon dringend Schuhputzen noetig. Es ist schon traurig, wenn man die kleinen Jungs so rumlaufen sieht. Aber manchmal hat man auch das Gefuehl, sie machen das gerne. Sie reden gerne mit den Leuten und sind stolz, wenn sie so fingerfertig mit der Schuhbuerste umgehen. In La Paz, im Gegensatz zu hier, tragen alle Schuhputzer Gesichtsmasken, was im ersten Moment etwas unheimlich wirkt. Da wir aber in unseren Guides schon darueber gelesen hatten, waren wir darauf vorbereitet.

07.07.03

Sucre

Nach dem Fruehstueck fahren wir mit dem Taxi zum Flughafen von Santa Cruz. Santa Cruz hat auch internationale Fluege und ist eigentlich ein idealer Anflugort, wenn man Bolivien besuchen will. Wir flogen nun also von 500mM auf 2750mM nach Sucre. Reni vergass bestimmt zum fuenften Mal, das Sackmesser aus dem Handgepaeck zu nehmen. Doch dieses Mal wurde sie ganz genau geprueft und musste sogar die Schuhe ausziehen.

In Sucre fahren wir gleich zum Hostal unserer Wahl an der Colon 220, und es hatte sogar noch freie Zimmer. Anschliessend besuchten wir das Museum Recoleta, ein Franziskanerkloster mit Schule. Dort sahen wir einen 1500-Jahre alten Baum, der 1965 in Bolivien zum Nationaldenkmal erklart wurde. Das Kloster ist sehr huebsch, die Moenche fuehlen sich sicher wohl hier. Beeindruckend ist der Chor aus Holz, aehnlich wie die, die wir in Lima und Cusco gesehen hatten.

Dann wanderten wir durch die Stadt, wechselten Geld, brachten Waesche zum waschen und gingen in ein Restaurant Suiza. Da gibts naemlich Roeschti und Fondue. Wir haben uns beide fuer eine Art Zueri Gschnaetzlets entschieden, obwohl Reni die Schpaeckroeschti schon auch gluschtet haette. Das Zueri Gschnaetzlets war aber sehr gut, auch wenn es kein Gschnaetzlets, sondern Ghackets war.

06.07.03

Wieder Santa Cruz

Am Morgen fuhren wir nach einem Fruehstueck im Cafe Hamburg von Samaipata mit einem Sammeltaxi zurueck nach Santa Cruz. Wir checkten wieder im gleichen Hotel ein wie vorher und freuten uns auf den Pool. Die naechsten zwei Tage machten wir nicht besonders viel, ausser Glace essen im Dumbo und im Pool baden und gut Essen gehen. Den Sonntagnachmittag verbrachten wir auf dem Plaza, schauten den Leuten zu und hoerten der Liveband zu. Die Strassen rund um den Plaza waren ausnahmsweise gesperrt, was den Laerpegel enorm senkt. Es hatte einen Strassenmarkt und eine Ausstellung von einer Universitaet zu besichtigen. Der Strassenmarkt erinnerte uns aber mehr an die Maerkte in Europa. Santa Cruz wirkt sowieso sehr europaeisch. Man sieht sehr viele Europaer und Amerikaner, die hier eine Existenz aufgebaut haben. Santa Cruz gilt als Vorzeigestadt von Bolivien und das ist sie zweifellos.

Morgen gehts weiter nach Sucre und die Faultiere auf dem Plaza haben wir immer noch nicht gesehen. Es kann aber auch sein, dass sie nicht mehr auf dem Plaza sind, was eigentlich gut waere. Der Plaza ist nicht besonders tierfreundlich, hat auch nicht besonders viel zu fressen.

Am Abend genossen wir noch ein feines chinesisches Essen und ein gutes Troepfchen bolivianischen Weisswein in einem lauschigen Garten. Ab morgen werden wir die Abende wohl wieder drin verbringen, weils zu kalt ist zum draussen sitzen.

05.07.03

Samaipata

Gestern frueh sind wir mit dem Expresstaxi nach [Samaipata](#) gefahren. Expresstaxi heisst, man zahlt 25 Bolivianos und wartet, bis 4 Passagiere da sind, dann kann man losfahren. Man kann natuerlich auch grad 100 Bs zahlen und gleich losfahren. Wir drittelten mit einem Spanier, der hier ist, um zu studieren. Und er hatte es eilig. Die Fahrt nach Samaipata ist sehenswert. Ueberall sieht man Orangen, Mandarinen, Zitronenbaeume und zwischendurch Palmen.

In Samaipata bezogen wir ein kleines Zimmerchen in der Residencial Kim. Nach einem gemuetlichen Mittagessen auf einem Terraesschen an der Plaza fuhren wir mit einem Taxi zum [El Fuerte](#). El Fuerte ist eine bedeutende Kultstaette aus der Inka und pre-Inkazeit und gehoert zu den Hauptattraktionen in Bolivien. Grob gesagt ist das ein riesiger Felsen, in den Zeichen, Nischen, Treppen, Symbole etc. gemeisselt wurden und der wie gesagt als Kultstaette und Tempel fuer verschiedene Kulturen gedient hat. Sehr interessant anzuschauen. Auf dem Felsen hats auch zwei eingemeisselte, lange Kanaele. Diese liessen Erich von Daeniken offenbar annehmen, dass Ausserirdische auch hier am Werk waren.

In Samaipata haben sich viele Europaer niedergelassen. Es hat auch ein paar schoene Haeuschen, die garantiert nicht Einheimischen gehoeren, aber ansonsten ist das Staedtchen nicht so pittoresk, wie es beschrieben wird. Aber die Umgebung ist fantastisch.

Am anderen Morgen besuchten wir mit einem Guide, Marcelle, den [Amboro-National-Park](#). Er erklaerte uns viele Pflanzen, vorallem die beruehmten Riesen-Farne. Und wir sahen Jaguarspuren, aber die Jaguars sieht man offenbar hoechst selten. Nach einem Picknick auf einem Berggipfel besuchten wir die Wasserfaelle, las cuevas. Paradiesisch! Drei Wasserfaelle

hats, im obersten gingen wir schwimmen. Am Abend kochten wir in der Residencial Spaghetti und gingen bald schlafen.

02.07.03

Santa Cruz

In Santa Cruz schienen die Hostals bereits voll zu sein. Wir liessen uns vom Taxifahrer ueberreden, zu einem Hostal zu fahren, das er vorgeschlagen und behauptet hatte, es liege nahe am Plaza. Von wegen, und schoen wars grad auch nicht, aber billig, und so quartierten wir uns da ein mit dem Gedanken, am anderen Tag das Zimmer zu wechseln. Nachher assen wir in einem deutschen Beizli mit einem schoenen Innenhof Schweins- und andere Wuerschte. Der Besitzer ist ein deutscher Koch und hier essen offenbar haeufig Diplomaten. Man sah ein vermutlich typisches Bild: aeltere deutsche oder weisse Maenner, die sich vermutlich hier eine Existenz aufgebaut haben, mit rassigen, jungen, dunkelhaarigen Frauen. Das Restaurant war ausgezeichnet, und wir genossen einen eisgekuehlten! bolivianischen Weisswein aus Tarija. Ein Schweizer Gast wollte wissen, ob wir etwas suchen, aber wollte wohl eher einfach zu verstehen geben, dass er schon sehr lange hier wohne.

Am anderen Morgen zuegelten wir ins Hotel Viru Viru, ist grad doppelt so teuer wie das andere. Aber es hat sogar einen Pool und liegt naeher am Plaza. Hier gefaellts uns. Wir werden hier die naechsten zwei Tage mit mehr oder weniger suessem Nichtstun verbringen, uns im Pool aalen, Jugos con Leche oder Yoghurt beim Dumbo trinken, Eis essen und unsere Sandalen und kurzen Hosen gebrauchen. Am Tag ist es ziemlich heiss, und um 12 Uhr machen alle Laeden fuer eine Siesta zu.

Beim Fruehstueck sprach uns ein Deutscher an. Mit verdreckten Hosen und in dem Beizli offenbar nicht gerade beliebt. Er erzaehlte uns ein Geschichtli von wegen Farm aufbauen und man haette ihm seine Tasche geklaut und ob wir wohl wuessten, was er nun machen solle. Wir sagten, er solle zur Polizei gehen, da sei er gut aufgehoben. Das hat ihm nicht so gepasst. Die Restaurantmitarbeiter haben ihn dann aber auch weggeschickt. In dem Restaurant hatte es ein paar Leute mit grossen Hueten und seltsamen Kleidern - ziemliche seltsame Erscheinungen. So eine Art Mormonen, alle hellhaeutig und blond. Reni haette ja zu gerne gewusst, was das fuer Leute sind.

Am Plaza in den Baeumen leben offenbar Faultiere, aber wir haben noch keine gesehen, obwohl wir extra geschaut haben. Wir bleiben dran. Zum Fruehstueck im Hotel gibts ein Buffet, darauf haben wir uns schon gefreut. Es war aber trotzdem etwas mager. Die Suedamerikaner habens nun einfach mal nicht so mit Fruehstueck. Oder wenn, dann mit Reis und Fleisch. Und die Bolivianer haben eine leckere Spezialitaet, die Saltenas. Sind allerdings etwas scharf, entweder mit Fleisch oder Pollo. Und man kriegt sie nur am Morgen, am Nachmittag sind sie meistens schon verkauft. Wie bei uns die Gipfeli.

29.06.03

Villa Tunari

Am Morgen suchten wir an der Bushaltestelle in einem riesigen Durcheinander einen Bus nach Villa Tunari. Es hat mehrere, und alle sind scharf darauf, Billette zu verkaufen und erzaehlen dementsprechenden Mist von wegen die Sitze seien sehr bequem, die Fahrt dauere bloss drei Stunden (anstelle vier) usw.

Wir waren aber froh, so schnell einen Bus gefunden zu haben. Nach vier Stunden ruettel-schuettel-staubschluck-Fahrt durch eine wunderschöne, tropische Gegend kamen wir in Villa Tunari an. Es war schon ziemlich viel heisser als Cochabamba. Gleich neben dem Highway hats ein schönes Hotel-Resort - Las Palmas - mit einem Pool, der aber leer war. \$30 war uns denn auch zuviel fuer ein etwas muffiges Zimmer. Der Gerant gab uns aber einen Tip fuer ein billigeres, aber gutes Zimmer. Wir liefen dorthin und es war okay.

Nach ein bisschen Sightseeing durch das Doerfchen genossen wir auf einem Terraesschen ein Bier, assen in einem feinen Restaurant und hingen ein bisschen wie die Einheimischen in den Beizen rum. Man ist immer draussen bei diesen Temperaturen und wir genossen das total. Das Leben in den Tropen spielt sich auf der Strasse ab, auch nachts um vier Uhr noch. Nimmt uns wunder, wann die Einheimischen schlafen. Das Leben hier ist ein bisschen lauter und temperamentvoller und laessiger als auf dem Altiplano. Kein Wunder, bei den Temperaturen. Ueberall werden ganze Bananestauden und andere Fruechte verkauft. Renis neue Lieblingsbeschaeftigung ist Orangen aussaugen, mmmhhmm.

Am anderen Morgen um 8.00 Uhr: Zimmerwechsel ins Las Palmas. Das andere Hostal scheint an einem Treffpunkt der Einheimischen zu liegen, wo Autos getestet, gehupt, Musik gespielt und alles gemacht wird. Ab 5.00 Uhr kann man da nicht mehr schlafen. Und so checkten wir nun trotzdem im Las Palmas ein. Es hat eine wunderbare Anlage, alles schoen gruen und die Geranten sind richtige Profis, das faellt einem grad auf.

Dann besuchten wir den Park Machia bzw. das dort angesiedelte [Refuge Inti Wara Yassi](#). Wir hatten von diesem Refuge schon gehoert. Dort werden Tiere aufgenommen, die misshandelt, in falschen Haenden oder in Zirkussen waren. Man tut gut daran, saemtliche Taschen vorher zu leeren und den Rucksack im Office zu lassen. Kaum ist man im Park, rennen einem verschiedene Arten von Aeffchen entgegen und schauen erst mal, ob man was zu futtern oder sonst was interessantes dabei hat. Die Tiere sind ganz herzig, es hat Spider-, Capuccino-, Loewenaeffchen und viele andere. Eins hat dann auf Thomis Schultern seine Banane gegessen und die Aussicht genossen und wollte gar nicht mehr runter. Interessant sind aber auch die Volunteers. Der Park hat circa 15 ziemlich angefressene freiwillige Helfer, die hier waehrend mehr oder weniger Zeit arbeiten. Vor allem Frauen scheinen die Tiere anzuziehen.

Man sieht verschiedene Arten Papageien und Tukane, einen mit blauen Augen und blauem Schnabel, sehr huebsch. Wir wanderten ca. drei km auf dem ganzen Dschungelparkgelaende herum, besichtigten den Wasserfall und schwitzten kraeftig - im Dschungel ists halt wieder feucht und das Wasser laeuft.

Zurueck im Dorf assen wir ein feines Mittagessen und hielten den ganzen Nachmittag Siesta. Am Abend schauten wir den Geranten zu, die Gaeste eingeladen hatten zum Karaokesingen - die Bolivianer sind offenbar *loco* nach Karaoke. Aber vor allem sie zwei sangen Lieder, die anderen mussten die meiste Zeit zuhoeren.

Am naechsten Morgen fuhren wir mit dem Taxi zum Buskontrollpunkt, wo die Busse nach Santa Cruz kurz halten und man auch auf die Trucks aufsteigen koennte. Das hiess nun warten, warten, warten. Und zwischendurch die Busse fragen, ob sie noch Plaetze haetten. Aber die meisten Busse scheinen voll zu sein, die Plaetze sind alle schon von Cochabamba nach Santa Cruz belegt, unterwegs steigt hier kaum jemand aus. Nach 2 1/2 Stunden hatten wir aber Glueck. Der Chauffeur meinte, wir koennten vorne auf die Gangtreppe und einen Notsitz sitzen. Nun ja, nicht das Bequemste fuer die vor uns liegende Sechs-Stunden-Fahrt, aber Hauptsache, wir kommen weg von der Strasse. Und siehe da, bald wurden Plaetze im Bus frei und wir konnten schoen bequem und mit Film nach Santa Cruz fahren.

Cochabamba

Gestern gings dann endlich weiter Richtung Cochabamba.

Die Mineros wurden sich einig mit der Regierung. Die Fahrt dauerte sieben Stunden. Wir hatten die besten Plaetze ganz vorne mit viel Aussicht und viel Platz fuer Thomis Beine. Die Landschaft ist sehr interessant. Erst faehrt man ca. 4 Stunden auf dem Altiplano auf etwa 4000m, und dann gehts runter auf 2500. Luftlinienmaessig ist das nicht so weit, aber eigentlich ist es, wie wenn man in der Schweiz Passfahrten macht. Es geht rauf und runter, und die Motoren sind nicht grad die staerksten. Aber Hauptsache, die Fahrt war gemuetlich.

In Cochabamba ist es einiges waermer als in La Paz, was Renis Erkaeltung gut tut. Wir stiegen im Hostal Elisa ab, das in den Reisefuehrern als sehr gut beschrieben wird. Es stimmt, es ist ein sehr huebsches Hostal. Bloss unser Lavabo rinnt und es kommt kein warmes Wasser. Heute Morgen haben wir das an der Reception angemerkt, aber sie haben einfach behauptet, es gaebe immer heisses Wasser. Sollen sie doch duschen gehen, ich (Reni) merk ganz bestimmt, ob heisses Wasser kommt oder nicht.

Heute Morgen haben wir auch das erste Mal seit langem wieder ausgeschlafen, gingen dann ein richtiges Fruehstueck essen, liefen zum Cristo de la Concordia hoch. Aeh halt, wir fuhren hoch mit einer der sechs Gondeln, es war uns zu heiss, die 1400 Treppenstufen hochzulaufen. Der Cristo sieht genauso aus wie die Figur in Rio de Janeiro, ist aber offenbar noch ein paar Centimeter hoeher! Oben hat man eine wunderbare Aussicht auf Cochabamba. Wir haben schon von zwei Seiten gehoert, dass Cochabamba haesslich sei, aber das finden wir ueberhaupt nicht. CBBA hat Charme, eine schoene Plaza de Armas, schoene saubere Strassen. Man fuehlt sich wohl hier.

Bloss Beizen hats nicht so besonders schoene, ausser Cafes. Man merkt, dass es weniger Touristen hat. Das stoert uns absolut nicht, so sind die wenigen Touristen, die man trifft, viel freundlicher zueinander, als wenss viele hat. In Cusco und Puno hatte man das Gefuehl, alle Touristen sind total unfreundlich zueinander. Nach dem Abstieg vom Cristo goennten wir uns in einem Cafe ein Stueck Torte. CBBA scheint die Stadt der riesigen Torten zu sein. Und es schmeckte sogar ausgezeichnet.

Nachher ging Reni zum Frisoer. War sicher kein Meister aus Paris, aber fuer vier Franken und unter den Hut tuts es. Sie musste ziemlich lange suchen, bis sie einen fand. In La Paz waers einfacher gewesen. La Paz ist die Stadt der Frisoere. Bei unserem Hotel gleich um die Ecke hatte es einen nach dem anderen, bestimmt 50 Frisoerlaeden oder noch mehr. Nun gehen wir mal schauen, ob wir ein Busbillet nach Villa Tunari kriegen. Villa Tunari scheint eine Art Touristen Resort fuer Einheimische zu sein. In unseren Buechern steht verdaechtig wenig darueber. Aber das Doerfchen liegt auf unserem Weg nach Santa Cruz, und wenss schoen ist, bleiben wir da ein bisschen laenger.

25.06.03

Und immer noch La Paz

Die Mineros meinen es ernst und blockieren saemtliche Strassen rund um La Paz. Man kommt nirgends hin und der Terminal Terrestre ist gaehrend leer. Wir besuchten nun doch noch das Coca Museum, das sehr interessant ist, aber mehr wegen dem Uebersetzungsbuch als wegen den Bildern. Und die elegante Kathedrale schauten wir uns auch noch an. Ansonsten hoffen wir, dass die Blockaden morgen vorbei sind. Aber das Warten ist halb so schlimm, in La Paz gibts viel zu sehen und das Hotelzimmer hat Cable TV. Die Zeit bringt man locker rum.

24.06.03

Immer noch in La Paz

Es sieht aus, als wuerden wir doch noch in La Paz haengen bleiben. Als wir heute morgen im Terminal Terrestre ankamen, waren saemtliche Busfahrten gestrichen. Man muss sich das vorstellen, das ist eine riesige Menge, die taeglich auf die Busse geht, und es war einfach alles annulliert. Das ist wegen den Mineros, die streiken und blockieren die Strassen, sodass kein Durchkommen ist. Es blieb uns nichts anderes uebrig, als das Ticket auf morgen zu verschieben und uns wieder ein Hotel zu suchen.

Gleich vis-a-vis vom Busterminal hatten wir eins gesehen, von dem wir auch schon in unserem Reisefuehrer gelesen hatten und das einen guten Eindruck machte. So liefen wir mit unseren Rucksaecken dahin. Als wir auf der Eingangstreppe waren, ueberholte uns ein Mann ohne Worte und stoppte vor uns. Wir dachten uns, was ist denn das fuer ein unfreundlicher Typ, es hat doch sicher genug Zimmer im Hotel. Da entdeckten wir auch hinter uns zwei Typen, die ohne Worte auf unsere Rucksaecke und Hosen deuteten. Und tatsaechlich, da lief eine gelbe Sosse an unseren Rucksaecken und Hosen runter. Im ersten Moment dachten wir, oh Scheisse, was ist denn jetzt ausgelaufen. Keine Sekunde spaeter wussten wir, was da ablaufen sollte. Die Typen hatten Yoghurt ueber uns gespritzt, wollten uns freundlicherweise beim Abwischen helfen und uns dabei berauben. Na, aber nicht mit uns. Als sie mit WC-Papier vor unserer Nase herumwedelten zum Abputzen (immer alles ohne Worte, sehr komisch), schuettelten wir auch freundlich die Koepfe und liefen die Treppe hinauf zum Hotel. Da getrauten sie sich nicht uns nachzukommen.

Wir hatten schon oefter von solchen Faellen gelesen, aber es hiess immer, es spucke dir einer auf die Schulter oder schmiere Senf irgendwohin, und einer putzt dann und der andere klaut. Aber mit Yoghurt! Wir waren keineswegs geschockt, wir haben eher gedacht, duemmer gehts wohl nimmer, das war so absolut durchschaubar. Wir waren eher veraergert, weil wir Jacken und Hosen schon wieder zum Waschen geben mussten. Naechstes Mal nehmen wir auch Yoghurt mit und spritzen zurueck.

Das Hotel ist sehr nett und sogar guentiger als das andere. Reni ist sowieso etwas angeschlagen, da erkaeltet, so ist es ganz gut, noch einen Tag hierzubleiben. Nach einem Mittagessen mit Suppe, Hauptgang und Dessert fuer sage und schreibe Fr. 1.-- schauten wir, was im Kino kommt und machten uns einen gemuetlichen Tag.

23.06.03

Tiwanaku

Heute um 8.30 haetten wir von einem Minibus abgeholt werden sollen, aber es kam niemand. Die Dame vom Hotel rief dann bei der Travel Agency an und stellte fest, dass die uns doch tatsaechlich einfach vergessen hatten mitzunehmen. Da kam aber dann schnell ein Taxi und wir rasten dem Bus hinterher, sodass wir auf der Autopista dazusteigen konnten.

Auf dem Weg zur Ruine von Tiwanaku kamen wir bei Laja vorbei. La Paz wurde 1548 in Laja gegruendet. Das liegt auf dem Altiplano auf 3800m. Da wurde es den pacenanern zu kalt und deshalb zuegelten sie die Stadt dahin, wo heute La Paz liegt. Die Kultur von Tiwanaku ist sehr viel aelter als die Inkas und hielt sich ueber 2000 Jahre. Dann verschwanden sie ploetzlich und es gibt verschiedene Theorien warum. Aber so genau weiss es keiner. Die Tiwanakuruine ist

die grösste in Bolivien, es hatte eine Pyramide, die man sich aber jetzt nur vorstellen kann, einen sehr schönen Tempel, ein Sonnenobservatorium und einen Steinkalender. Und Steinmonolythen mit viel Zeichen drauf. Und zwei Museen, eines ganz neu und sehr schön.

Heute ist San Juan, der kälteste Tag im Jahr, der hier mit Feuern und Feuerwerken gefeiert wird. Wobei der Brauch offenbar langsam vergessen geht. Trotzdem hat man ein paar Feuer gesehen, und am Abend Feuerwerk knallen gehört.

Nach einem sehr feinen Mittagessen mit Lamafleisch ging's zurück nach La Paz. Wir gingen gleich zum Terminal Terrestre, um Tickets für morgen nach Cochabamba zu kaufen, und wieder mal Geld wechseln in einem total überfüllten Casa de Cambio. Dann gönnten wir uns ein Aperitif mit bolivianischem Weisswein, der gut schmeckt, aber halt meistens ein bisschen zu warm serviert wird. Beim Hinausschauen sahen wir, wie ein Protestmarsch die Strasse hinunterlief, aber leider hatten wir keine Ahnung, was das bedeuten sollte. Das passiert hier öfter, es ist immer etwas los. Einmal macht das Militär ein Defilee, ein anderes mal sahen wir ein Mini-Gran-Poder. Es gibt hier immer was zu feiern oder halt eben was zu protestieren.

Das war unser letzter Abend im schönen, interessanten La Paz, wir waren ein bisschen traurig, dass wir die Stadt schon verlassen müssen, aber wir haben noch einiges vor, und die Zeit rennt.

22.06.03

Zurück in La Paz

Mit etwas schwerem Kopf latschten wir am anderen Morgen in Rurrenabaque herum und überlegten uns, wie wir die Zeit bis vier Uhr bei dieser Hitze totschlagen sollten (bis unser Flug ging). Wir entschieden uns, in die Hängematten beim Hotel zu liegen und zu schlafen. Erst schauten wir aber den Rio Beni an und suchten ein Casa de Cambio, um Geld zu wechseln. Unterwegs traf uns die Dame von der Travel Agency und meinte, wir müssten schon um 11 Uhr auf den Flug. Auch gut, aber es nahm uns wirklich Wunder, was sie gemacht hätte, wenn sie uns nicht zufällig getroffen hätte. Der Flug war okay, aber man soll nie annehmen, dass man mit Fr. 10.-- durchkommt und man später Geld wechseln könnte. Man muss immer irgendwo das Portmonnaie zücken und blechen. Flughafentaxe und Kurtaxe und noch vieles mehr.

Am Sonntagmorgen stiegen wir in den Touribus, der zwei geniale Routen in La Paz fährt. Zu Fuss kanns ganz schön anstrengend werden, es geht immer rauf und runter. Im Sightseeingbus sieht man die Stadt am besten, vor allem gibts gute Erklärungen dazu. Und das Valle de la Luna sieht man gleich mit dazu. Das haben wir sehr genossen! La Paz ist eine supergeniale Stadt. Hier könnten wirs noch ein bisschen länger aushalten. Es gibt immer neues zu entdecken. Obwohl nicht viel grösser als Quito (1 Mio), wirkt La Paz wie eine Grossstadt. La Paz selber hat eine Million Einwohner, La Paz alto 600000. Von La Paz alto hat man beste Aussicht. Der Temperaturunterschied vom tiefsten Punkt in La Paz (ca. 3000m) zum höchsten in La Paz alto (ca. 3800m) beträgt ganze 10 Grad! Deshalb ist es hier auch umgekehrt als in anderen Städten. Oben, wo es unwirtlicher ist, wohnen die armen, und unten die reichen. La Paz hat riesige Villenviertel, sowas hat nicht mal Zürich. Sieht sehr schön aus und gepflegt, man bekommt richtig Lust, da zu wohnen. Man kann die Stadt gar nicht richtig beschreiben, sie sieht so speziell aus. Und fotografieren geht auch nicht richtig, man kriegt immer nur Stücke drauf. Man sieht den Kontrast zwischen modern und urtümlichem. Wunderbar! Lamafleisch neben Zuckersachen, die als Opfer verbrannt werden. Einmal wollte uns eine Marktdame einen vertrockneten Condor verkaufen, den hätten wir auch opfern können. Viele, viele Märkte mit allem. Man kriegt alles auf der Strasse. Und dann in Downtown wiederum sehr moderne Shoppingcenters, wo man auch alles kriegt.

Man mag es den Bolivianern goennen, wenn es ihnen ein bisschen besser geht als auch schon (wir haben auf jeden Fall diesen Eindruck). Bolivien hat eine bewegte Zeit hinter sich mit viel Militaerdiktaturen. 1985 mussten ein paar schwerwiegende Entscheide getroffen werden. Die freie Marktwirtschaft wurde eingefuehrt und ca. 20000 Staatsangestellte entlassen. Seit ca. 1990 oder etwas spaeter investieren auslaendische Firmen in Bolivien, was ihnen gut tut. Der Bauboom in den letzten 10 Jahren in La Paz war gewaltig, was man an den Villenvierteln sieht. Im Moment geht der Boom offenbar aber zurueck.

21.06.03

Die Pampas

Das gibt nun wieder eine ziemlich lange Geschichte:

Wir hatten in einer der Travel Agencies an der Calle Sagarnaga eine Tour in die Pampas gebucht. Das ist vielleicht ein bisschen teurer, als wenn man auf eigene Faust geht, aber man spart sich einen Haufen Aerger und komplizierte Reisen, sprich viel Zeit. Uns hat der Dschungel in Ecuador so gut gefallen, dass wir nochmal hin wollten. Wir wollten nach Rurrenabaque fliegen. Das ist der Durchschleuseort fuer entweder Dschungelausfluege in den Madidi-Nationalpark oder eben in die Pampas. Die Pampas sind eine Art Savanne, es hat nicht so hohe Baeume, und man sieht mehr Tiere.

Um 8.00 wurden wir im Hotel abgeholt und an den Militaerflughafen der TAM gefahren. Dort wars eisig kalt, zwei einsame Chemineefeuerchen brannten so vor sich hin. Mit einem relativ kleinen Flug (ca. 40 Passagiere) flogen wir in einer Stunde nach Rurrenabaque. Der Temperaturunterschied war ziemlich krass und die kalten Fuesse wurden gleich aufgewaermt. Es ist natuerlich auch viel feuchter. Bald merkten wir, dass wir gar nicht auf dem Flughafen von Rurrenabaque gelandet waren, sondern in Reyes. Das ist ca. 1 Std. entfernt. Unser Guide erzaehte uns, dass man auf dem Flughafen von Rurre im Moment nicht landen konnte, weils stark geregnet hatte. Sind halt Graspisten.

Mit Rene, unserem Guide, fuenf Englaendern und einem Kalifornier fuhren wir in einem Jeep in zwei Stunden nach Santa Rosa. Dort gabs Mittagessen und dann fuhren wir mit dem Boot auf dem Rio Yucami in drei Stunden zu unserem Camp. Und sahen bereits einen Haufen Tiere: Alligatoren, Kaimane, Pink Dolphins, Schildkroeten und viele verschiedene Voegel. Und dann die kleinen Aefferchen! Wir fuhren ganz nahe ans Ufer, wo die Aefferchen im Baum hockten. Sie waren neugierig und kamen runter. Wir konnten sie dann mit Bananen fuettern, die sie uns aus den Haenden pickten. Herzig! Flussfahren ist immer total friedlich (wenns nicht regnet), und wenn man dazu noch bequem viele Tiere sieht, machts umso mehr Spass.

Im Camp angekommen, schauten wir uns alle ein bisschen komisch an. Das wars nicht, was wir uns vorgestellt hatten. Wir wussten, dass die Camps ziemlich primitiv waren, meistens unten Holzschlaege, dann gruene Moskitowaende und ein blaues Plastikdach. Aber dieses Camp sah aus, als waers jahrelang nicht mehr benutzt worden. Die Kuechenhuetten war total hinueber und die Schlafhuetten sah mies aus. Auf einer Seite fehlte das Dach, die Matratzen schlimm und Moskitonetze fuer die (Holz)betten waren weit und breit nicht zu sehen. Wenn einen gerade die Moskitos ueberfallen, findet man sowas dann nicht so lustig. Unser Guide Rene machte auch ein bisschen ein betroffenes Gesicht und meinte dann, morgen koennten wir ins andere Camp wechseln, das sei besser. Warum nicht gleich? Weils schon voll ist. Man ist dann etwas geladen und moechte die Leute von der Travel Agency erwuergen. Wir haben etwas Dampf bei Rene abgelassen, aber der arme Kerl kann ja auch nix dafuer, wenn die Agency ueberbucht.

Eigentlich haette ein Koch kommen muessen, von dem war aber auch nichts zu sehen. Schliesslich mussten wir mit dem Boot ins andere Camp fahren, um da zu essen. Doch

eigentlich hatten wir gar keinen Platz und mussten auf einem Bett Platz nehmen. Niemand war besonders gut gelaunt. Schliesslich kam Rene von seiner erfolgreichen Moskitonetzsuche zurueck und meinte, wir sollten vielleicht erst auf die Alligatorennachttour mit dem Boot gehen und dann essen, dann seien die anderen weg.

Das war wiederum interessant, ueberall sah man die Alligatorenaugen rot leuchten. Bloss die Moskitos! Wir haben in diesen paar Tagen eine ganze Flasche Antibrumm forte verbraucht. Wir mussten die Kleider gleich mit einspruehen. Rene meinte zwar, jetzt haette es nicht viele Moskitos, am meisten habe es in den Monaten Januar bis Maerz, wenns am meisten regnet und der Wasserstand am hoechsten ist.

Nach dem nicht ueblen Abendessen gings wieder zuerueck in unseren grauenvollen Uebernachtungsort. Das andere Camp war auf Stelzen gebaut, sodass man bequem in der Nacht aufs WC konnte. Und wo sollten wir nun bitte in der Nacht aufs WC? Etwa durch den Busch in das ziemlich abgelegene WC-Huetli laufen? Immerhin war Rene so nett und half uns die Moskitonetze aufs Bett zu binden, und wir konnten sogar ziemlich gut schlafen. Am Morgen gings aber mit den Moskitos gleich wieder los. Das hiess, schon im Bett unter dem Moskitonetz einspraysen und dann gings einigermassen.

Zum Fruhestueck mussten wir natuerlich wieder mit dem Boot ins andere Camp fahren und schnell essen, damit die anderen dann auch fruehstuecken konnten. Wirklich nicht, wies sein sollte.

Anyway, nun gings auf Anakondasuche und nachher sollten wir dann ja ins bessere Camp zuegeln.

Anakondasuche heisst, die letzten Schlarpen, Socken und Hosen anziehen, die einen nicht reuen, weil man etwa kniehoch durch Wasser, Schlamm und Dreck laeuft. In der Regenzeit ist hier alles unter Wasser, dann kann man gar nicht durchlaufen. Wir liefen etwa zwei Stunden durch huefthohes Gras und eben Wasser, das war ganz schoen anstrengend. Rene ging auf die Suche nach Anakondas, wurde aber nicht fuendig. Er meinte, das sei, weils bedeckt und deshalb zuwenig heiss fuer die Viecher sei. So blieben sie im Wasser und unsichtbar. Aber wir koennten noch an eine andere Stelle, dort habe es wahrscheinlich mehr. Aber wir muessten durch einen Fluss laufen, und das Wasser sei ca. huefthoch. Ein Teil entschied sich zum Mitgehen, wir anderen warteten in einem kleinen Waeldchen bei einem Fluesschen. So scharf waren wir auch nicht auf Anakondas. Und dann warteten wir und warteten. Ploetzlich hoerten wir ein Knurren. Nur ganz kurz, aber es toente sehr gefaehrlich, wie ein Loewenknurren. Wir wussten nicht, was es war, aber Reni rueckte dann ein bisschen naeher zu Thomi. Nach zwei Stunden kamen die anderen zurueck und hatten erst ganz am Schluss eine einzige Anakonda gefunden, die Rene gleich mit zu uns brachte, damit wir sie auch gebuehrend bewundern konnten. Rene war ganz stolz und wir mussten mit seiner Kamera auch Fotos von ihm schiessen.

Nachdem alle die Anakonda gebuehrend bewundert hatten (sie hat gestunken, aber das ist nicht die Schlange, sondern die Schlangenscheisse. Sie hat dem Rene gleich aufs Hemd geschissen, wuaek), liefen wir zurueck. Unterwegs kams heftig regnen und wir wurden klatschnass. Das Einsteigen ins Boot wurde schwierig, und Reni hat sich prompt in den Schlamm gesetzt und wurde sehr, sehr dreckig.

Die andere Gruppe im Camp war schon weg. Die Kuechenmannschaft lachte sich halb tot, als sie uns sah und schaute, dass wir mit den dreckigen Schuhen nicht in den Schlafsaal liefen. Nach Umziehen und Mittagessen gingen wir Piranhas fischen. Es regnete nicht mehr, es hatte nicht soviele Moskitos, die Luft war angenehm und es war total friedlich, ein bisschen zu fischen. Wir waren auch alle erfolgreich und haben Piranhas und Catfish aus dem Wasser gezogen.

Wieder zurueck im Camp haben wir unsere dreckigen Sachen auf Indianermanier im Fluss gewaschen und sie wurden wieder relativ sauber. Die Schuhe haben aber ziemlich gestunken. Nach dem etwas duerftigen Abendessen (wir konnten Piranhas probieren, aber da ist nicht viel dran) konnten wir uns entscheiden, ob wir eine Schulstunde mit Rene halten wollten oder in

die Dschungelbar gehen wollten. Man haelts nicht fuer moeglich, aber da gibts wirklich eine Bar. Wie man bei uns ins Auto sitzt und ein Bier trinken geht, sitzt man hier ins Boot und geht ein Bier trinken. Da es aber eine offene Bar ist ohne Moskitonetze, hatte niemand richtig Lust. Rene erzaelhte uns dann viel Interessantes ueber die Tiere in den Pampas. Auch eine Geschichte ueber einen Jaguar, der mal ein Maedchen verfolgt hat, das bei der Anakondasuche auf die anderen in dem Waeldchen gewartet hat. Kreisch! Da wussten wir, was wir gehoert hatten: ein Jaguarknurren. Da wir aber in der Gruppe gewesen seien, sei er nicht naeher gekommen. Er gehe nur auf Einzelopfer zu und auf solche, die Angst haben. Und es nuetze nichts, wenn man auf Baeume klettere, das koennten Jaguars auch. Man solle eher ins Wasser springen. Aber da hats Alligatoren und Anakondas....

Nachdem wir ausgezeichnet geschlafen und gefruehstueckt hatten, konnten wir beim Alligatorenfuettern zuschauen. Und dann gings auf Flussfahrt und zum Schwimmen mit den rosa Delphinen. Wieder sahen wir einen Haufen Voegel, Alligatoren, Schildkroeten und endlich auch das groesste Naegtier der Welt. Etwa so gross wie ein grosses Schwein. Rene suchte eine Weile die Delphine. Da schwamm eine Gruppe herum und wir sahen sehr schoen den Unterschied von Maennlein und Weiblein. Das Maennlein hat eine graue Farbe, das Weiblein ist rosa. Herzig! Dann sprang der erste Englaender ins Wasser (diese Englaender sind sehr, sehr abenteuerlustig, und die haut so schnell nichts um. War fuer uns sehr angenehme Gesellschaft, war total witzig) und wir hinterher. Die Stroemung war sehr stark und wir blieben nah beim Boot. Und dann merkten wir auch, wie die Delphine unsere Beine anstupsten. Aber irgendwie wars trotzdem nicht so ganz geheuer, wenn einem da was um die Beine schwimmt. Man sieht sie ja nicht, weils Wasser ganz braun ist. Und 20 m weiter weg hats eine Uferbank, wo sich ca. 20 Alligatoren sonnen. Aber ein Erlebnis. Nach dem Mittagessen gings schon wieder zurueck nach Santa Rosa und dann mit dem Jeep nach Rurre. Unterwegs platzte ein Reifen und wir standen da in der Pampa und wechselten Pneu. Sehr spaet kamen wir in Rurre an. Die Travel Agency fragte uns, wies war und wir erzaelhten von der ersten Nacht. Irgendwie hatten sie aber bereits davon erfahren und offerierten uns die Uebernachtung in Rurre. Das war doch was. Wir dachten schon, wir muessten nun wieder unendlich streiten, aber es ging ganz einfach und sie fanden auch, dass es nicht okay war. So blieb uns noch viel Geld fuer die Moskitobar uebrig, in der wir unser Abenteuer feierten. Das war sehr viel abenteuerlicher als der Dschungelausflug in Ecuador. Die Bataburolodge ist 5-Star-Klasse gegenueber diesen Camps.

17.06.03

Ausruhetag

Nach dem Trek hatten wir einen Ausruhetag. Waesche waschen, die Iglesia San Francisco besichtigen, Internet updaten und...Souvenirs poschten. Die Souvenirmeile liegt gleich um die Ecke von unserem Hostal Majestic. Das Hostal Majestic ist okay, sogar mit Cable TV. Bloss meine Matratze ist irgendwie schraeg, ich muss mich immer raufkaempfen. Aber es hat immerhin soviel Decken, dass man in der Nacht nicht friert. Und viel warmes Wasser zum Duschen. Und das Fruehstueck ist inbegriffen: ein Broetchen, ein Loeffelchen Marmelade, ein Loeffelchen Butter, lauwarmen Kaffee und Tee und Petflaschenjugo. Aber wir gehen trotzdem immer hin, ich weiss auch nicht wieso. Vielleicht weil der Raum gemuetlich ist.

Das Souvenir-Einkaufen hat Spass gemacht. Man kann immer um den Preis handeln, aber wahrscheinlich zahlt man immer noch zuviel. Aber was solls, die koennens gut gebrauchen hier und so haben beide Seiten Freude.

Dann haben wir ein Paeckchen nach Hause geschickt. Das funktioniert so: man geht zur Post, die riesig ist und einen Haufen Schalter hat. Man muss in den unteren Stock gehen, dort geht die internationale Post weg. Erst wird der Inhalt geprueft, dann packt eine Dame den Inhalt in einen Karton. Der Karton kommt in einen Stoffsack, den die Dame dann mit rotem Faden

zunaecht. Die Adresse wird mit Filz auf den Stoff geschrieben. Unterdessen muss man zwei Zollformulare ausfüllen. Mit dem Paeckli und den Formularen geht man wieder zur Zolldame und kriegt Stempel auf die Formulare und aufs Paeckli (sorry, vielleicht interessiert das keinen, aber wir fanden es furchtbar spannend). Dann geht man ins nächste Büro und kriegt nochmal Stempel. Dann gehts zur Kasse, man zahlt, kriegt nochmal Stempel und eine Quittung und das wars dann.

Auf jeden Fall wesentlich bequemer als in Quito, dort mussten wir erst einen Karton suchen, dann Klebeband usw.

16.06.03

Takesi-Trek

Punkt acht Uhr wurden wir von unserem Guide Silverio abgeholt. Wir freuten uns, als er sagte, wir seien nur zu dritt. Zwei Stunden führen wir rüttelnd und schüttelnd durch die Gegend bis nach Ventilla. Es war aber sehr interessant, wir sahen sehr viel von La Paz, die schöneren Viertel und das Millionäersviertel (hat uns der Fahrer erklärt). Sieht wirklich sehr gediegen aus, mit feinen Restaurants und schönen Villen, ganz anders als La Paz Alto, wo nicht besonders schöne Hütten stehen und die Strassen viele Loecher haben. Offenbar wächst aber La Paz Alto wie verrückt, weil alle in der Stadt ihr Glück probieren wollen.

Nach zwei Stunden packten wir den Rucksack auf den Buckel und liefen los. Man läuft insgesamt ca. 20km, zuerst von 3800m auf 4700m hoch und dann alles runter bis auf 1600m, von den Cordilleras Real in die Yungas hinunter in zwei Tagen. Unterwegs läuft man teilweise auf einem Original-Tiwanaku-Weg. Die Tiwanakas haben sich in der Nähe von La Paz angesiedelt. Die Kultur ist viel älter als die der Inkas, und man sagt, dass die Inkas einiges von den Tiwanakas übernommen haben.

Das ging ganz schön in die Knie, aber es hat sich absolut gelohnt. Der Weg ist sehr schön, nicht allzu schwierig, die Aussicht ist fantastisch. Man sieht den Illimani (6400m) von nahem und auch den Mururata, schön schneebedeckt. Haufenweise Lamas, ganz kleine Pueblos. Ein Pueblo heisst Takesi, dort leben fünf Familien. Sehr, sehr abgelegen und ein sehr einfaches Leben ohne Elektrizität und Telefon.

Der Trek heisst so wegen dem Rio Takesi, der uns mehr oder weniger auf dem ganzen Trek begleitet hat.

Übernachtet haben wir auf einer Grasterrasse vor einem Privathaus. Die Familie verdient sich etwas mit Camping dazu, und weit und breit sieht man sonst keine Menschen. Unser Guide Silverio hat sich total Mühe gemacht. Er musste über 20 Kilo Gepäck schleppen.

Wahrscheinlich hat die Agentur gefunden, für nur zwei Personen sei es zu teuer mit zwei Tragern. Wir haben ihm dann was abgenommen.

Für den ersten Lunch gabs Chicken mit Brot und eine Banane. Am Abend war Silverio im Element. Wir durften ihm gar nicht helfen. Wir glauben, er wäre auch ganz gerne Koch geworden. Wir konnten dann die Aussicht genießen bei Tee und Crackers. Dann gab es feine Suppe, Spaghetti Bolognese und Tee. Wir haben ziemlich gut geschlafen und wachten genau richtig auf, um dem Sonnenaufgang zuzuschauen. Silverio hat schon Wasser gekocht und schon bald konnten wir frühstücken. Die Agentur hatte ihm alle möglichen Sachen eingepackt, Schokoladendrink, Porridge, Sachen, die wir nie und nimmer essen.

Und dann ging's schon wieder los, drei Stunden bis zum vereinbarten Abholpunkt. Diese Wanderung war schon voll in den Yungas, die Temperatur dementsprechend höher. Aber wunderbar zu laufen, mit all den Hügeln rundherum und den vielen verschiedenen Pflanzen.

Der Chauffeur war nicht am vereinbarten Platz. So assen wir erst mal zu Mittag und liefen dann noch einmal eine Stunde, bis uns der Chauffeur entgegenfuhr. Da hat der Silverio gestrahlt. Im nächsten Ort musste er die Agentur anrufen, dass wir okay seien und dann

gings im Ruettel-, Schuettelrhythmus zurueck nach La Paz. Das war bestimmt die gefaehrlichere Strecke als die the-most-dangerous-road-of-the-world auf der Strecke von La Paz nach Coroico. In der Regenzeit moechten wir da nicht durchfahren. Wir konnten es nicht glauben, dass da hinten Leute wohnen, es ist so weit weg vom Schuss, aber offenbar leben mehr da, als wir denken. Unterwegs sah man einige inaktive Minen und eine aktive, wo ca. 50 Leute arbeiten, um Mineralien herauszuholen, die nach Argentinien verkauft werden. Und wir sahen unglaublich steile Haenge, an denen Cocablaetter und Gemuese angepflanzt werden.

In La Paz haben wir uns von Silverio verabschiedet und ihm ein Schweizer Sackmesser und Kugelschreiber fuer seine vier Kinder (er ist 28) geschenkt. Er hat sich ja riesig gefreut und uns gleich umarmt. Uns hat es sehr gut gefallen mit ihm, wir haben uns sehr wohl gefuehlt und die Wanderung sehr genossen.

14.06.03

Gran Poder

So heisst das Festival, das heute in La Paz stattfand. DAS WAR FANTASTISCH! So gegen 10.30 liefen wir die Hauptstrasse entlang, wo der Umzug, respektive die Tanzgruppen und Musikgruppen vorbeikommen sollten. Die Strassenseiten waren voll mit Gartenstuehlen und Holztribuenen. Da durfte man aber natuerlich nicht einfach gratis hinsitzen, sondern die Plaetze wurden verkauft. Wir haben erst mal einen Polizisten gefragt, wie das so ablaeuft und was es kostet. Wir haben uns hingesezt und die gestrenge Plaetzueterin gefragt, was es denn kosten soll. Sie hat uns angeschaut und angestrengt nachgedacht. Da wussten wir schon, jetzt kommt ein enorm hoeherer Preis. Und so wars auch. Aber schlussendlich haben wir dann gleichviel wie alle anderen bezahlt.

Es war lustig, der Dame zuzuschauen, weil jeder Einheimische versucht, den Preis zu druecken. Aber die Dame blieb hart wie Granit.

Und dann kamen die Tanzgruppen, Musiker, alles ganz bunt, schoene, verschiedene Kostueme und verschiedene Tanzschritte, alle gut gelaunt und schon maechtig verschwitzt, weil sie eine riesige Strecke durch die Stadt gelaufen sind (aber man muss es sich nicht vorstellen wie Rio, so heissbluetig gehts hier nicht ab). Und rundherum natuerlich die Strassenverkaeufer mit Chips, Eis, sonstigem Suessen und Styroporunterlagen fuer die kalten Sitze. Und viel Polizei. Wunderbar zum Zuschauen, und wir sind fuer laengere Zeit sitzengeblieben.

13.06.03

La Paz

Heute morgen verliessen wir Copacabana Richtung La Paz. Copacabana ist wirklich ein nettes, kleines Doerflein mit wenig Verkehr. Man kann hier richtig ausspannen. Obwohl man sich manchmal wuenschen wuerde, der Titicacasee waere etwas waermer, dann koennte man ein bisschen schwimmen gehen. Denn am Tag wirds hier richtig heiss, aber der See ist immer kalt, und die Naechte sind auch sehr, sehr kalt. Und die Luft ist sehr, sehr trocken.

Nach vier Stunden kamen wir in La Paz an. Erst faehrt man durch Vororte, in denen die Strassen ziemlich verbogen sind und es ruettelt und schuettelt im Bus. Dann sieht man ploetzlich von oben den Stadtkern von La Paz in einem Talkessel, und der Anblick ist fantastisch! Im Tal unten ist die DownTown mit ein paar Hochhaeusern(nicht sehr hoch), der

Stadtkern rundherum, und dann stehen Haeuser bis hoch in die Huegel hinauf. Im Hintergrund sieht man schneebedeckte Berge. Sieht wunderbar aus. Faehrt man dann hinunter, bekommt man den ersten Eindruck von sehr viel Verkehr, und vorallem von sehr viel stehendem Verkehr.

Mit dem Taxi fuhren wir zum Hotel Majestic, wo wir uebernachten wollten. Das war kein Problem, sie hatten noch Zimmer, obwohl morgen Samstag in La Paz ein Festival stattfindet. Wir haben noch nicht herausgefunden wofuer, aber es soll ganz viele Taenzer und Tanzgruppen auf der Strasse haben. Da wissen wir, was wir morgen machen werden. Heute nachmittag haben wir noch unsere naechsten Ausfluege gebucht. Am Sonntag machen wir den zweitaegigen Takesi-Trek. Da wandert man von 3900 auf 2000m hinunter. Am Mittwoch werden wir nach Rurrenabaque fliegen, um (zum zweiten Mal) in den Dschungel zu gehen. Besser gesagt, in die Pampas. Da soll es viele Tiere zu sehen geben, unter anderem the pink dolphins. Aber eben, wir erwarten mal nichts, man muss schon Glueck haben.

Der erste Eindruck von La Paz ist sehr gut. Die Stadt lebt, es hat viel, viel Interessantes zu sehen. Wir fragen uns bloss, ob wir wohl das Bussystem kapiieren werden. Aber ausprobieren werden wir es sicher.

12.06.03

Isla del Sol

Heute gings Thomi schon wieder besser und wir wollten die Isla del Sol besuchen, die Geburtsstaette der Inkazeit. Hier sind der Inka und seine Schwester dem Titicacasee entsprungen und haben sich mit einem goldenen Speer auf den Weg nach einer geeigneten Wohnstaette gemacht, die sie schlussendlich dann in Cusco fanden (geeignet war nur, wo der Speer einwandfrei in den Boden passte). Isla del Sol ist also eine ziemlich heilige Insel, und heute aber ebenso eine seeehr touristische Insel.

Nach 2 1/2 Stunden Bootsfahrt kamen wir im Norden der Insel an, wo wir dreiviertel Stunden zum heiligen Stein und dem Sonnentempel und den dazugehoerigen Inkaruinen liefen. Anschliessend wanderten wir 2 1/2 Stunden von Norden nach Sueden quer ueber die Insel bei wunderschoeener Aussicht. Die Temperatur war sehr angenehm. Unterwegs picknickten wir. Im Sueden konnte man die Inkawasserkanaele bestaunen. Und schon sahen wir wieder eine Fiesta, aber offenbar eine private. Die Leute waren unermuedlich am Tanzen, aber die Schritte sehen nicht besonders schwer aus. Auf jeden Fall ist es immer interessant zuzuschauen. Und das Bier fliesst immer in Stroemen.

Um 16.00 hiess es schon wieder zurueckfahren, genau richtig, um an der Promenade von Copacabana dem Sonnenuntergang zuzuschauen. Am Abend haben wir in einem sehr netten Restaurant Spaghetti gespeist. Das Restaurant hat aber schoener ausgesehen als das Essen, die Spaghetti waren nicht so besonders. Dafuer hat der Wein (ja, langsam kommen wir wieder in die richtige Gegend) umso besser gemundet.

11.06.03

Immer noch Copacabana

Tja, und dann hats Thomi erwischt und er musste einen Tag mehr oder weniger im Bett verbringen, Teeli und Cola trinken und Banane und Crackers essen. Wir nehmen mal an, dass

das von der bloss dreiviertelgaren Pizza kam. Es heisst also, in Zukunft noch vorsichtiger sein.

Ich hab dann unser Ticket fuer die Isla del Sol um einen Tag verschoben, die Waesche zum waschen gebracht und mich mit dem Bankangestellten rumgestritten, der mich beim Geldwecheln bescheissen wollte. In einer Bank!! Die Banco Union werden wir uns noch genauer unter die Lupe nehmen. Ich hab ihnen gedroht, ich werde zur Polizei gehen, aber ich glaub, in Copacabana gibts gar keine Polizei und die Baenkler waren nicht uebermaessig beeindruckt.

Hat mich aber nicht lange beschaeftigt und ich lief dann auf den Cerro Calvario auf 3966m. Ich musste aber nicht gross schnaufen, ich glaub, ein bisschen haben wir uns an die Hoehe gewoehnt. Oben habe ich bei wunderschoener Aussicht auf den Titicacasee und die Isla del Sol gepicknickt.

Der Cerro Calvario ist eine Art Pilgerweg fuer die Bolivianer der Umgebung. Auf dem steilen Weg nach oben hats zwouf imposante Kreuze. Hier legen die Pilger Steine auf die Kreuze, die sie von unten oder zu Hause mitgenommen haben. Ganz oben hats so eine Art kleine Steinoefen rund um die Plattform. Hier bringen die Pilger diverse Sachen mit: Esswaren, kleine Haeuser, kleine Lastwagen und vieles mehr. Sachen, die ihnen etwas wert sind. Dann verbrennen sie sie, weil sie glauben, dass bringe Glueck. Ich hab grad noch so einen verkohlten Lastwagen gesehen. Dann wollt ich noch zu dem Horca del Inka, aber es war zu heiss und am See unten ist es auch schoen. Dort schaute ich dem Sonnenuntergang zu.

10.06.03

Copacabana/Bolivien

Frueh aufgestanden, kalt duschen (obwohls hiess, 24 Stunden heisses Wasser, blablabla!), schnell fruehstuecken und ab in den Bus, der uns nach Bolivien bringen sollte. Nach drei Stunden Fahrt kamen wir zur Grenze. Der Buskondukteur erklarte uns Touristen ganz genau, was zu tun war, und 10 Minuten spaeter waren wir schon in Bolivien. Absolut einfaches Prozedere. Fuer die letzten Soles haben wir noch ein klitzekleines Lama (kein echtes) gekauft, aber die Ohren fallen leider schon ab.

Copacabana ist ein herziges kleines Staedtchen mit europaeischem Touch. Es hat eine schoene Kathedrale mit maurischem Einschlag und einer separaten Kapelle mit der Virgen de la Candelaria, wo man Kerzen aufstellen kann. Das ist die Nationalheilige von Bolivien, und offenbar kommen viele Pilger nach Copacabana. Aber den Kerzen nach hats im Moment nicht viele Pilger. Anschliessend haben wir an der Promenade unseren ersten Abend und den Sonnenuntergang ueber dem Titicacasee genossen.

09.06.03

Titicacasee

Am morgen wurden wir vom Hotel zum Hafen von Puno gefahren und konnten gleich auf unser Bootchen einsteigen. Nach 20 Minuten Fahrt kamen wir bei den Floating Islands an, den Uros-People. Das sind schwimmende Inseln, aus Seegras gebastelt. Sie sind stabiler als man denkt. Die Huetten darauf sind auch aus Seegras. Man kann die Inseln schlecht beschreiben, man muss die Fotos anschauen. Auf jeden Fall leben da doch eine Menge Leute. Nach drei weiteren Stunden Bootsfahrt (die Boote sind nicht besonders schnell) kamen wir auf der Insel Amantani

an, wo wir heute uebernachten werden. An Land wurden wir gleich verschiedenen Familien zugewiesen, die uns beherbergen. Unser Gastgeber war Maximo. Nach 20 Minuten bergauflaufen (schnauf schnauf auf 4000m) kamen wir zu seinem Haus. Er rief schon von weitem seiner Mama, doch die war nicht zu Hause. Heute war naemlich eine Fiesta auf dem Berg, und da ist die Mama hingegangen. Darum musste Maximo selber kochen. Es hat halt ein bisschen gedauert, weil er erst anfeuern musste in der absolut primitiven, aber herzigen Kueche. Es gab erst Suppe, dann Reis mit Pommes frites und Tee mit einem einheimischen Kraut, hat sehr gut geschmeckt. Das Haus selber ist auch ziemlich primitiv, aber es hat eine wunderschoeene Lage mit bester Aussicht auf den See.

Nach dem Essen liefen wir auch auf den Berg, um die Fiesta anzuschauen. Die Maenner waren schon ganz schoen angeheitert, waren superfreundlich und gaben uns dauernd die Haende. Die Maedchen kicherten verschaemt, wenn ich ein Foto von ihnen in den schoenen Kleidern machen wollte, hielten aber schoen still und waren stolz. Sie wollten auch kein Geld dafuer, und das ist absolut ungewoehnlich fuer Peru.

Nachdem wir das Fest ausgiebig bewundert hatten, stiegen wir auf den Huegel Pachatata (Vater Erde), vis-a-vis liegt der Huegel Pachamama. Im Januar gibts ein grosses Fest, an dem die beiden Huegel geehrt werden. Ueber die Inkabraeuche und Religion werden wir nichts schreiben, das ist zu kompliziert und zuviel. Wir vergessen auch immer wieder vieles. Eines ist klar, die Inkas und auch die Einheimischen haben viel Fantasie und sehen Pumas, Schlangen und Condors in Felsen, Seen oder sonst irgendwo. Auch der Titicacasee (Titicaca = grauer Puma) sieht offenbar wie ein Puma aus, aber da muss man sehr viel Vorstellungskraft haben.

Am Abend gabs Nachtessen in der kleinen Kueche der Gastfamilie. Die Mami war inzwischen eingetroffen und fleissig am Kochen. Und da sassen wir nun im kleinen Kreis am Feuer, viel Platz gibts da nicht. Absolut faszinierend. Elektrizitaet hats nur, wenns ein Fest gibt, also auch kein Fernseher oder Aaehnliches. Die Familie sitzt am Abend mehr oder weniger im Dunkeln, besitzt nur einen kleinen Radio, der mit Batterien laeuft. Die Kommunikation lief etwas harzig, aber ging so. Der Daempfer kam, als sie uns fragten, wieviel wir denn bezahlt haetten fuer den Ausflug, weil die Travel Agencies sie schon laenger nicht mehr bezahlten. Als wir dann einen Plan entwarfen, nach dem wir gemeinsam erst zur Agency und dann zur Policia del Turismo gehen sollten, wurden sie verdaechtig ruhig. Da war eigentlich klar, dass sie einfach gerne ein bisschen zusaetzlich was verdient haetten. Auf jeden Fall gabs dann nur Suppe und Tee zum Abendessen. Bei Kerzenlicht gingen wir ins Bett, auf die harten Bretter, Matratze gabs keine. Mit dem Schlafsack wars dann irgendwann genug warm. Fliessend Wasser gibts keines, zum Glueck hatten wir genug Wasser dabei.

Die Aussicht am Morgen war wunderschoen. Zum Fruehstueck gabs ein Broetchen mit Spiegelei drin und Tee. Zum Abschied schenkten wir ihnen ein Taschenmesser und ein paar Kugelschreiber. Wir glauben, sie wuerden aber alles nehmen, auch wenn sies gar nicht brauchen koennen. Und dann gings schon wieder aufs Boot zur naechsten Insel Taquile. Der Guide erklarte uns die ganzen Kleiderregeln, welchen Hut Verheiratete und welche Singles tragen. Das war sehr interessant und auch die Insel ist sehr huebsch und weit, weit in der Zeit zurueckgeblieben.

Die drei Stunden Bootsfahrt zurueck waren etwas sehr lange und wir waren froh, als wir wieder in Puno waren.

07.06.03

Puno

In unseren Reisebuechern steht, dass die Strecke nach Puno ziemlich muehsam sei, weil nicht geteert. Inzwischen wurde aber die ganze Strasse nach Puno geteert und die Fahrt von trotz

fuenf Stunden ziemlich angenehm. Puno hat auch einen richtig modernen Busbahnhof, der noch nirgends beschrieben war. So mussten wir uns neu orientieren, weil wir nicht genau wussten, wo wir waren, ob wir ein Taxi nehmen muessen oder laufen koennen. In solchen Faellen ergibt sich ein klassisches Bild. Von allen Seiten rennen Leute wie die Geier auf die armen Touris zu, bruelen sie voll mit: Taxi, Taxi oder Hotel, Hotel, good price, good condition usw. Da heisst es immer cool bleiben, nicht unfreundlich werden, aber sich auch nicht mit den Typen einlassen. Man versteht sie ja auch, jeder muss sein Geld verdienen, aber fuer uns zurueckhaltende Europaeer sind solche Situationen schon gewoehnungsbeduerftig. Am besten lacht man ihnen einfach ins Gesicht und tut so, wie wenn man der groesste Doedel waere. Am Information Desk bekamen wir eine Mappe der Stadt, noch einige andere Infos und fuhren dann mit dem Taxi in die Stadt. Der Taxichauffeur war sehr gluecklich ueber den neuen Terminal Terrestre, weil er so einen neuen Job hat, weil niemand mehr in die Stadt laufen kann wie vorher. Er hat uns zu unserem auserwaehlten Hostal gefahren, gleich das Zimmer mitbesichtigt und uns dann, weils uns nicht gefiel, gleich zum naechsten gefahren und das auch wieder mitbesichtigt.

In Puno ist uns aufgefallen, dass viele Haeuser die peruanische Flagge auf Halbmast draussen hatte. Das war wegen dem Student, der in den Streikunruhen in Puno durchs Militaer ums Leben kam. Ansonsten merkte man in Puno aber rein gar nichts mehr von dem Streik.

Puno liegt auf 3850m, gleich beim Titicacasee. Wir machten erst wieder ein bisschen langsam, um uns an die Hoehe zu gewoehnen. Wir goennten uns einen Tag, an dem wir nichts grosses machten, ausser ins Internetcafe, fein essen, den See anschauen, und eine zweitaegige Tour auf die Titicacainseln buchen. Morgen gehts los. Beim Abendessen machten wir hier wieder eine unangenehme Erfahrung. Man hoert ja hier ueberall ein bisschen peruanische Volksmusik und das toent ganz schoen mit den Panfloeten und die meisten koennen auch wirklich Musik machen. Am Abend aber, vorallem halt in Beizen, wo viel Touristen sind, begluecken sie die Speisenden mit ihrer Musik. Das waere voll okay, wenn es sich um dezente Hintergrundmusik handeln wuerde. Aber nein, die Peruani blasen volles Rohr in die Floeten und es verschlaegt einem fast das Gehoer und das ganze Essen macht keinen Spass mehr. Naechstes Mal werden wir wohl das Lokal verlassen muessen, sonst kriegen wir die Krise.

05.06.03

Back in Arequipa

Remigio weckte uns um 2.45 Uhr und um 3.15 wanderten wir los. Schoen langsam, aber ohne groessere Pause erreichten wir um 5.45 das Ende des steilen Aufstiegs und machten gleich ein Foto. Dann gabs bei Remigio zu Hause Fruehstueck. Eigentlich wollten wir um 7.00 auf den Bus nach Arequipa, doch der Bus war nie aus Arequipa angekommen, konnte demzufolge auch nicht zurueckfahren. Wir schenkten Remigio ein Taschenmesser, an dem er sehr Freude hatte und verabschiedeten uns von ihm und seiner Familie. Die Rueckfahrt war sehr muehsam. Wir hatten reservierte Plaetze, aber viele mussten stehen, weil der Bus um 7.00 nicht gefahren war und nun alles mit dem 9.00-Uhr-Bus gehen musste.

Zurueck in Arequipa holten wir gleich ein Busbillet fuer die Fahrt am anderen Tag nach Puno und sassen dann in unserem huedschen Hostal auf die Dachterrasse, schauten dem Sonnenuntergang zu und tranken ein wohlverdientes Bier.

04.06.03

Cruz del Condor

Am naechsten Morgen hiess es wieder frueh aufstehen, weil wir die Condors (der groesste Vogel der Welt, der fliegen kann) besichtigen wollten. Am Morgen fliegen am Cruz del Condor, einem Aussichtspunkt, die Condors herum, weil sie dort nesten. Und wirklich, wir sahen ganz viele, die ueber unseren Koepfen herumkreisten. Leider wird die Zahl kleiner. Viele kleine Condors sterben, weil die Eltern sie aus dem Nest schubsen und sie noch nicht fliegen koennen und dann in den Canyon fallen. Ein Condorpaerchen bleibt ein Leben lang zusammen. Wenn ein Teil stirbt, ist der andere tottraurig, fliegt ueber den Canyon, faltet die Fluegel zusammen und laesst sich in den Canyon fallen.

Beim Cruz del Condor haben wir unseren Guide, Remigio, getroffen, mit dem wir nun in den Canyon hinunterwandern wollten. Wir waren erst ein bisschen irritiert, weil Remigio uns gleich seine frueheren Praeservativabenteuer erzaehlte. Nicht weil er ein Frauenheld war, sondern weil Kondome verboten und somit sehr teuer waren. Aber der erste Eindruck taeuschte. Remigio ist ein netter Guide, der uns viel ueber die Gegend und die Menschen erzaehln konnte. Hier gibt es Doerfer, die noch keine Elektrizitaet kennen und voellig abgeschieden wohnen. Ihr groesstes Kapital ist der Mais und anderes Gemuese. Wir wanderten erst nach Abanaconde (weil der Bus nicht wie geplant kam), wo Remigio wohnt. Wir konnten dann im Hinterhof seines Hauses zu Mittag essen, inmitten von kleinen Huehnchen, Mais und Meerschweinchen (die Meerschweinchen waren aber nicht zum Essen gedacht. Die waren ein Schulprojekt des Toechterleins). Dann gings los, auf den zweistueendigen Abstieg in den zweittiefsten Canyon der Welt - zweimal so tief wie der Grand Canyon. Der tiefste liegt gleich im Nachbartal des Colca Canyon, aber ist schwieriger zu besuchen. Zwei Stunden gings abwaerts, in rutschigem, seeehr staubigen Vulkangestein. Bald schon sahen wir die Oase mit dem Swimmingpool, unser Ziel fuer die Nacht. Wir lechzten nach einem erfrischenden Bad, aber die Oase kam lange nicht naeher. Doch dann wars geschafft und wir drehten gleich ein paar Runden im Pool. Die Oase liegt auf einer kleinen Plattform, das Klima ist so mild, dass sogar Bananen wachsen. Unser Bungalow war einfach eine Huette aus Bambusrohren zusammengebastelt mit einem Bett drin, das wars.

Am Abend gabs Suppe und dann Spaghetti und schon bald gings ab ins Bett, weil wir um 3.00 Uhr frueh loswandern sollten, in drei Stunden wieder den ganzen Canyon rauf. Darum so frueh, weils am Tag definitiv zu heiss wird.

02.06.03

Colca Canyon

Wir haben bei einer Travel Agency unser eigentliches Ziel in Arequipa, der Colca Canoyon, gebucht. Statt um 9.00 Uhr mussten wir um 5.00 Uhr losfahren, weil an diesem Dienstag offenbar alles streiken wollte und so mit dem Bus kein Durchkommen waere. Als erstes hiess es fuenf Stunden Minibusfahren mit einigen Stops unterwegs. Da gabs Voegel zu sehen, Wicunas (weiss nicht, ob richtig geschrieben), Lamas, Alpacas, und dann den hoechsten Punkt der Reise auf 4800m mit wunderbarer Aussicht auf die umliegenden schneebedeckten Vulkane. Auch den Ampato haben wir gesehen, wo Juanita gefunden wurde.

Gegen Mittag kamen wir in Yanqui an, einem kleinen Dorf mit einem schoenen Hotel am Rande. Unsere Guide sagte uns, es haette einige Restaurants im Dorf und da weder Mittag- noch Abendessen inbegriffen war, liefen wir ins Dorf. Doch weit und breit keine Beiz. Also waren wir gezwungen, im Hotel zu essen. War aber gar nicht so uebel, und der Kellner war ein ganz netter, hat mit uns immer Franzoesisch gesprochen.

Am Nachmittag machten wir mit dem Gerant des Hotels, einem Franzosen, eine vierstueendige Wanderung durch die Landschaft rund um Yanqui. Die Landschaft ist sehr schoen, die Menschen hier sind nur mit Landwirtschaft beschaeftigt und bauen allerlei Gemuese auf den

terrassenaehnlichen Wiesen an. Fuer die Bewaesserung gebrauchen sie immer noch die Wasserkanaele aus der Inkazeit. Auf der Wanderung besichtigten wir eine Pre-Inka-Ruine. Bis die Spanier ankamen war sie bewohnt, doch dann mussten die Bewohner nach Yanqui runterzuegeln, damit die Spanier sie besser unter Kontrolle hatten. Man stelle sich vor, da oben ist es huebsch, mit vielen Wasserkanaelen, und Yanqui ist ein seeeeehr staubiges, dreckiges, haessliches Doerfchen (aber nicht ohne Charme), am Tag sehr heiss und in der Nacht sehr kalt. Zum Abschluss der Wanderung besuchten wir die heissen Quellen, beschraenkt auf zwei Bassins, aber sehr nett.

Am Abend merkten wir dann, wie kalt es wirklich werden kann. Der Doedel von der Travel Agency sagte uns, wir braechten keinen Schlafsack mitzunehmen. Wir haben die ganze Nacht gefroren und praktisch kein Auge zugetan. Wir haetten den Typen erwuergen koennen.

01.06.03

Arequipa

Tja, und in Cusco hats uns auch das erste Mal im Magen erwischt. In Ecuador und Argentinien konnten wir alles essen und hatten keinerlei Probleme. In Peru muessen wir wohl mehr aufpassen.

Gut war, dass wir am Vortag ein Flugticket nach Arequipa gebucht hatten (Fr. 60.--!). So konnten wir anstelle der 11-stuendigen Busfahrt eine halbe Stunde fliegen und waren schon in Arequipa und konnten die Magenprobleme (vorallem Reni) ein bisschen auskurieren. So haben wir auch den Ausnahmezustand in Peru umgangen. Man merkt zwar nicht viel, aber offenbar gabs vorallem beim Busfahren Probleme, dass man halt oefters statt 12 Stunden gleich 24 Stunden unterwegs ist.

In Arequipa haben wir uns das Monasterio angeschaut. Sehr empfehlenswert, eigentlich das beste, was wir uns bisher an Kirchen, Kathedralen angeschaut haben. Man sieht, wo die Nonnen mit ihren Bediensteten gewohnt haben, es ist eigentlich ein Dorf in der Stadt, riesengross. Dann besuchten wir ein Museum, in dem die Mumie liegt, die 1995 auf dem Vulkan Ampato gefunden wurde. Es ist ein Maedchen, Juanita, dass in der Inkazeit den Goettern geopfert wurde, und dafuer von Cusco 160 Meilen auf den Ampato laufen musste. Ganz schoen anstrengend. Dann wurde sie betaeubt und mit einem Schlag auf die Schlaefe umgebracht. Toent brutal, aber das Maedchen war vermutlich ueberzeugt, dass sie die Auswerwaehlte sei. Die Mumie sieht aber ziemlich haesslich aus. Aber die Geschichte ist sehr interessant. Forscher haben schon einige Mumien mehr gefunden und sind ueberzeugt, dass es noch mehr gibt, die aber unter dem Eis versteckt sind.

Arequipa liegt auf 2400m und hat ein angenehm warmes Klima. Es sieht ein bisschen wuestenaehnlich aus, ist auch ziemlich staubig. Das krasse ist, dass man rundherum drei Vulkane mit Schnee sieht. Der Misti ist so quasi der Hausberg von Arequipa, sieht sehr beeindruckend aus. Ansonsten ist Arequipa halt eine grosse Stadt, die zweitgroesste nach Lima, mit viel Verkehr und Hektik. Arequipa kaempft offenbar darum, Cusco aehnlich zu sein, aber da muessen sie noch einiges machen. Im Jahr 2001 gabs auch noch ein starkes Erdbeben, das einiges zerstoert hat. Der Plaza de Armas sieht aber auch huebsch aus mit den kolonialen Haeusern rundherum.

30.05.03

Mind the steps - The Inca Trail

Am Montag frueh haben wir unsere Rucksaecke gepackt und liefen zur Travel Agency. Wir waren die ersten, und so ca. zwei Stunden spaeter konnten wir dann endlich Richtung Urubamba abfahren. In Urubamba trafen wir wieder mit streikenden Lehrern zusammen. So Lehrer koennen ganz schoen aggressiv werden! Sie haben die ganzen Strassen mit Steinen und grossen Wurzeln blockiert. Die Fuehrer und Traeger in unseren Bussen haben mit ihnen gestritten und gekaempft und die Steine aus dem Weg geraeumt, damit wir Touris durchfahren konnten. Und die Lehrer haben die Steine wieder in den Weg geschmissen. Hat ganz schoen heikel ausgesehen.

Wir kamen deshalb auch mit leichter Verspaetung bei Kilometer 82 an. Dann hatten wir einen leichten Schock, weil es hiess, maximum 10 Leute seien mit einem Guide auf einem Inkatrail dabei. In unserer Gruppe waren 18 Teilnehmer. Dann hiess es aber, die zwolf Israeli seien in einer Gruppe und wir sechs in einer anderen, worauf wir alle sechs ziemlich erleichtert waren: zwei Neuseelaender, eine Belgierin, eine Slowakierin und wir beide, und unser netter Guide Oscar. Der zweite Schock kam sogleich. Oscar ist beim Start gleich davongerannt und alle hinterher. Wir dachten uns unseren Teil und haben gleich von Anfang an unser eigenes Tempo gemacht, wir waren dann halt immer die hintersten. Und am zweiten Tag hat sich schon gezeigt, welche Gangart die Richtige ist. Wir haben die Gruppe(n) von hinten aufgerollt. Ueberhaupt ist der Trek nicht so streng, wie man annimmt. Die Hoehe kann einem zu schaffen machen, aber wir haben trotz unserer schweren Rucksaecke nicht mal unsere gekauften Cocoblaetter gebraucht. Die Wanderung ist wunderschoen, im Hintergrund sieht man immer mal wieder einen schneebedeckten Berg, Wasserfaelle, Regenwald, viele Pflanzen, Inkaruinen usw. Und sogar einen Schwarzbaeren haben wir gesehen. Der hat oberhalb unserer Campsite Futter gesucht. Das hat sogar die Guides beeindruckt. Die Zelte waren in Ordnung, das Essen war ausgezeichnet und genug (wir haben noch nie soviel Popcorn gegessen!) Hut ab vor den Traegern! Die warten am Morgen, bis wir gegessen haben, dann packen sie alles zusammen, packen Zelte, Gasflasche usw. auf ihren Buckel und rennen mit ihren Sandalen an uns vorbei, um vor uns wieder im Camping zu sein und alles bereit zu machen. Wahnsinn! Und wir keuchen da neben ihnen her. Die steilen Treppen sind schon gewoehnungsbeduerftig. Die dritte Uebernachtung zwei Stunden vor Machu Pichu ist total doof. Dort treffen alle Touris zusammen, man muss im Restaurant essen statt im Zelt (Zelt ist total gemuetlich), und am morgen frueh spinnen alle, weil jeder zuerst beim Sungate sein will. Hat unsere Laune nicht gerade gehoben, dass wir schon um 4.00 Uhr aufstehen mussten.

Dafuer hat sich dann der Anblick von Machu Pichu gelohnt! Ausserdem hatten wir absolutes Glueck mit dem Wetter auf der ganzen Wanderung. Es hat nur einmal in der Nacht geregnet, als wir im Zelt waren, ansonsten war wunderbares Wetter, sehr angenehm. Wir haben hier ganz andere Geschichten gehoert, dass es viel geregnet hat und man mit Regenjacke rumlaufen muss und man Machu Pichu gar nicht gut sieht. Oscar hat mit uns noch eine Fuehrung gemacht, und dann sind wir alleine herumgewandert. Und wir koenntens natuerlich nicht lassen und haben den Waynu Pichu bestiegen. Eine Stunde gehts steil bergauf, aber es hat sich gelohnt. Dann hiess es schon bald Abschied nehmen von Macchu Picchu, und wir liefen in 1 1/2 Stunden nach Aguas Caliente runter, wo wir unser Hostal beziehen konnten. Nach einer wohlverdienten Dusche haben wir ausgezeichnet gegessen. Der Koch hatte zwei Inkafiguren aus grossen Karotten geschnitzt, sah sehr beeindruckend aus. Als kroenender Abschluss kam dann der Besuch in den heissen Quellen von Aguas Caliente, die liegen sehr schoen ueber dem Dorf in den Felsen drin. Dort haben wir uns entspannt. Aguas Caliente ist ein herziges Dorf mit vielen, vielen Restaurants, extra schoen gemacht fuer uns Touris.

Am Morgen um 6.00 mussten wir auf den Zug nach Cusco. In Cusco haben wir soviel gemacht, dass wir hier wieder ein Buch schreiben koennten und es deswegen lassen. Bloss kulinarisch muss auch Cusco noch etwas lernen. Der arme Thomi musste einmal erst den Hauptgang essen, dann die Suppe, und das Entree ist schon gar nie erschienen, weil ich offenbar statt des bestellten Salates etwas besseres erhalten habe. Das war dann anscheinend der Ausgleich. Auch sonst, sie geben sich zwar Muehe, aber wir haben oefters mal alleine gegessen und der andere musste warten.

Und ueber die Duschen gaechs auch viel zu schreiben, wobei das natuerlich nicht nur Cusco betrifft. Aber in Cusco hatten wir eine Dusche mit Durchlauferhitzer. Man hat zwar die Elektrodraehte nicht gesehen, darueber hoert man auch immer gefaehrliche Geschichten mit Stromschlaegen. In der Dusche in Cusco kann man nur einen Hahn aufdrehen. Innerhalb von einer Minute ist das Wasser kochendheiss. Dreht man dann den Hahn um 0.15mm, wird das Wasser eisigkalt.

22.05.03

Cusco

Endlich! Endlich! Eine Stadt, in der man gemuetlich herumwandern kann, ohne Verkehr, ohne Abfall. Wo man gemuetlich ein Aperoele trinken kann in einer richtigen Bar. Nun, so schlimm wars auch nicht bisher, aber auf Gartencafes und so richtig nette Bars haben wir bisher verzichten muessen. Auch auf Wein mussten wir vorallem in Ecuador verzichten und Bier verleidet einem ziemlich schnell. Somit hielt sich das Aperoeletrinken bisher in Grenzen. Cusco ist so richtig schoen zum ausspannen, spazieren, Sehenswuerdigkeiten ansehen, Inkamauern, die Kathedrale und vieles, vieles mehr. Und feine Restaurants hats grad auch genug. Dementsprechend hats auch viele, viele Touristen, aber Cusco wirkt trotzdem nicht so kuenstlich wie Banos, sondern wie eine richtig nette, alte Stadt mit viel Kultur und Geschichte.

Cusco liegt auf 3400 Metern. Nach Lima muessen wir uns wieder ein bisschen an die Hoehe gewoennen. Am Flughafen sind wir mit einem Taxi ins Zentrum gefahren. Hier ist der Streik in vollem Gange, deshalb mussten wir zu Fuss zum Hostal laufen. Schnauf, schnauf, das ging alles die Treppen hoch (das hat uns der Australier auf den Galapagos empfohlen), gutes Training fuer den Inkatrail. Doch leider hatten sie keine Zimmer mit privatem Bad. So gings wieder die Treppen runter. Die Polizei hatte einige Strassen gesperrt, so mussten wir im zickzack zum naechsten Hostal laufen. Wir waren ganz schoen geschafft nachher. Das naechste Hostal war fuer unser Budget jedoch eindeutig zu teuer und wir dachten schon, wir muessten weiter suchen. Da ging die Dame um sage und schreibe \$20 runter und nun haben wir ein schoenes Zimmer.

Heute nun haben wir den Inkatrail fuer vier Tage gebucht, am Montag gehts los. Hier gibts auch ein Touristticket, mit dem kann man viele Museen und ein paar Inkaruinen besuchen. Mit dem Streik war das aber eine Lauferei. Auf Umwegen liefen wir zur Travel Agency, dann auf Umwegen zur Bank, um Geld zu holen, dann auf Umwegen zum Touristticketbuero und dann wieder auf Umwegen zum Museum. Der Streik artet ziemlich aus, nicht ganz im Zentrum, aber wir habens beim Mittagessen gleich live im Fernsehen gesehen. Die Polizei laeuft mit Schutzschildern umher. Sieht komisch aus, ueberall hats Touristen, die Fotos machen und dazwischen steht die Polizei mit Gasmasken und Schutzschildern.

Gegen Abend liefen wir zur San Cristobal Kirche hoch, von da hat man eine Superaussicht auf Cusco.

Der Plaza de Armas ist auf einer Seite umsaeuert von der Kathedrale und einer anderen Kirche, auf den anderen Seiten von Restaurants. Es hat Restaurants im ersten Stock mit kleinen Balkonen, auf denen kann man mit bester Aussicht auf den Plaza de Armas was trinken oder auch essen. In Cusco ist neben dem Streik der Riogipfel (steht wohl im Zusammenhang). Hier kommen die Praesidenten der verschiedenen Laender von Zentral- und Suedamerika zusammen, wie der Praesident von Brasilien, Guatemala usw. Und wie wir da so sitzen, kommt ploetzlich der Praesident von Mexico mit seiner Frau angelaufen, natuerlich umringt von Bodyguards und Polizei, und ist um den Plaza de Armas herumgewandert und hat alles gebuehrend bewundert. Wir haben uns schon gewundert, wir durften naemlich schon zwei Stunden vorher nicht mehr auf den Platz selber, sondern nur noch am Rand laufen. So

langsam wird der Gipfel aber muehsam. Gewisse Strassen sind abgesperrt, und es sind vorallem Strassen dabei, die wir sehr gerne sehen wuerden, weil dort Inkamauern stehen. Und vorallem muessen wir immer Umwege laufen. Und in die Streikmengen moechten wir auch nicht gerne geraten. Wir hoffen, dass der Gipfel heute abend Freitag fertig ist und werden heute vorallem noch die Kirchen und Museen anschauen.

Mit den Restaurants hatten wir am Abend auch so ein Erlebnis. Die meisten Restaurants liegen am Plaza de Armas und zwei Strassen dahinter, die sogenannte Gringoalley. Laeuft man dort durch, wird man unweigerlich auf der Strasse von Restaurantmitarbeitern angesprochen. Die halten einem die Karte vor die Nase und zerrren einen fast ins Restaurant rein. Das ist fuer uns eine neue und etwas unangenehme, wenn auch lustige Erfahrung. Die kriegen doch nie und nimmer einen Touri auf diese Art und Weise in ihre Beiz rein! Uns auf jeden Fall nicht. Wir haben schon alle moeglichen Taktiken ueberlegt. Die beste war, das Thomi sich die Ohren zuhalten und kreischen sollte, wenn sich einer mit einer Restaurantkarte naehert. Hat er leider nicht gemacht. Sie tun einem ja auch ein bisschen leid. Vermutlich kriegen sie Prozente, wenn sie jemanden ins Restaurant bringen und verdienen sonst nicht allzuviel. Die Restaurants um den Plaza de Armas haben ihren Preis, dafuer ist das Essen ausgezeichnet und das Ambiente gemuetlich.

21.05.03

Lima

Wenn man vom Flughafen in die Stadt Lima reinfahrt, sieht man die Slums, alles verdreckt und verlumpt, und weiss, warum Lima nicht als Highlight beschrieben wird. Lima hat ca. acht Millionen Einwohner. Die Stadt konnte den Einwanderungsboom (der schon 1920 angefangen hatte) nicht verkraften, nun leben sehr viele Menschen in Aussenbezirken ohne Strom, ohne Wasseranschluss und sanitaere Einrichtungen. Auch der beruehmte Nebel war da. Aber es war nicht besonders heiss, und fuer Sightseeing ideal.

Wir haben die Iglesia San Francisco angeschaut. Dort liegen in den Katakomben 25000 Leute begraben. Das heisst, man sieht eigentlich nur die Knochen, schoen saeuberlich aufgereiht. Oberschenkelknochen zu Oberschenkelknochen, Schaedel zu Schaedel usw. Man darf nicht in alle Gaenge hinein. Durch die letzten Erdbeben sind sie zu unsicher geworden.

Das Zentrum macht schon einen wesentlich besseren Eindruck als die Aussenbezirke. Der Plaza de Armas ist schoen anzusehen mit all den Gebaeuden rundherum, und die Fussgaengerzone sieht sehr, sehr aehnlich wie in Buenos Aires aus. Dort haben wir auf der Strasse die letzten, dreckigen Dollars gewechselt. Der Typ hat zwar ein saures Gesicht gemacht und wir haben ihm dann einen descuento angeboten, da hat er sie genommen.

Am Abend haben wir sehr klassisch einen Pisco Sour getrunken (wurde in Lima erfunden), und gleich auch gemerkt, dass die Preise in Lima international sind. In Lima haben wir nun viel mehr von dem Streik gemerkt. Es ist sehr viel Polizei anwesend und die Gruppen sammeln sich zu Kundgebungen und Sprechchoeren.

Am Morgen sind wir um 5.00! Uhr auf, damit wir schoen puenktlich am Flughafen einchecken koennen. Um 9.00 Uhr haetten wir fliegen sollen, um 11.30 Uhr konnten wir dann nach einem riesigen Durcheinander von Gatewechseln endlich ins AirContinente-Flugi einsteigen. Die Sessel waren so eng, dass Thomi die ganze Zeit einen total geraden Ruecken machen musste. Der Flug dauerte zum Glueck nur eine Stunde.

20.05.03

Piura/Lima

Wir sind um 7.00 Uhr aufgestanden, um um 8.00 Uhr puenktlich zum einchecken am Flughafen zu sein. In Piura muss man kein Taxi vorbestellen. Man steht auf die Strasse und schon hat man eins. Ein bisschen um den Preis handeln und schon gehts los.

Piura ist eigentlich ein nettes Staedtchen, hat eine schoen schattige Plaza de Armas und ein Museum, das Casa Grau. Dort ist der Herr Grau geboren, ein beruehmter Befreier in Peru (wir haben uns das Museum aber nicht angeschaut). Wir sind trotzdem nicht so weit herumgelaufen, weil es sehr heiss war, das pure Gegenteil von Cuenca und fuer uns noch etwas gewohnungsbeduerftig. Man merkt die Kuestennaehue und Piura liegt eigentlich ziemlich in der Wueste. Aber wir haben ausgezeichnet gegessen.

Das einzige stoerende sind die vielen Taxifahrer. Jedes zweite Auto ist ein Taxi. Und es hupt immer wie verrueckt. Vorallem, wenn sie Touris sehen. Wir fragen uns manchmal, was Taxifahrer so denken: Wie bringe ich einen Touri auch nach fuefmaligem Kopfschuettern dazu, in mein Taxi einzusteigen und irgendwohin zu fahren?

In Piura haben offenbar auch grad die Profesores gestreikt, wir haben aber nicht soviel davon gemerkt. Um 9.15 haetten wir fliegen sollen, um 11.15 konnten wir dann langsam ins Flugzeug der AirContinente einsteigen und losfliegen.

In Lima angekommen, wird man am Flughafen laufend von Typen angesprochen, die einem Hotels zu superguten Konditionen verkaufen wollen. Wir haben viel zu lange mit einem diskutiert, gesagt, es waere zu teuer, was er anbietet. Er meinte dann, er wuerde nochmal telefonieren und den Preis runterhandeln. Das waere okay gewesen, aber schlussendlich hat sich herausgestellt, dass es ein anderes Hotel war, von dem er zufaelligerweise grad keine Broschuere da hatte. Der Typ wollte uns alles Moegliche weis machen, es waere gefaehrlich im Zentrum und wir sollten doch nach Miraflores in ein Hotel, das sei viel besser usw. Wir wollten aber ins Zentrum und dort ein bisschen Sightseeing machen, weil wir sowieso bis am anderen Tag auf den Weiterflug nach Cusco warten mussten.

Schlussendlich sind wir dann, leicht gereizt von diesem Doedel, wie immer auf eigene Faust in die Stadt gefahren, haben das Hostal gesucht, in dem wir uebernachten wollten. Das Hostal Espana ist ein sehr nettes, guenstiges Hostal. Es hat einen ganz speziellen Charakter mit ganz hohen Raeumen, aehnlich wie das Milhouse in Buenos Aires. Auf dem Dach hats ein Restaurant, zwei Papageien, ein paar Tauben und eine Schildkroete.

20.05.03

Piura/Peru

Um halb elf sind wir puenktlich in Loja abgefahren (die Busse sind sowieso erstaunlich puenktlich hier). Es war proppevoll. Die zwei Plaetze waren mittendrin und Thomi hatte ueberhaupt keinen Platz fuer seine Beine. Dementsprechend verlief auch die Nacht. Wird uns eine Lehre fuers naechste Mal sein - da buchen wir wieder Plaetze fuer personas grandes!.

Um 2.00 Uhr morgens mussten alle irgendwo aussteigen und sich registrieren lassen, keine Ahnung warum, wir waren noch gar nicht an der Grenze.

Ich ging wie alle Maedels aufs Klo. Ein total verdrecktes, scheussliches Klo, aber man gewoehnt sich ja an alles. Bloss, als sich neben meinem Fuss ein grosser, brauner Stein bewegt hat, hats Renatli einen Riesengump gemacht und war schnell wieder draussen. Das war eine riesengrosse Kroete, so gross wie ein Meerschweinchen (ehrllich, kein Fischerlatein), und sHerzelein hat ganz schoen gepoeppert. Im zweiten Klo hatte es dann nur noch eine halb so grosse Kroete, die konnte ich akzeptieren, die hatte ja selber Schiss.

Um halb vier hielt der Bus (ist ein Bus der Cooperativa Loja). Wir wussten nicht warum, bis

uns einer der Businsassen winkte und sagte, hier sei die Grenze, wir muessten nun zu den Zoellnern. Weder Buschauffeur noch der Billettkontrolleur hielten es fuer noetig, uns irgendwie darauf aufmerksam zu machen, dass wir hier nun die Immigrationformalitaeten machen muessten. Strange people.

Das Prozedere geht folgendermassen: auf der rechten Seite der Strasse hats ein Buero der ecuadorianischen Grenze. Dort zeigt man das Immigrationspapier und dann kriegt man den Ausreisestempel.

Dann laeuft man ueber die Bruecke (Niemandland) auf die peruanische Seite und geht rechts hoch zur Immigration der peruanischen Grenze und kriegt dort den Einreisestempel und das neue Immigrationspapier.

Dann laeuft man ins Polizeibuero vis-a-vis auf der anderen Strassenseite und wird dort noch registriert.

Und dann darf man einreisen. Dies alles weiss man aber nur, weils ein paar nette Mitreisende hat und nicht, weil die Zoellner so furchtbar freundlich sind.

Um 6.30 sind wir in Piura angekommen. Wir haben uns mit einer Britin das Taxi ins Zentrum geteilt und uns ein nettes Hotel (Hotel San Jorge, okay, bloss der Teppich ist greislig) gesucht. Nach ein paar Stueendchen schlafen haben wir die ersten Soles gewechselt. Man hoere und staune: die Banco Credito wechselt als erste Bank (nach unserer Erfahrung) American Traveler Cheques ohne Kommission. Dafuer nimmt hier keiner leicht verdreckte oder eingerissene Dollarnoten.

Bei AirContinente haben wir einen Flug fuer morgen nach Lima und uebermorgen nach Cusco gebucht. Wir haben mal unser Zeitbudget angeschaut und gefunden, wir muessten ein bisschen vorwaerts machen. So verzichten wir nun halt auf die Sehenswuerdigkeiten von Trujilla (Inkaruinen, sehen wir in Cusco auch noch), Pisco (Seeloeweninsel, haben wir auf den Galapagos jede Menge gesehen) und die Nascafelder, die mysterioesen Linien, die haette man sich mit dem Flug anschauen koennen.

Limas Beschreibung im Reisefuehrer hat uns gar nicht angemacht, darum koennen wir darauf gut verzichten und sind dafuer uebermorgen schon im unteren Drittel von Peru. Cusco ist die naechste laengere Station.

19.05.03

Cuenca-Loja-Piura/Peru

Um 10.00 Uhr sind wir mit dem Bus Richtung Loja abgefahren. Die Busse muss man uebrigens nie suchen, die finden einen schon. Man geht zum Busterminal (Terminal Terrestre), geht in die Halle und dann schreits einem von ueberall entgegen: Quito Banos Guayaquil Loja undsoweiter. Der Bus sollte ca. 5 Stunden bis Loja fahren.

Doch dann blieben wir ploetzlich stehen: Erdrutsch. Tja, und dann warteten wir grad mal 5 Stunden im Bus. Erst mussten wir warten, bis der Baggerfahrer kam (von wegen Sonntag).

..dann mussten wir warten, bis er alles weggebaggert hatte. .

..dann warteten wir, weil die Doedels nur die Gegenseite passieren liess.

..dann warteten wir, weil die Doedels einen Riesenlastwagen passieren liessen und der prompt steckenblieb und sich nicht mehr bewegen liess.

..dann warteten wir, weil der Bagger einen neuen Weg schaufeln mussten.

..dann hatte unser Busfahrer die Krise. Er wollte umkehren nach Cuenca. Da hat der ganze Bus protestiert.

Schlussendlich gings dann und wir konnten da rueber fahren. Der Buschauffeur hat gestrahlt, wir haben aber auch ganz nett geklatscht.

Ca. 10 Minuten spaeter hiess es, wir muessten auf einen anderen Bus umsteigen. Bei Regen, Dreck und Dunkelheit haben wir unsere Rucksaecke gesucht und beim anderen Bus wieder eingeladen. Und das wars dann, dann konnten wir uns wieder erholen.

Um halb neun abends waren wir in Loja (statt um 15.00 Uhr), um halb elf nun faehrt der Bus

nach Piura in Peru. Wir haben noch zwei Plätze gekriegt. Dies ist somit unser letzter Abend in Ecuador. Na gut, ausser die Zoellner haben was gegen uns.

18.05.03

Cuenca

In Cuenca haben wir uns im Gran Hotel einquartiert. Die Preise sind in ganz Ecuador ziemlich gestiegen. In unserem Reisefuehrer Lonely Planet (anfang 2002) sind die Preise zum Teil grad mal die Haelfte, was wir heute bezahlen. Aber immer noch billig. Am Samstag haben wir uns Cuenca angeschaut, die Inkaruinen, den Rio, die Kathedrale, den Park. Cuenca ist etwas gepflegter als Quito. Verkehr hats aber immer noch und wir sind nicht so richtig warm geworden. Wir haben uns dann entschieden, am Sonntag gleich weiter nach Loja zu fahren und von dort die internationale Verbindung nach Peru zu suchen. Diese Verbindung gibts offenbar erst seit kurzem, im Lonely Planet steht auf jeden Fall noch nichts davon. Von Ecuador nach Peru einzureisen wird ueberall als etwas kompliziert beschrieben. Mit dieser Verbindung waers wesentlich einfacher.

17.05.03

Alausi

Von Banos sind wir weiter nach Alausi gefahren. Wir wollten mit dem Zug zum Nariz del Diablo fahren, die beruehmte Zugstrecke mit dem speziellen Gleissystem. Es sei eine Meisterleistung des Geleisebaus, heisst es. Vor langer Zeit gabs eine Zugstrecke von Quito bis Guayaquil, aber heute ist nur noch die Strecke von Riobamba bis Sibambe intakt. Wir haben uns entschieden, erst von Alausi zuzusteigen. Wir waren einen Tag zu frueh in Alausi, aber das ist ein herziges Staedtdchen ohne viel Verkehr, und wir habens uns gemuetlich gemacht. Am Abend gabs eine Serenata, so eine Art Blasmusik hat gespielt. Nicht besonders profimaessig fuer unsere Ohren, dafuer konnte man ein bisschen mit den Einheimischen plaudern. Das macht immer Spass. Bloss wenn dann Geldfragen kommen, wie: wieviel kostet das Flugticket bis Ecuador usw., muss man halt das Thema wechseln.

Am Morgen der Zugfahrt haben wir um 9.00 Uhr die Billette geholt. Da hiess es ploetzlich, statt um 11.00 Uhr fahre der Zug schon um 9.30 Uhr. Und es sei gar kein Zug, sondern eine Art Bus auf Schienen, mit Diesel betrieben. Es stellte sich dann wirklich heraus, dass es einfach ein Wagen ist, der die Touris auf den Schienen schnell zur Teufelsnase runterkarrt und dann wieder zurueckfaehrt. Auf dem Dach war natuerlich alles voll besetzt (offenbar muss man auf dem Dach sitzen, denn nur da ist es cool. Drinsitzen sei fuer Warmduscher, aber ich dusche nun mal gerne warm und vermeide ausser nach der Sauna kalte Duschen). Der Kondukteur hat dann sowieso gesagt, wir sollten bei der Runterfahrt drin sitzen und wir koennten dann bei der Rueckfahrt aufs Dach, dann sei Wechsel angesagt. Denkste, die Travelers sind keinen Santimeter weggerueckt, so haben wir halt gleich unfreundlich unsere Fueadlis einfach dazwischengequetscht. Ausser schoener Landschaft wars aber ueberhaupt nicht spektakulaer. Mit anderen Worten, es war das absolut bloedeste, was wir bisher gemacht haben und wir wuerdens keinem weiterempfehlen. Es lohnt sich nicht, dafuer extra in Riobamba oder Alausi zu stoppen. Es kann hoechstens fuer richtige Lokfans in den Monaten Juni bis August interessant sein, weil dann offenbar die richtige Lok mit Dampf und mehreren Wagen faehrt. Ansonsten ist es die absolute Touristenfalle und total oede.

Wieder zurueck in Alausi sind wir gleich weiter nach Cuenca gefahren. Das dauerte ca. 4

Stunden. Man kann entweder die Landschaft bewundern oder ziemlich stupide Actionmovies a la Van Damme schauen.

14.05.03

Letzter Tag in Banos

Am Morgen hats zwar wieder geregnet, aber wir haben uns dann trotzdem fuer die Wanderung entschieden. Am anfang wars noch etwas stuermisch, aber mit der Zeit wurde es immer schoeneres Wetter. Wir liefen den steilen Weg bis zum Aussichtspunkt Bellavista, weiter zum kleinen Doerfchen Runtun und dann rueber zur Virgen, eine riesiege Statue der heiligen Maria mit Kind, die wohl Banos vor dem Vulkanausbruch beschuetzen soll. Man kann von Banos her ueber 654 Stufen zu dieser Statue laufen. Auf der Wanderung hat man schoene Aussicht auf Banos und die Umgebung, sogar der Tungurahua hat sich ein bisschen gezeigt. In Banos selber hatte eine Schule an diesem Tag ein Fest und wir sahen von oben eine Parade durch die Strassen ziehen. In Banos haben wir zum ersten Mal Meerschweinchen am Spiess gesehen. Sieht eigentlich lecker aus, wie ein Poulet auf dem Spiess halt, nur ein bisschen laenger und der Kopf und die Beinchen sind noch dran. Rahel, was meinst du, sollen wir mal eins probieren?

12.05.03

Banos

Seit zwei Tagen sind wir in Banos. Banos ist bekannt fuer die heissen Quellen. Es ist ein Anziehungspunkt fuer Gringos und Einheimische. Es wirkt auch dementsprechend touristisch, mit fast europaeisch wirkenden Beizen und Bars. Hier sieht man auch die meisten Gringos. Wir bleiben trotzdem drei Tage, weils gemuetlich ist und weil man wandern und go baedelen kann. Hier haben wir mal um den Zimmerpreis gehandelt und es hat wirklich funktioniert. Es ist zwar ein kleines, aber herziges Zimmer. Erst haben wir Picknick gekauft fuer den anderen Tag, weil wir wandern gehen wollten, aber das Wetter war zu schlecht. Wir haben dann den Zoo besucht, der sehr interessant ist und eigentlich ein bisschen wie der Tierpark Goldau wirkt, halt auf ecuadorianisch, aber auch mit einheimischen Tieren. Man sieht den Condor, Puma, Jaguar, Tigre (Ozelot), und viele bunte Voegel (das haette Joe gefallen). Und heute waren wir am baedelen in einem der beiden Baeder. Ist natuerlich nicht zu vergleichen mit dem National in Luzern. Aber fuer hier ists okay, auch wenn man manchmal die Leute einfach irgendwo hinbieseln sieht. Wir haben zu Hause auf jeden Fall nochmal geduscht. Der Bademeister nimmt seinen Job sehr ernst. Er sagt den Touris, wo sie zuerst duschen muessen, bevor sie in die Baeder steigen. Er glaubt wahrscheinlich, die Touris wuessten nicht, wie es in so einem Bad funktioniert. Er rennt die ganze Zeit mit einem Schlauch und in Gummistiefeln herum und tut alles abspritzen. Inklusive WCs. Darum steht das WC immer unter Wasser. Das Piscina Salado gefaellt uns fast besser als das Piscin de la Virgen. Vermutlich, weil es kuerzlich frisch gestrichen wurde.

Banos ist auch wegen dem Vulkan Tungurahua bekannt. 1999 hat die Regierung Banos zur roten Zone erklart und alle Bewohner evakuiert. Weil aber kein Ausbruch kam, sind die Bewohner trotz Militaersperren in ihre Haeuser zurueckgekehrt. Auch heute ist hier noch rote Zone, weil der Vulkan ziemlich raucht und ausbrechen koennte. Man sieht hier auch Plaene, wohin man nun fliehen muesste, wenn der Vulkan ausbrechen wuerde. Aber ansonsten merkt man herzlich wenig hier. Banos liegt in schoener Umgebung, ein bisschen hat man das

Gefuehl, wie Zermatt. Aber es ist waermer hier (auch wenn auf 1800m) und die Berge rundum sind hoeher.

09.05.03

Unser erster Fuenftausender

Gestern frueh sind wir von Quito mit dem Bus nach Latacunga gefahren. Latacunga ist eine megahaessliche Stadt. Es hat nichts hier, ausser 40 Frisoershops (und im Moment sind sie proppevoll, weil sich alle fuer den Muttertag schoen machen), etwa 10 Laeden fuer Friedhofskreuze, dazu passend ziemlich viel Blumenlaeden. Das beste hier ist ein riesiger Markt, der jeden Tag von frueh bis spaet voll geschaeftig ist. Hier sieht man ganze Rinderhaelften, Fische, und die Maenner schauen den Volleyballspielern zu. Zu essen kriegen ist auch schwierig, heute morgen sind wir eine halbe Stunde rumgelatscht, bis wir was gefunden haben. Das Hotel ist sosolala, aber fuer zwei Naechte gehts. Immerhin sieht man die Elektrodraehte bei der Dusche nicht.

Nach Latacunga geht man, wenn man die Touren rundherum machen will. Heute haben wir den Cotopaxi bestiegen. Das heisst, nur die kleine Tour. Wir fuhren von hier bis zum Parkplatz unterhalb des Refugios, liefen dann bis zum Gletscher. Im Refugio gabs dann Mittagessen. Das Refugio liegt auf 4800 Metern. Wir mussten ganz schoen schnaufen. Der Gipfel liegt auf ca. 5700M. Er zeigte sich von der schoensten Seite. Das Wetter hielt sich nach anfaenglichem Stuermen und dann sahen wir den schoenen, von Schnee und Gletscher bedeckten Gipfel. Fantastisch.

Nachher schauten wir uns noch die Lagune und das Museum im Nationalpark Cotopaxi an. Heute hatten die Schulkinder Ausflug in den Cotopaxi-Nationalpark. Wir waren ein spannenderes Fotosujet fuer sie als der Cotopaxi. Und sie haben ihre ersten Englischkenntnisse bei uns ausprobiert. Das war lustig.

Auf der Hochebene hats ganz viele wilde Pferde. Unser Guide Almara ist eine Amerikanerin aus New York State, die aus irgendwelchen Gruenden fuer eine Zeit hier steckengeblieben ist. Sie wuerde zu gerne mal die Schweizer Alpen kennenlernen. Wir haben ihr auf jeden Fall mal die Email-Adresse dagelassen.

Zurueck in Latacunga suchten wir erstmal ein geeignetes Lokal fuer ein Aperoeli, aber es hat hier eigentlich nichts, wo man schoen gemuetlich hinsitzen koennte. Wir haben dann ein chinesisches Restaurant gefunden, das einigermaßen gut aussah. Und das wars auch. Das lustige war, das gleich im Restaurant eine Art Kapelle stationiert ist. Dort hats eine Mariastatue und davor ein paar Stuehle. Wir assen also chinesisches und zwei Meter weiter kamen dauernd Leute rein und beteten die Madonna an. Sehr speziell.

Heute gehts weiter nach Banos. Am Samstag scheint Latacunga etwas belebter zu sein als sonst. Ueberall gab fette Torten zum Muttertag zum poschten.

7.05.03

Quito hat uns wieder

Nun sind wir zurueck in Quito, wo wir noch eine Nacht bleiben. SRenatli hat wieder einmal ein Sackmesser im Daypack dabei gehabt - nicht zum ersten Mal. (So koennten unsere Vorräte an Scheren und Messern langsam schwinden.) Aber: nicht bei Tame Airlines. Ich habe mich auch tausendmal entschuldigt, als sie das Sackmesser im Roentgenblick gesehen haben. Sie

meinten einfach, no problem, stellten mir eine Quittung aus und in Quito konnte ich es wieder in Empfang nehmen. Sehr nett.

In Puerto Ayora haben wir so richtig Ferien gemacht. Wir haben die Darwin Forschungsstation besucht. Dort sieht man ganz kleine Schildkroeten bis hin zu den grossen, schweren Riesendingern von Giant Turtles. Absolut genial zum Anschauen. Und die waren so friedlich, bewegen sich nur zentimeterweise und muessen sich dann wieder ausruhen. Wir haben auch was gespendet, damit die Forschung weitergehen und die Arten auf den Galapagos erhalten bleiben koennen. 1960 gabs auf den Galapagos noch 12 weibliche und zwei maennliche Riesenschildkroeten. Im 2001 konnten die Forscher die tausendste Schildkroete feiern. Zweimal sind wir an die Tortuga Bay gelaufen, drei Kilometer hin und zurueck. Da kommt man ganz schoen ins Schwitzen, dafuer kann man an einem wunderschoenen Strand ins Wasser gehen und sich etwas abkuehlen. Und die Pelikane fliegen rum und ganz kleine Haie sieht man da.

Natuerlich haben wir auch Fisch gegessen, mmmhhmmm. Ich wuerde gerne irgendwo wohnen, wo es immer so feinen Fisch gibt. Aber die Galapagos sind halt schon etwas teurer.

05.05.03

Back from Paradise

Einen Nachteil hat ein Besuch auf den Galapagos allerdings schon: Saemtliche Besuche in Zoos, Tierpaerken etc. sehen dagegen ziemlich duerftig aus. Es ist wohl einzigartig auf der Welt, dass man mit so vielen verschiedenen Tierarten so auf Tuchfuehlung gehen kann. Was man sonst nur hinter Glas, Gittern oder in Buechern sieht, liegt, kriecht, schwimmt oder fliegt hier einem um die Nase und man muss tatsaechlich aufpassen, nicht auf einen Seeloewen oder Iguana draufzutreten. Auf dem Schiff konnten wir z.B. an einem Abend einem faszinierenden Schauspiel folgen: Die Seeloewen waren rund ums Schiff herum auf Jagd und scheuchten die Fische regelrecht aus dem Wasser heraus. Da kamen doch tatsaechlich fliegende Fische durch die Luft geflogen und knallten in die Schiffswand. Natuerlich waren die Seeloewen dann sofort zur Stelle und holten sich ihr Nachtessen. Man haette dem Treiben stundenlang zusehen koennen.

Am letzten Tag hoerten wir vom Land aus ein Klatschen im Wasser und keiner konnte sich einen Reim darauf machen. Ploetzlich sahen wir im Wasser, wie ein Wal mit dem Schwanz die ganze Zeit aufs Wasser eingeschlagen hat. Sowas hat noch nicht mal unser Fuehrer gesehen, er wusste auch nicht, was das bedeutete. Sah aus, als waere der Wal wuetend. Normalerweise sieht man sie ja einfach springen und prusten. Bald darauf zog der Wal weiter.

Nicht minder interessant waren die Schnorchelgaenge: Da gabs Haie von beachtlicher Groesse zu sehen, Turtles, Rochen, Seeloewen und eine Vielzahl der unterschiedlichsten Fischchen, gruene, blaue, orange, Trompetenfische..

Das heisst, wir sind immer noch im Paradies, naemlich zurueck vom Segelboot nun auf der Insel Santa Cruz (Galapagos) in Puerto Ayora. Am 1. Mai sind wir von Quito ueber Guayaquil nach Baltra, dem Flughafen der Galapagos, geflogen. Da hat uns Williams, der Guide der [Angelique](#) bereits abgeholt. Mit der Bus-Ferry-Bus-Verbindung gings dann nach Puerto Ayora runter, wo wir noch Schnorchelsachen mieten mussten und dann hiess es einchecken auf dem Segelboot Angelique.

Die Crew hiess uns willkommen und dann gings bereits auf den ersten Ausflug: Schildkroeten anschauen. Thomi und ich haben beschlossen, im Tagebuch wenig ueber die Galapagos zu schreiben. Wollten wir alles schreiben, gaebts ein ganzes Buch. Buecher von den Galapagos gibts aber schon genug. Eins ist klar, die Galapagos muss man gesehen haben. Es ist unglaublich, was man hier alles sieht und vor allem wie nahe man an die Tiere ran kann. Sonst

muss man jeweils schnell Fotos schiessen, weil die Tiere gleich wieder verschwunden sind, und hier fliegen, liegen, schwimmen, kriechen, grunzen, husten, fressen, balzen, pfeifen und brueten sie zu Hunderten. Es ist total friedlich.

Mit der Angelique haben wir Glueck gehabt. Es war alles vorhanden, was man brauchte, immer frisches Wasser, saubere Kajueten usw. Falls jemand auch die Galapagos-Inseln sehen will, es lohnt sich ganz sicher, ein bisschen mehr zu zahlen und dafuer ein schoenes Boot, feines Essen und einen guten Guide zu haben. Ansonsten kann der Aufenthalt durch das Boot ganz schoen vermiest werden. Gewoehnungsbeduerftig auf der Angelique und auf anderen, kleinen Booten, ist ganz sicher die Naehel. Beim Essen sitzt man um einen Tisch rum (das Boot Angelique hat fuer 16 Passagiere Platz), und auch sonst ist man ausser beim Schlafen immer zusammen. Wir hatten Glueck und eine nette Gruppe beisammen. Ein deutsches Paar aus Dresden, ein schottisches Paerchen, zwei englische Paare, eines davon mit einem Kind und ein Australier und ein amerikanisches Paar. Naja, die Amerikanerin ging einem mit der Zeit gewaltig auf den Geist. Aeusserst schlechte Kinderstube. Er machte ihr dann auf dem Boot einen Heiratsantrag, so richtig mit Ring und allem. Man hatte das Gefuehl, mitten in einer amerikanischen Soap zu sein. Thomi haette ihm gerne abgeraten. Angelique wird offenbar auch als Honeymoonboot gewaehlt. Das englische Paerchen hat am Samstag vorher geheiratet.

Heute nun sind wir wieder nach Puerto Ayora zurueckgekommen und haben ein Zimmer mit Seesicht im Estrella del Mar bezogen. Wunderbare Seesicht, grosses Zimmer und grosses Bad mit genug Platz zum Hinsitzen beim Pinkeln. Das war auf dem Boot halt schon ein bisschen eng. In der Kajute ist man aber sowieso nur zum Schlafen, ansonsten ist man immer draussen an der frischen Luft.

30.04.03

Letzte Tage in Quito

Nach dem Schlafen hatten wir noch einiges vor: Geld im Mastercardbuero holen, weil die Galapagos teuer werden.

Im Internetcafe die CD mit den Fotos brennen.

Beim Reisebuero Geld zurueckholen, weil sie uns fuer den Flug auf die Galapagos bereits den Hochsaisonpreis berechnet haben, das Ticket aber auf Tiefsaisonpreis ausgestellt war. Machte immerhin \$112.-- aus.

Und dann noch das Ticket umbuchen, weil wir auf den Galapagos zwei Tage anhaengen wollen.

Am Mittwoch besuchten wir das Museum im Kloster San Francisco. Eine Fuehrerin zeigte uns all die Skulpturen und Bilder. Es war interessant, man sah viele Bilder von Franz von Assisi und andere religioese Sachen. Aber eigentlich haette uns viel mehr die Rolle und die Geschichte interessiert, wie die Spanier und dann eben die Franziskaner in Suedamerika angekommen sind und wie sie vorgegangen sind, um mit den Einheimischen in Kontakt zu treten. Und vorallem, wie es wohl moeglich war, aus Eingeborenen, die an die Sonne, Mond, Erde und alle moeglichen Mythen glauben, hochkatholische Einwohner zu machen.

Nach dem Museum brachten wir die CD-Rom mit den Fotos auf die Post (sowas dauert immer ca. zwei Stunden) und packten dann unsere Sachen fuer die Galapagostour. Morgen um 10.30 geht der Flug, fuenf Tage auf dem Segelschiff und dann haben wir noch zwei Tage in Puerto Ayora angehaengt, weil Christoph so davon geschwaermt hat. Das heisst, wir werden wieder laenger nichts mehr im Tagebuch schreiben.

29.04.03

back to civilization

Heute sind wir nach vier genialen Tagen im ecuadorianischen Regenwald wieder in Quito angekommen. Um unsere Lodge im Dschungel zu erreichen, war eine regelrechte Odyssee nötig. Im Ganzen dauerte die Anreise rund 15 Stunden (9 Std. Bus - 2 1\2 Stunden mit einer Art Touri-Lastwagen - 3 Std. mit dem Boot). Da die Oelgesellschaften immer weiter in Dschungel vorrücken muss man halt schon sehr tief in den Regenwald eindringen, um den wahren Urwald zu erleben. Hector, unser Fuehrer, selber ein Eingeborener, konnte uns auch so einiges zeigen und beibringen (Details s. unten).

Sehr beeindruckend ist vor allem auch die Tatsache, dass es im ecuadorianischen Regenwald immer noch einen kleinen Stamm von ca. 30 Leuten gibt, zu denen bis anhin immer noch kein Kontakt hergestellt werden konnte. Die letzten, die diesen Stamm, die Tagaeri, besuchen wollten, sind mit 60 Lanzenstichen aufgefunden worden..

Was fuer ein wundervoller Ausflug! Der Bericht wird nun halt ziemlich lang, also nur etwas fuer geduldige Leser. Der Bus von Quito fuhr sehr puenktlich ab. Wir hatten die vordersten zwei Plaetze, was fuer Thomi hiess, genug Platz. Fuer mich hiess es leider auch, die ganze Zeit gestoert zu werden von Leuten, die wohl Platzangst im Bus haben und bei jedem Halt schnell rausmuessen. Der Begleiter verteilte Kekse und jeder erhielt einen Becher Mineral. Dann kam ein uralter, absolut bloeder Western mit Clint Eastwood. Die Strasse Quito-Coca ist sehr, sehr, sehr holprig. Schlafen konnte man nicht besonders gut, aber zwischendurch sind wir immer wieder mal eingenickt. Um 6.00 Uhr morgens kamen wir in Coca an. In einem Hotel gaben wir unser Gepaeck ab, gingen fruehstuecken und schauten uns Coca an. Coca wird als dreckiges kleines Staedtchen beschrieben, das hauptsaechlich von den Oelarbeitern lebt. Von denen hat es haufenweise da. Aber Coca hat auch seinen Charme und ist sehr lebendig. Um 9.30 Uhr machten wir uns bereit, weil es im Reisebuero geheissen hat, wir seien nur zu zweit, darum komme uns der Fuehrer um 9.30 holen. Er kam dann auch, aber nur, um uns mitzuteilen, dass nun doch noch jemand mitkommt, der aber mit dem Flugzeug ankommt und wir deshalb erst um 13.00 Uhr fahren koennten. Naja, wir waren nicht gerade begeistert, hatten nicht gerade viel geschlafen. Ich hab dann die Dame an der Reception gefragt, ob sie uns ein Zimmer fuer drei Stunden vermieten wuerde. Ihr Gesichtsausdruck sagte mir, dass sie meinte, wir braechten es fuer ein Schaeferstuendchen. Das Geld hat sie auf jeden Fall auch selber behalten. Auf jeden Fall konnten wir dann duschen, was wir wirklich noetig hatten.

Um 12.30 Uhr kam dann der Fahrer, und auch Christoph, ein Schweizer aus Zuerich. Sein Gepaeck war in Quito haengen geblieben, nun musste er improvisieren und noch ein paar Sachen in Coca poschten. Dann fuhren wir in einem Lastwaegelchen 2 1/2 Stunden bis zur Bootsstation am Rio Tinipui? Das war wieder eine sehr holprige Angelegenheit, unterwegs gabs eine Lunchbox. Am Fluss mussten wir ziemlich lange warten, bis der Captain kam. Unser Guide, Hector, war ziemlich sauer. Einerseits, weil er eigentlich nun nach Hause haette fahren koennen, aber weil der andere Fuehrer krank war, musste er nochmal einspringen. Andererseits, weil er vermutete, dass der Captain sich am Betrinken war und das nichts Gutes bedeutete. Der Captain kam dann so gegen 16.00 Uhr und fuhr los wie die gesenkte Sau. Mir war nicht ganz wohl dabei. Thomi haette fast einen Baumstamm ins Gesicht bekommen, also schon ein bisschen ungemuetlich. Und dass dauerte 3 1/2 Stunden. Schliesslich wurde es dunkel, der Fuehrer musste vorne mit der Lampe dem Captain die Richtung zeigen. Dann kams noch regnen und wir waren froh, als die Lichter der [Bataburo Lodge](#), in Sicht kamen. Beim Nachtessen trafen wir die ersten Huaorani-Indianer. Sie waren auf dem Weg zu einer Zusammenkunft mit dem Roten Kreuz, um ueber die Organisation im medizinischen Bereich zu diskutieren. Heute aber (auf jeden Fall die, die da waren, ausser die Kinder und Frauen, die legten sich bald in den Haengematten schlafen) wollten sie saufen. Fuer uns gabs nur noch zwei Flaschen Bier, und dann war fuer den ganzen Aufenthalt in der Lodge alkoholfrei angesagt. Die Huaoranis haben alles weggesoffen. Dafuer gabs ein gutes Nachtessen. Und an der Decke hing eine riesengrosse Tarantel, und ein paar kleinere. Die bewegen sich

anscheinend immer noch drinnen, wenns draussen regnet.

Am anderen Morgen erzählte Hector, dass die Huaorani in der Nacht zu streiten angefangen hätten, und eine Gruppe hat sich dann bereits früher verzogen. Nach dem Frühstück bekamen wir Gummistiefel, die bis an die Knie reichten (weniger wegen Schlangen, sondern mehr wegen dem Dreck. Im Regenwald regnet halt öfters, darum ist auch immer ein bisschen schlammig). Dann wanderten wir 5 Stunden im Dschungel rum. Hector erklärte uns einige Baum- und Pflanzensorten. Zwischendurch mussten wir ihm nachrennen und sahen dann plötzlich Affen, hoch oben in den Bäumen. Und Voegel, Tucans, usw. Bei den Tucans hat Hector ein Baby-Tucan-Gerausch gemacht und dann ist das Paerchen grad hergeflogen und war total aufgeregt, weil sie meinten, hier war irgendwo ihr Baby. Hector zeigte uns den giftigsten Frosch der Welt, hat eine rotlich-blauliche Färbung. Das Gift ist unter der Haut, er konnte ihn also problemlos auf die Hand nehmen. Der Dschungel ist wunderschön, ganz grün. Auf dem Boden hat fast kein Getier, das lebt alles hoch oben in den Bäumen. Darum ist es gar nicht so einfach, im Dschungel Tiere zu sichten. Man muss ganz schön geduldig sein und viel herumwandern. Nicht wie in Afrika, wo man auf Safari schön bequem im Bus hocken kann. Fünf Stunden später kamen wir wieder bei der Lodge an. Weils so heiss war, gingen wir gleich im Fluss schwimmen. Ist ein komisches Gefühl, wenn man weiss, was da alles drin rumschwimmt: Anakondas, Kaimane und Piranhas. Aber die Einheimischen machen das auch. Und dann haben wir gleich noch unsere T-Shirts nach Art der Einheimischen gewaschen. Man schwenkt sie im Fluss, legt sie auf einen Stein und seift sie ein und schwenkt sie wieder im Fluss. Nach einem feinen Mittagessen machten wir drei Stunden Siesta, die wir in den Haengematten verbrachten. Bloss der Papagei störte uns ein bisschen mit seinem Gekraechze. Um 16.30 gingen wir mit dem kleinen Boot in der Lagune auf Vogelbesichtigung. Das ist total friedlich, absolut ruhig gleitet man übers Wasser hin und schaut mit dem Feldstecher nach Voegeln aus. Es hat ganz viele bunte dabei, rote, blaue und der beste war der Woodpecker, der wirklich genauso klopft und aussieht wie Woody Woodpecker. Beim Nachtessen (alkoholfrei) erzählte Hector ein bisschen von den verschiedenen Indianergruppen.

Hector Vargas ist so etwas wie eine Berühmtheit im ecuadorianischen Dschungel. Er kämpft für die Erhaltung des Dschungels und gegen die Oelfirmen, denn es völlig wurscht ist, wenns den Dschungel nicht mehr gibt, hauptsächlich, sie kommen ans Öl ran. Sobald sie ihre Strassen gebaut haben, kommen dann die Holzfirmen und holzen den ganzen Rest ab. Damit sie ans Öl rankommen, müssen sie den Indianern alles mögliche anbieten, damit sie sie in ihr Territorium lassen. Die Indianer haben keine Chance, sind sehr empfänglich für alles mögliche (nicht für Geld, mit dem können sie nichts anfangen). Aber nun sind die Oelfirmen blockiert, weil sie bei den Tagaeriindianern nicht weiterkommen. Die wollen keinen Kontakt zu anderen haben. Vor zehn Jahren haben die Oelfirmen einen Priester und eine Nonne über dem Gebiet der Tagaeri abgesetzt. Sie sollten mit ihnen Kontakt schaffen, damit die Oelfirmen dahin gehen können. Die beiden wurden aber mit ziemlich viel Lanzenstichen tot aufgefunden. Ausserdem würden die Indianer gar nicht verstehen, dass man ihnen einfach einen Abschnitt zuteilen will, wo sie leben sollten. Sie würden immer ein bestimmtes Gebiet als ihr Territorium anschauen. Hector freut es, dass die Oelfirmen es nicht so einfach haben. Er ist Anthropologe und möchte gerne, dass die verschiedenen Stämme und ihre verschiedenen Kulturen erhalten bleiben. Er musste sich auch schon verstecken, weil die Oelfirmen hinter ihm her waren und ihn ins Gefängnis stecken wollten. Und die Regierung schaut einfach zu. Er hat mit Bruno Manser zusammengearbeitet und bis kurz vor dem Verschwinden von Manser engen Kontakt mit ihm gehabt. Nun schreibt er ein Buch über die Tagaeri. Er möchte die Touris ein bisschen für diese Probleme sensibilisieren, man merkt aber auch, dass er total gerne im Dschungel ist. Er hatte manchmal mehr Freude als wir, wenn wir wieder ein Getier sahen.

Nach dem Frühstück gingen wir wieder in Gummistiefeln auf Dschungeltour. Wir sahen wieder die herzigen Woll-Aeffchen, die waren ganz neugierig und haben uns beobachtet. Leider kam dann regnen. Hector hat schnell ein Dach aus Blättern gebaut, sodass wir trocken blieben. Aber es hat dann zu lange geregnet und wir sind zurückgelaufen. Wir wurden plitschnass und der arme Christoph musste nachher immer in nassen Hosen rumlaufen, weils ausser einem Paar kurze Hosen die einzigen waren, die er hatte. Nach dem

Mittagessen machten wir wieder Siesta in den Haengematten und dann gingen wir in der Lagune fischen. Leider ohne Erfolg. Schade, ich haette schon gerne so einen Piranha rausgezogen. Der schmeckt offenbar ausgezeichnet, hat aber einfach viele Graeten und wird darum nicht so geschaezt. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen wir wieder auf Dschungeltour. Wir mussten Taschenlampen mitnehmen, weils stockdunkel war. Und da sahen wir verschiedene Arten Spinnen, giftige und ungiftige. Grasshoppers, stickinsects und natuerlich Schlangen. Das heisst, Schlangen hats offenbar haufenweise am Abend, aber sogar Hector war ein wenig enttaeuscht. Er meinte, das sei, weils sehr fest geregnet hat vorher. Um uns dann doch noch was zu zeigen, fuhren wir wieder auf die Lagune nach dem Abendessen, auf Kaimanschau. Fredy, der Hauskaiman, liess sich nicht zeigen, aber wir sahen ein paar andere. Schon unheimlich, wenn ein Augenpaar im Lampenlicht glitzert. Die beiden Anakondas, die in der Lagune wohnen, sahen wir leider nicht.

Am naechsten Morgen fuhren wir vor dem Fruehstueck schon auf dem Fluss abwaerts, um Voegel zu sehen, Anakondas und wenn wir Glueck hatten, vielleicht einen Tapir. Tapir und Anakondas sahen wir keine, da fuer eine weitere Art von Aeffchen. Ich glaube, auf deutsch heissen sie Kapuzineraeffchen. Und wieder einen Woodpecker. Die gefallen mir ausserordentlich gut. Nach dem Fruehstueck uebten wir Blasrohrschiessen mit einem Drei-Meter-Rohr. War gar nicht so einfach, kaum vorstellbar, dass die Indianer damit einen Affen hoch oben im Baum treffen. Die beiden Herren meinten dann nachher, durch mich (Reni) sei nun sicher das Rohr entweiht, weil bei den Indianern keine, absolut keine Frau jemals auf die Jagd geht. Es gibt drei Bereiche fuer die Indianer: Dschungel, Wasser und Haus. Der Dschungel und das Wasser sind den Herren vorbehalten, das Haus den Frauen. Darum gibts natuerlich auch die meisten Mythen im Wasser und Dschungel, so etwas wie Maennlichkeitssymbole: Jaguar, Anakonda, Schildkroete und ein paar mehr.

Dann hiess es schon wieder Rucksack packen und ab ins Boot, drei Stunden Fahrt, die meiste Zeit hats geregnet. Aber: wir sahen eine Anakonda, nicht sehr gross, aber es hat gereicht, um einen Eindruck zu bekommen. Und wieder Aeffchen.

Wir fragten Hector, was denn an den Anakonda- und Piranhageschichten dran sei. Dass Piranhas Menschen bis aufs Skelett abnagen, ist Bloedsinn. Wenn aber jemand blutet, dann kann schon einer nagen kommen. Bei den Anakondas kennt Hector zwei Faelle, wo eine Anakonda einen Menschen gefressen hat. Das grusigste fand er, dass sie die Anakonda getoetet und dann den Mann herausgeholt haben. Igitt, der wird auch ausgesehen haben! Offenbar hat vor zwei Monaten eine Fuehrerin eine fuenf Meter lange Anakonda aus dem Wasser ziehen wollen, ohne den Kopf zu sichern. Die Anakonda hat ihr mit dem Maul die Hand gebrochen.

Bei der Bootsstation warteten schon wieder drei Touris fuer die Bataburolodge. Hector war schon den ganzen Morgen gut gelaunt, weil er sich freute, zu seinen fuenf Kindern und seinen zwei Frauen nach Puyo zurueckzufahren, weil er sie schon fast einen Monat nicht mehr gesehen hatte. Doch nun hiess es, der andere Fuehrer sei immer noch krank, und das hiess fuer Hector, wieder zurueck auf die Lodge und weitere Tage arbeiten. Es scheint, als waer ers sich gewoehnt...

2 1/2 Std. holpriger Fahrt in einem kleinen Jeep, wir, zwei 1.90m lange Maenner und ich in der Mitte, hinten. Man stelle sich das vor. Zurueck in Coca genehmigten wir uns erstmal ein Bier nach diesen alkoholfreien Tagen. Christoph blieb eine Nacht in Coca und wollte dann nach Banos fahren. Wir loesten die Tickets fuer Quito, der Bus fuhr um 9.30. Die Rueckfahrt war immer noch holprig. Um 7.00 waren wir in Quito, gingen fruehstuecken und dann noch ein bisschen schlafen.

24.04.03

100 Tage

Nach einem netten Desayuno liefen wir ins Instituto militar. Das liegt hoch oben am Huegel, man hat eine fantastische Aussicht auf Quito. Es hat ein Planetarium, jedoch lief das erst wieder am Mittag. So lange Zeit hatten wir leider nicht. Eigentlich wollten wir gute Wanderkarten von Ecuador holen, aber so gute hatte es dann auch wieder nicht, und wir habens dann gelassen. Schon von oben konnten wir sehen, dass heute wieder irgendetwas am laufen ist, eine Fiesta oder so, der Menschenmenge nach. Vor zwei Tagen haben die Taxis gestreikt, man hat ueberall nur noch gelb gesehen. Dieses Mal wars aber die "100 Tage-Feier des neuen Governments". Vor hundert Tagen hats offenbar einen neuen Praesidenten gegeben, und das feiert man dann. Nachdem wir unsere Rucksaecke fuer den Dschungel gepackt hatten, wollten wir in die Altstadt ins San Francisco Klostermuseum. Auf dem Weg dahin kamen wir an der Parade vorbei, und da zog alles mit. Die Indianer, die Rotkoepfe, Jungens auf Stelzen, Majoretten, alles moegliche. Dazwischen Hitzkoepfe mit Sprechchoeren, die gegen die jetzige Regierung sind. Und haufenweise Polizei und Militaer, die wohl schlimmes verhindern sollten. Aber eigentlich wars wieder sehr interessant und mehr wie eine Fiesta. Es gab wieder Strassenverkaeuffer, Musik und alles moegliche. Mit der Zeit hatten wir genug von der Menschenmenge und fanden uns auf einem Strassenmarkt wieder. In einem Schuhladen haben wir erfolgreich zwei Paar neue Schuhe geposchtet. In Quito regnets derzeit jeden Abend und unsere Turnschuhe lassen so langsam nach, ein unangenehmes Gefuehl. Aber wir haben nun beide was gutes gekauft. Das sollte halten. Nach einem Internetabstecher gingen wir noch essen und dann zur Busstation fur unsere Dschungeltour. Um 21.00 Uhr fahren wir nach Coca, sind um ca. 6.00 morgens da. Da muessen wir dann in einem Hotel warten, bis unser Fuehrer uns abholen kommt. So schnell werden wir vermutlich nicht mehr zum Schreiben kommen, in der Dschungellodge hats wohl kein Internet.

23.04.03

Equator

Frueh auf, haben wir das Desayuno beim Nachbarn probiert. So frueh hat er wohl noch keine Gaeste erwartet. Aber wir wollten heute schliesslich zum Mitad del Mundo. Obwohl nur 22 km noerdlich von Quito, braucht man dafuer eine Stunde mit dem Bus. Mitad del Mundo heisst, dass dort der Equator durchgeht, man kann mit einem Fuss noerdlich, und mit dem anderen Fuss suedlich des Equators stehen. Man kann einen Turm mit einem Museum besteigen und noch zwei weitere, kleine Museen besichtigen. Zurueck in Quito holten wir die Tickets fuer die Galapagos ab und die Bestaetigung fuer die Dschungeltour. Bisher sind wir offenbar die einzigen, die am Freitag auf die Tour gehen. Was heisst das wohl?

22.04.03

Museum

Heute haben wir uns das Casa de la cultura Museum angeschaut. Das war sehr interessant mit der Inkakultur und andere Voelker. Die Goldverarbeitung und koloniale Kunst. Und es hatte eine Ausstellung ueber ecuadorianische Bildhauer und Maler. Sehr beeindruckend und ueberraschend schoene und moderne Bilder. So zwei, drei haetten wir grad gekauft. Guess what: Thomi hat doch tatsaechlich einen Internetschuppen gefunden, bei dem man Bilder aufs Internet laden kann. Und damit haben wir dann den Rest des Tages verbracht.

21.04.03

Simple monday

Am morgen gingen wir zur Post, weil wir ein Paeckchen heimschricken wollten. Was macht man ohne alle noetigen Zutaten? Man geht in eine Papeleria, zeigt, was man schicken will, kriegt einen Karton und Packpapier und dann verkleben sie das ganze, natuerlich supergut, weil es ja heil daheim ankommen soll. Gluecklich ueber die schnelle Abwicklung gingen wir zur Post. Die Poestler meinten dann, weil das Paket ins Ausland ginge, muessten wirs wieder aufmachen, weil sie wissen muessten, was drin ist. Wir (das heisst ich, Reni) hab dann ein bisschen gezetert, aber sie habens ganz, ganz vorsichtig aufgemacht und auch grad wieder ganz gut zugeklebt. Dann holten wir gleich unsere Bustickets fuer Quito-Coca am Donnerstagabend, damit wir am Freitag unsere Dschungeltour starten koennen. Und dann gingen wir shoppen. Thomi kaufte mir ein Geburigeschenk, und er brauchte wieder eine Sonnenbrille, da seine vermutlich in Otavalo liegengeblieben ist. Am Abend probierten wir ein anderes chinesisches Restaurant aus. Wir waren zwar die einzigen, aber das Essen hat schon eher chinesisches angemuetet.

20.04.03

Ostersonntag

Heute gingen wir wieder in die Old Town, weil wir dachten, am Ostersonntag ist sicher nochmal was los. Und ganz Old Town war wieder voll, nicht mehr so voll wie am Freitag, aber trotzdem, die Qutionaner lieben Ostern. Wir haben uns all die kolonialen Sehenswuerdigkeiten angeschaut, die Kathedrale, das Kloster San Francisco. Hinter der Old Town sieht man den Huegel Panecillo, mit einer riesigen Figur. In unserem Buch war auch eine spezielle Strasse beschrieben, die man sich wegen der Haeuser anschauen sollte. Es hiess dann schon, das sei die Strasse mit den meisten Taschendieben, aber dass es der Strich war, davon stand nichts. Und da standen sie, die Girlies, eine nach der anderen. Es hatte schon auch ein paar komische Typen da, aber zwei Polizisten sind uns nachgelaufen, bis wir wieder aus der Strasse rauswaren. Und da waren wir gleich auf der Plaza Santo Domingo, wo ein Friedenskonzert stattfand. Und die Inkas haben ihre Taenze aufgefuehrt. Dann kletterten wir in der Baisilica auf den Turm. Der Turm hat eine grandiose Aussicht ueber Quito, aber es ist auch gemeingefaehrlich, da bis ganz oben zu klettern. Das geht ueber Leitern hoch, richtig kriminell. Aber die Aussicht ist gut, und die Kirche ist auch schoen, eigentlich viel schoener als die Kathedrale. Nach ein paar Saunadurchgaengen im Hostal gingen wir am Abend in ein chinesisches Beizli, ist jedoch nix mit Staebchen oder Tischoefeli. Thomi bekam Reis mit einem Pollo, das nach Wienerschnitzel schmeckte und Pommes Frites und russischer Salat, und ich Reis (immerhin mit Crevetten drin) mit einem Huehnerfluegel, Pommes Frites und russischer Salat, kicher.

19.04.03

Markt in Otavalo

Um 6.30 Uhr klingelte der Wecker, nach einem kleinen Fruehstueck (Banane) waren wir um

7.30 schon mit dem Trole (Trolley, sehr modernes Fortbewegungsmittel in Quito und immer extrem voll) auf dem Weg zum Bus Terminal. Noch schnell ein Brot gekauft und schon sassen wir im Bus nach Otavalo, wo immer am Samstag der beruehmte Markt stattfindet. Nach zwei interessanten Stunden Fahrt durch das schoene ecuatorianische Hochland kamen wir in Otavalo an. Der Markt ist rieeeeeeesig, und es gibt alles. Tourisouvenirs, Pullis, Portmonnees, Huehner, Rindskoepfe, Fisch, Kutteln, Innereien, Waschmittel, Ohrenstaebchen, Zuckerwatte. Die Foodstaende sind ausserordentlich interessant. Irgendwo sahen wir einen Tisch mit einem Berg Fleisch, gleich darunter lag ein kleines Maedchen, so quasi der Kinderwagen gleich unter dem Metzgerisch. Man sieht ganze gebratene Schweine auf dem Tisch liegen und die werden dann von hinten nach vorne mit Kartoffeln und Gemuese zum gleich am Stand essen verkauft. Und ueberall schreit es, jeder will verkaufen. Und die Verkaeuer sind sehr kreativ. Jeder hat irgeneine andere Form, einen anderen Wagen, auf dem er seine Ware verkauft. Irgendwann wiederholte es sich dann aber und langsam reichte es dann auch. Wir suchten dann ein Beizli (leicht uebertriebener Ausdruck, sieht aus wie eine Garage mit vorne acht Tischchen, in der Mitte das WC, und hinten die Kueche) fuers Mittagessen. Die Familie kocht, das Tochterchen bringt Getraenke und der Sohnemann kriecht noch herum. Das ist ganz typisch hier. Die ganze Familie beteiligt sich am Familienbusiness oder ist auf jeden Fall mit dabei. Wir bekamen da ein "Almuerzo", ein Mittagessenmenu. Das sieht immer etwas so aus: Jugo, einen Fruchtsaft, das kann Apfel, Guaiave und alles moegliche sein und schmeckt ausgezeichnet. Dann gibts ein Sueppchen, in dem immer ein Fleischmocken drin schwimmt, aber wir glauben, dass der nur Dekoration ist. Dann kommt ein Teller Reis, bisschen Gemuese und meistens ein etwas zaehes Stueck Fleisch. Und es gibt ein "postre", ein Dessert. Frische Ananas mmmhhmm, oder jelly baeehh. Und fuer zwei Personen bezahlt man ca. 3.50. So gegen 15.00 Uhr fuhren wir wieder nach Quito zurueck. Die Busse sind auch ausserordentlich interessant. Einerseits ist da der Busfahrer, von dem man immer das Gefuehl hat, er sei grausam haessig, weil er so aggressiv faehrt. Dann ist da der Schreier, der auch bei voller Fahrt den Kopf zur Tuere rausstreckt und die ganze Zeit "Quitoquitoquitoquito" bruellt, auf dass er viele Kunden anlocken moege, die alle nach Quito wollen. Und irgendwie bringt er den Bus immer voll. Am Abend gabs Gschwellti und kalte Platte.

19.04.03

Semana santa

Wir dachten uns schon, dass im hochkatholischen Quito sicher was los ist am Karfreitag. Wir wollten sowieso den Karfreitag dazu benutzen, in der Altstadt von Quito einen gemuetlichen Bummel zu machen und die Sehenswuerdigkeiten zu begutachten, da es an Sonn- und Feiertagen viel weniger Verkehr gibt. Schon bald merkten wir aber, dass hier bald etwas abgehen musste. In der Altstadt war eine Riesen-Fiesta im Gange mit Strassenhaendlern, Foodstaenden und und und. Und an der Strasse zwischen der Basilica und dem Kloster San Francisco sammelte sich am Strassenrand eine riesige Menschenmasse an. Hier sollte also die Karfreitags-Prozession vorbeiziehen, deshalb blieben wir da auch gleich stehen. Tatsaechlich kam dann nach einer Weile die Prozession, angefuehrt von der quitoer Stadtmusik oder so (hatte etwas von einer Guggenmusig) und einem Heiligenbanner. Danach folgten etliche Klux Klux Klan-aehnliche Leute ganz in violett, blau und braun, denen jeweils ein mehr oder weniger schoen zurechtgemachter Jesus mit fantasievollen Peruecken voranschritt. Der Jesus schleppte meistens ein Holzkreuz, das von einigen Kilos bis zu mehreren hundert Kilos wog! Andere hatten Eisenketten an den Fuessen, Riesenbalken auf den Schultern, geisselten sich oder den Vordermann mit einer Art Brennesseln oder hatten sich Stacheldraht um den nackten Oberkoerper gewickelt! - ziemlich speziell! Zum Schluss kamen noch die grossen Heiligenstatuen, dazwischen viele Glaebige, die gemeinsam ein Lied sangen. Da wurde das Gedraenge teilweise sehr gross, und wir verzogen uns in den Hintergrund. Die ganze Altstadt war dann denn ganzen Nachmittag ziemlich voll. Trotzdem fanden wir in einem Restaurant noch Platz, wo ich mir dann auch karfreitagmaessig einen Fisch bestellte, der dann auch

komplett mit Kopf und Flossen etc. serviert wurde. Eigentlich nicht so mein Ding! Hab dann halt noch ein bisschen von Renis Arroz con pollo probiert.

18.04.03

Money matters

Heute probierten wirs nochmal bei dem Mastercardbuero, und tatsaechlich, mit der goldenen Mastercard bekamen wir gleich 2500 Dollars ausbezahlt. Mit dem Bus fuhren wir gleich wieder zum Reisebuero, um das ganze Geld abzuladen. Am Abend kochten wir wieder im Hostal: Tomaten mit Mozzarella a la Kaethy (naja, fast), und Roeschti mit Kaese. Hat ganz gut geschmeckt, ausser dass sich der Kaese als penetranter Ziegenkaese herausgestellt hat. Auf dem Paekchen stand zwar "Tipo Gouda", da kann man ja eigentlich nicht schief liegen. Und nachher mussten wir eine halbe Stunde lang die Bratpfanne putzen, weil es halt keine Teflonpfanne ist.

17.04.03

Erste Busfahrten in Quito

Wenn man wieder in einer neuen Stadt ankommt, ist das Kennenlernen des lokalen Bussystems immer wieder eine Herausforderung! Waehrend in BA die Stadtbusse durchwegs ziemlich alt sind und beinahe auseinanderfallen, sind hier in Quito gerade die staatlichen Busse ueberraschend neu und modern. Hier hats auch keinen Muenzautomaten, den man im Bus fuettern muss, sondern es sitzt immer ein Fraeulein ganz vorne, der man das Geld geben muss - es ist glaube ich auch immer gleich teuer. Eigentlich gehts aber ganz einfach - man springt einfach irgendwo auf und hopst dann wieder raus, wenn man das Gefuehl hat ungefaehr am richtigen Ort zu sein...

Bevor das Sightseeing losgeht, mussten wir noch ein bisschen arbeiten. Als erstes wollten wir unsere Galapagostour buchen. Wir suchten die Kempery Tours, mit denen wir schon von der Schweiz aus Kontakt hatten und die Touren auf die Galapagos mit dem [Segelschiff Angelique](#) machen. Ausserdem haben sie Kontakt zu den Houarani Indianern im Dschungel nahe bei Coca und organisieren Ausfluege auch dahin. Im Buero arbeitet eine Schweizerin, die mit einem Quitoianer verheiratet ist und furchtbar gerne erzaehlt. Aber fuer uns wars gut, so haben wir alles verstanden. Wir verbrachten gut zwei Stunden in diesem Buero, hatten aber schlussendlich alles gebucht, und in einer Woche gehts erst vier Tage in den Dschungel und dann 5 Tage auf die Galapagos. Leider nimmt hier niemand gerne Kreditkarten, weil der Staat und das Kreditkarteninstitut gleich 10 % davon wegnehmen, sprich die Preise sind dann jeweils um 10% teurer. Monika erzaehlte uns dann, dass es hier ein Mastercardbuero gibt, auf dem man Bargeld ohne Gebuehren beziehen kann. Wir fuhren mit dem Bus dahin (sehr abenteuerlich, man hat das Gefuehl, die Busfahrer sind immer haessig. Ist aber kein Wunder, bei dem komischen Verkehr). Leider war aber das Limit ausgeschoeppt, so muessen wir morgen nochmal dahin. Anschliessend gingen wir Abendessen einkaufen. Zurueck im Hostal machten wir unsere Plaene fuer die naechste Woche und kochten dann unser Abendessen, Spaghetti mit Tomatensauce. Fuer morgen lassen wir uns was fantasievolles einfallen. Quito ist eigentlich ein wirklich nettes Staedtchen, die Berge rundum machens richtig heimelig. Leider hat Quito auch seine Schattenseiten. Gewisse Regionen muss man nach 18.00 Uhr meiden und laesst sich am Abend nur noch mit dem Taxi fahren. Das ist schade, aber man gewoehnt sich daran, gewisse Regeln einfach einzuhalten.

16.04.03

Quito

Mit einem relativ schweren Kopf sind wir um 5.00 Uhr frueh aufgestanden. Der Flug von BA bis Bogota (Kolumbien) dauerte sechs Stunden, der von Bogota bis Quito noch 1 1/2 Stunden. In Quito sinds nochmal zwei Stunden Zeitverschiebung. Das heisst, wenns jetzt in Quito 11.00 Uhr ist, ists in der Schweiz 18.00 abends. In Quito bezogen wir unser Doppelzimmer im Auberge-Inn, ein nettes, sauberes Hostal. Quito liegt auf 2850 Metern ueber Meer. In der Schweiz waers ganz schoen kalt auf dieser Hoehe, aber da Quito sehr nahe beim Equator liegt, hats am Morgen schon 20 Grad. Am Nachmittag kommts aber im Moment jeweils gewittern. Um ca. 15.00 Uhr faengts an mit Blitz und Donner und dann hoerts nicht mehr auf bis am Abend. Dafuer ists immer schoen frisch am Morgen. Es ist schoen gruen hier und rundum sieht man die Berge und sogar Schnee. Die Hoehe haben wir schon ein bisschen gemerkt. Man wird ziemlich kurzatmig und hat einen Druck auf dem Kopf. Der Kulturschock hat sich in Grenzen gehalten. Ausser dass halt Spanisch gefragt ist, findet man sich ganz gut zurecht.

14.04.03

Letzter Tag in BA

Zurueck im Hostel hatten sie noch ein Doppelzimmer frei. Das ist gut so, denn wir muessen morgen um 5.00 Uhr aufstehen und an den Flughafen fahren. Nach dem einchecken gingen wir in die Shoppingmeile, da wir noch einiges brauchten und die Interneteintraege updaten wollten. Wir schauten uns im Kino "Gangs of New York" an. Da Ecuador nicht unbedingt als Weinland gilt, feierten wir noch unseren Abschied von Buenos Aires mit einem Glaesli Wein.

13.04.03

Foz de Iguacù zum Zweiten!

Nach dem Auschecken und Gepaeck an der Reception abgeben gings auf die argentinische Seite der Wasserfaelle. Wieder kann man nur sagen hingehen und ansehen. Die argentinische Seite ist noch viel besser als die brasilianische. Erst faehrt man mit einem kleinen Zug bis zum catwalk fuer den Devils Throat. Vom Ausblick her sieht man direkt auf das tosende Wasser. Man kann ueberall herumwandern, sieht die Faelle von oben und unten, es ist schoen gruen ueberall, die Temperatur ist angenehm und man kann einfach nur staunen und geniessen. Da unser Bus schon um 16.00 Uhr zurueck nach BA fuhr, wurden wir im Sheraton Hotel abgeholt, dass direkt im Park liegt und beste Sicht auf den Devils Throat hat. Im Bus konnten wir bis zum Eindunkeln noch die Umgebung anschauen. Die Gegend ist sehr schoen, alles tiefgruen mit roter Erde. Wieder gabs ein zweigaengiges Menu und schon bald wars wieder morgen und wir kamen in BA an.

12.04.03

San Ignacio

Beim Fruehstueck trafen wir zwei aeltere Amerikanerinnen, die wir schon im Milhouse Hostel in BA gesehen hatten. Sie kamen auch mit uns nach San Ignacio. Mit einem kleinen Bus fuhren wir zuerst nach Wanda, um eine Mine mit Halbedelsteinen zu besichtigen. Leider sprach der Guide nur Spanisch, aber einiges haben wir trotzdem verstanden. Dort werden Amethysten, Bergkristalle, rosa Quarz und Topase ausgebuddelt. Dann fuhren wir ca. 2 1/2 Stunden bis San Ignacio. Das war im 17. Jahrhundert eine von 30 Jesuitenreduktionen in Suedamerika mit ca. 4500 Einwohnern. Zwei Padres fuehrten das ganze und die Guarani arbeiteten fuer sie. Heute sieht man noch die Ruinen, wo die Guarani und wo die Padres gelebt haben und wo die Kirche stand. Das war sehr interessant und huebsch anzusehen.

11.04.03

Wow!

Heute morgen stand die brasilianische Seite der Foz Iguazu auf dem Programm. Schon gigantisch und eindrucksvoll, was die Natur einem da bietet. Am eindruckvollsten ist der garganta de diabolo - oder "Teufelsschlund" - da kann man ziemlich nah ran, wird dafuer aber auch ziemlich feucht! Uebermorgen gehts dann noch auf die argentinische Seite...

Gigantisch! Und ganz sicher ein Highlight auf unserer Tour. Mehr gibts da nicht zu sagen. Auf dem Heimweg assen wir zusammen mit den anderen Businsassen zu Mittag. Und das geht so: man holt sich einen Teller und Besteck, geht ans Buffet und nimmt Salat, oder gleich warmes Buffet oder was immer. Am Tisch laufen dauernd Kellner vorbei mit einem riesigen Spiess, an dem ein riesiges Stueck Fleisch haengt, Lamm, Rind, Pollo oder auch Wuerste. Dazu schleppt er ein riesiges Messer und eine Gabel mit, mit dem er dann das Fleisch gleich am Tisch abschneidet. Bei uns nennt man das Tranchieren, hier gehts aber schon wesentlich einfacher zu. Gegen Abend gingen wir DownTown Puerto Iguazu. Wieder einmal musste ich feststellen, dass ich (Reni) nicht existiere. Ich kann mich wahrscheinlich noch so abmuehen, die Leute hier werden vermutlich immer Thomi als Herrn des Hauses anschauen und dementsprechend nur mit ihm reden. Das gehoert sich hier so. Man spricht immer mit dem Mann. Hat aber auch wesentliche Vorteile fuer mich. Ich muss mich mit nichts abmuehen, brauche nichts zu verstehen, brauche nicht dem Kellner im Restaurant zu winken, rein gar nichts. Der Mann hat alles zu erledigen :-))What a life!

10.04.03

Unendliche Weiten..

Gestern Abend gings los von BA nach Iguacu in einem coche cama, einem Sleeper Bus. Die sind ziemlich bequem mit runterklappbaren Lederfauteuils und weiterem Komfort. Leider sind aber auch diese Superbusse fuer Leute ab 1.80 nicht perfekt geeignet - aber auf jeden Fall einiges bequemer als im Flug. So bekommt man aber hautnah mit, wie riesig das Land ist! Nach etwa 17 Std. sind wir in in unserem Hotel Libertador in Puerto Iguazu angekommen und haben auch schon ein Baedli im Pool genommen..

Im Bus wurde ein Nachtessen mit kaltem und warmem Gang serviert, mit Wein und anschliessend ein bisschen Champagner. Der Kellner hat echt was drauf. Braucht ein gutes Gleichgewicht und muss immer hin und her rennen. Leute unter 1.80 schlafen ganz gut. Vorher gabs noch einen Film, aber nichts besonderes. Das Fruehstueck fiel nicht uebermaessig gross aus. Die Argentinier konzentrieren sich lieber auf Mittag- und Abendessen, das dann dafuer feste. Der Swimming Pool ist schoen erfrischend und wir freuen uns schon auf morgen, auf die Wasserfaelle.

09.04.03

Aufbruchstimmung!

Heute morgen haben wir als erstes die Rucksaecke so gepackt, dass wir einen hier im Hostel lassen und den anderen nach Iguazu mitnehmen koennen. Naja, also mit dem Volumen muessen wir uns schon noch was ueberlegen. Anschliessend waren wir bei der Airline, um unser Ticket nach Quito vorzuverschieben. BA haben wir nun schon intensiv studiert und werden nun langsam unruhig. Schliesslich ist unser eigentliches Ziel Trekking und nicht Staedtereisen. Den Nachmittag haben wir in dem Park am Rio verbracht und sind anschliessend gleich direkt zum Bus Terminal gegangen. Den Subte haben wir noch ausprobiert, ist nicht besonders schwierig, aber elend heiss.

08.04.03

Por fin!

In den Reiseberichten im Internet hat sich so ein Besuch der Foz de Iguazu immer so einfach angehoert. Trotzdem mussten wir einige Reisebueros abklappern, bis es endlich geklappt hat. Zur Belohnung, aber mehr durch Zufall, haben wir uns in einem all-you-can-eat-Buffer, einem sogenannten Tenedor Libre die Baeuche vollgeschlagen. Da koennte das Mc-Buffer bei weitem nicht mehr mithalten - v.a. nicht bei einem Preis von ca. Fr. 2.--...

Die Fahrt nach Foz de Iguazu war jetzt eine echte Zangengeburt. Wir wollten unbedingt am Mittwoch fahren, aber die Spezialangebote fahren nur Dienstag und Sonntag. Aber so gegen Abend hats dann doch geklappt und morgen Abend werden wir in den Norden fahren. Ansonsten sind wir ein bisschen durch die Einkaufsstrassen geschlendert und haben was feines zu Mittag gegessen. Am Abend wussten wir nicht so recht, wo essen gehen und sind doch tatsaechlich an ein "Tenedor libre" herangelaufen. Das heisst soviel wie freie Gabel und meint ein all you can eat Buffet. Es hat ein Salatbuffet, warmes Buffet und natuerlich die uebliche Parilla mit haufenweise Fleisch. Wir liefen um 20.00 Uhr hinein, da war das Restaurant noch so gut wie leer, aber dann fuellte es sich bis auf den letzten Platz. Die einheimischen schaezten das offenbar sehr. Es ist vermutlich sogar fuer sie billig mit 2.75 fuers Buffet und Fr. 2. fuer einen Liter Bier. Dementsprechend wurde auch gefuttert.

07.04.03

Autobus, cementerio etc.

Heute stand noch ein weiteres interessantes Viertel, Recoleta auf dem Programm. Die Hauptattraktion ist da der cementerio, wo unter anderem auch Eva Péron, alias Evita begraben ist. Danach haben wir uns mal den Bus-Terminal bezueglich einer Fahrt zu den Foz de Iguazù angeschaut. Wirklich beeindruckend! Eine Riesen-Anlage mit etwa 200 Ticketschalter. Da wird klar, was hier das Haupt-Verkehrsmittel zum Rumreisen ist...

Am Morgen wachten wir erst um 9.00 Uhr auf, zu spaet fuer Internet im Hostel. Nach dem Fruehstueck gingen wir erst mal ins Officio Turismo, wo wir uns mit Stadtplaenen und Infos ueber unsere Ausfluege eindeckten. Anschliessend ins Recoleta-Viertel, um den beruehmten Friedhof mit dem Grab von Evita Peron anzuschauen. Also am Abend muesste ich da ja nicht durchlaufen. Das sind alles so mausoleumsaehnliche Familiengraebem, zum Teil mit Glasscheiben und dann sieht man grad die Saerge. Waere ein guter Hintergrund fuer Michael Jacksons "Thriller" gewesen. Anschliessend erkundigten wir uns im Busterminal nach den Fahrplaenen und Preisen fuer Foz de Iguazu. Wir konnten uns aber noch nicht richtig entscheiden, weil wir in einem Reisebuero ein gutes Pauschalangebot mit allem inklusive gesehen hatten. Das suchten wir gleich anschliessend auf, bloss ist dieses Angebot nur fuer argentinische Staatsangehoerige gueltig und wir Turis muessen halt einen anderen Preis bezahlen. Der hoerte sich aber immer noch akzeptabel an. Morgen muessen wir nochmal dahin, um zu hoeren, obs ueberhaupt noch Plaetze hat. Nach einem feinen Aperoeoli schauten wir uns noch "8 Miles" an. Trotz Originalton Englisch haben wir nicht viel verstanden, das Rap-Englisch toent auch wie Spanisch.

06.04.03

Zwischendurch

Wir wurden total ueberrascht von den Preisen in BA. Wir dachten, BA sei preislich schon etwas hoeher als anderswo. Aber das liegt wohl an der Wirtschaftskrise hier, von der wir jetzt profitieren. Man stelle sich vor: Eine Stunde Internet 1 Peso = Fr. 0.50. Ein grosses Cerveza kostet ca. Fr. 2.--, ein 400g-Steak etwa Fr. 4.--, der Kinoeintritt Fr. 2. Unglaublich. Argentinien hat aber schon ein paar Probleme. Am Montag frueh haben wir eine riesige, riesige Schlange Menschen gesehen, die alle schoen geduldig um den Haeuserblock rum gewartet haben. Wir vermuten, dass sie auf Arbeit warten. Trotzdem haben sie gute Laune und wissen das Leben zu geniessen. Am Abend gabs beim Obelisk, dem Wahrzeichen von BA, ein Konzert fuer den Frieden, an dem wieder Tausende von Leuten zu sehen waren. Ueberhaupt sind die Dimensionen hier immer uebergross. Ein Restaurant hat meistens zwei Stockwerke, bei einem Bankomaten wartet immer eine ganze Schlange Menschen, der Busterminal hat ca. 200 Verkaufsstellen, von anfang bis ende laeuft man etwa 500m. Und der Verkehr ist grausam, wir kriegen naechstens einen Gehoerschaden und eine Abgasvergiftung.

06.04.03

Buenos Aires en el fin de semana

Nun, da der Arbeitsverkehr weg ist, sind die Strassen ueberraschend ruhig und verlassen. Wir haben aber schnell gemerkt, das sich die Menschen in den beliebten Freizeitorten treffen. An diesem Sonntag war das vor allem das Fussballstadion la

Boca, wo sich la Boca und Bahia Blanca ein Duell lieferten. Aber da gibt es auch das Kuenstlerviertel la Boca und die Hochburg des Tango, San Telmo. Der Rest der Buenos Airer schien sich jedoch an der Uferpromenade de Rio Plata zu versammeln...

Buenos Aires ist einfach faszinierend. Viel weniger von alten Gebaeuden her, von denen haben sie nicht mehr besonders viele. Am Morgen suchten wir den Bus nach La Boca. Dafuer brauchten wir eine Weile, das System muessen wir schon noch ein bisschen studieren. In La Boca hats ein Fussballstadion. Wir durftens leider nicht besichtigen, weil am Nachmittag ein Spiel stattfand. Man merkte dies ziemlich deutlich an den tausenden Leuten mit entsprechenden T-Shirts und fanatischem Leuchten in den Augen (Vorfreude). Man hoerte das Klatschen und die Sprechchoere bis in den Hafen von La Boca. La Boca war das italienische Immigrantenviertel, darum assen wir auch eine sehr gute Pizza zu Mittag. Und eine Tangoshow gabs gleich dazu. La Boca ist eigentlich ein ziemlich runtergekommenes Viertel. Ein argentinischer Maler, Benito Quinquela Martin, ueberredete die Leute, ihre Haeuser in allen Farben anzumalen, was sehr huebsch aussieht und die Turis anzieht. Viele Kuenstler stellen hier ihre Werke zum Verkaufen auf der Strasse aus. Nach dem Besuch von Martins Museum fuhren wir nach San Telmo, wo man auf der Strasse den Tangotaenzern zuschauen kann. Und es hatte tatsaechlich ein paar, die da auf ihren kleinen Teppichen tanzten. Weil aber am Sonntag auch ein riesiger Antiquitaetenmarkt auf der Plaza Dorrada stattfindet, hatte es auch dementsprechend Leute. Am Rio de la Plata wussten wir dann, wo der Rest von BA am Sonntag hingeht. Tausende Familien verbringen den Tag an diesem Fluss, nehmen ihre Stuehle mit und natuerlich ihren Mate-Tee mit Originalbecher, Originalroehrchen und Thermoskanne mit heissem Wasser. Es hat Strassenkuenstler, Mandelverkaeuer und Velovermieter. Das machte Spass, da zwischendurch zu schlendern.

05.04.03

Size matters!

Jetzt sind wir bereits den zweiten Tag in Buenos Aires und haben unzaehlige neue Eindruecke gewonnen. Dazu gehoert, dass hier alles etwas groesser ist als sonst. Mitten durch die Stadt geht die Avenida 9 Julio, eine 16-spurige Strasse, und offenbar die breiteste Strasse der Welt. Wenn man in einer Bar ein Cerveza bestellt, wird einem schon mal eine botella vorgesetzt, die sogar ein irisches Pint uebertrifft. In den Kinosaeln wuerde ein halbes Dorf Platz finden und ein argentinisches Steak deckt locker den Fleischbedarf einer Woche ab...

Das Milhouse-Hostel Fruehstueck ist nicht gerade ueberwaeltigend, aber fuer den Anfang reichs. Um 8.30 Uhr sassen wir bereits am PC, um den ersten Eintrag ins Tagebuch zu machen. Das Hostel bietet freien Zugang zum Internet an. Am Morgen scheint eine gute Zeit zum schreiben zu sein, weil die Travellers nicht gerade zu den fruehesten gehoeren. Dann packten wir alles wichtige in den Safe und gingen auf Sightseeing-Tour. Die autofreien Strassen "Lavalle" und Florida" waren eine richtige Erholung nach dem starken und stinkigen Verkehr, den man hier ueberall antrifft. Leider haben am Samstag die travel agencies geschlossen, sodass wir unsere Foz de Iguazu Tour erst am Montag organisieren koennen. Dafuer gingen wir ins Kino, Chicago schauen. Zum Glueck auf Englisch mit spanischen Untertiteln, ansonsten waeren wir wohl ein bisschen ueberfordert gewesen. Und nach einem Aperoeli in ein Parrillada, so eine Art Steakhouse, eine Parrilla essen. Fuer alle Vegetarier in unserem Freundeskreis: Argentinien ist das Land der Fleischesser. Wir haben zusammen 1 kg Steak weggeputzt! Ausgezeichnetes Fleisch, bloss zwischendurch ein bisschen verkohlt. Mindestens im kulinarischen Umfeld finden wir uns schon gut zurecht (Janine sei dank!), ansonsten haperts aber schon noch mit dem Spanisch und wir haben den Dix immer dabei.

04.04.03

Touchdown

Nach ca. 22 Stunden Reisezeit sind wir müde, aber wohlbehalten und ohne Schwierigkeiten in unserem Hostel in Buenos Aires angekommen. Angefangen hat das Ganze allerdings chaotisch, nachdem der Flug von Zürich nach Frankfurt schon mal mit ca. 40 Min. Verspätung startete, und wir befürchten mussten, den Anschlussflug nach São Paulo zu verpassen. Wir wurden dann aber gerade beim Flug abgeholt und über das ganze Flughafengelände zum Flugzeug nach São Paulo gefahren. Wir konnten unsere reservierten Plätze mit viel Beinfreiheit beziehen und der Flug ist gut verlaufen. Als abgebrühte Traveller haben wir in Buenos Aires natürlich ohne zu überlegen ;-)) auf den Shuttleservice oder Taxi zu unserem Hostel verzichtet und dafür den öffentlichen Bus benutzt. Busfahren funktioniert so: Man steigt ein, sagt dem Fahrer das Ziel, er tippt den Preis ein, man geht an den Münzautomaten, wirft Münzen ein und kriegt dann ein Ticket. Wir hatten natürlich nur Noten, aber der Buschauffeur und ein anderer, netter Argentinier haben für uns alles erledigt und dachten sich wohl ihren Teil. Nach einer interessanten Fahrt von 2 Std. sind wir dann auch überraschend punktgenau bei unserem Hostel angelangt. Nach einem feinen Nachtessen mit wohlverdienten Cervezas zum Anproben in der neu renovierten, trendigen Hafengegend ging's dann um 19:00 ab in die Falle.

02.04.03

Pass

R: Gestern lag doch tatsächlich mein Originalpass in der Post! Einen Tag, nachdem ich den Notpass organisiert hatte. Den kann ich nun wieder zurückbringen.

01.04.03

Immer noch kein Aprilscherz!

T: Im letzten Moment ist nun auch noch mein endgültiges Prüfungsergebnis eingetroffen, womit ich mich nun offiziell Webpublisher schimpfen darf;-) Mal sehen, dass in den Anden oder im Dschungel nicht alles über Bits und Bytes vergessen geht.

01.04.03

Kein Aprilscherz

R: Die Züglerei haben wir heil überstanden. Den Notpass habe ich nun erhalten. Das Passbüro meinte aber, sie hätten im Computer eine Bewegung in Bern gesehen und mein Pass könnte in den nächsten Tagen eintreffen. Was bitte heisst in den nächsten Tagen??? Den einzigen Ärger haben wir nun noch mit unserem Vermieter. Bleibt auf dem Depot hocken wie die Henne auf

dem Ei und meint, wir würden auf seine komischen Deals eingehen, weil wir keine Zeit zu was anderem hätten.

27.03.03

Die Zeit läuft davon

R: Diese Woche ist hektisch. Am Montag Tropfnase, am Dienstag Zügelkisten gepackt, am Mittwoch das Bett auseinandergenommen und die restliche Alkoholvorräte vernichtet. Am Donnerstag Abschiedsapéröli, am Freitag senceofdance, am Samstag den Rest zügeln und Schlüssel abgeben, und am Abend die Beine hochlagern und einen Veuve Cliquot trinken. Tja, und mein Pass ist immer noch nicht da.

11.03.03

Takeoff

R + T: Am 3.4.03 ist Takeoff nach Buenos Aires. Um 20.05 Take-off in Zürich nach Frankfurt - Sao Paolo - Buenos Aires. In Buenos Aires übernachten wir vorerst mal im [Milhouse Hostel](#). Scheint eine gute Ausgangslage für Sightseeing zu sein. Erst werden wir uns ein bisschen von der 24-stündigen Reise erholen und dann die vielgerühmte Stadt anschauen. Und gleich den Ausflug nach Foz de Iguazu organisieren. Da hats auch unterwegs noch ein paar interessante Stationen zum stoppen. Wieder zurück in BA möchten wir gerne mit der Fähre nach Montevideo, Uruguay. Mal schauen, ob die Zeit reicht.

01.03.03

Fasnacht

Im Moment keine Zeit für Reisevorbereitungen. Sind an der Fasnacht.

22.02.03

Impfen

Diese Woche haben wir die letzten Impfungen hinter uns gebracht.

12.02.03

south america

keep in touch with us